

SONNTAGSBLATT

27. Jahrgang.
Nr. 44.
21. S. n. Trin.
1. November 1914.

Herausgegeben
zur Hebung und Stärkung des evangelischen Glaubens in den Gemeinden Bergen, Bonames, Hausen, Mittelbuchen, Oberrad, Rückingen, sowie in der Johannisgemeinde zu Frankfurt a. M.-Bornheim.

Erscheint jed. Sonntag. Zu beziehen durch alle Postanstalten Deutschlands. Ferner nehmen alle diejenigen Herren Geistlichen, in deren Gemeinden das Blatt zur Verteilung gelangt, Abonnementsanmeldungen entgegen.

Alte Perikopenreihe: Eph. 6, 10-17. Joh. 4, 47-54.
Neue Perikopenreihe: Eph. 6, 1-9. Mark. 10, 13-16.

Bibel-Lesetafel.

Wochenlied: „Gottes Stadt steht fest gegründet."
Sonntag, 1. November, Offb. 19, 1-10. Psalm 31, 2-8.

Montag,	2. November,	Hag. 2.		1. Pet. 1, 1-12.
Dienstag,	3. „	Matth. 25, 1-13.	—	1, 13-25.
Mittwoch,	4. „	— 25, 14-30.	—	2, 1-10.
Donnerstag,	5. „	— 25, 31-46.	—	2, 11-25.
Freitag,	6. „	Phil. 1, 1-11.	—	3, 1-7.
Sonnabend,	7. „	— 1, 12-26.	Ps.	119, 161-176.

Gustav Adolfs Feldliedlein.

M. Altenburg.

Verzage nicht, du Häuflein klein,
Obschon die Feinde willens sein,
Dich gänzlich zu verstören,
Und suchen deinen Untergang,
Davon dir recht wird angst und bang;
Es wird nicht lange währen.

Des tröst dich nur, daß deine Sach
Ist Gottes, dem befiehl die Rach
Und laß du ihn nur walten;
Er wird durch seinen Gideon,
Den er wohl weiß, dir helfen schon,
Dich und sein Wort erhalten.

So wahr Gott Gott ist und sein Wort,
Muß Teufel, Welt und Höllenpfort
Und was dem tut anhangen,
Endlich werden zu Schand und Spott:
Gott ist mit uns und wir mit Gott,
Den Sieg woll'n wir erlangen.

21. Sonntag n. Trin. (Reformationsfest.)

R. Kindler.

Röm. 8, 38-39. Ich bin gewiß, daß weder Tod noch Leben, weder Engel noch Fürstentümer noch Gewalten, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes noch keine andere Kreatur mag uns scheiden von der Liebe Gottes, die in Christo Jesu ist, unserm Herrn.

Ich bin gewiß! das ist die Glaubensgewißheit, die Männer schafft, die eine Welt in die Schranken rufen, weil sie diese Welt nicht mehr fürchten. So steht ein Paulus vor uns und ein D. Martin Luther. Sie haben die Welt kennen gelernt mit ihrer Macht und ihren Schrecken; sie haben ihr getrotzt und haben sie überwunden aus der Gewißheit heraus: nichts kann uns scheiden von der Liebe Gottes, die in Christo Jesu ist, unserem Herrn. Daß unser Reformator uns wieder zur Quelle dieser Kraft, die aus der Liebe Gottes entspringt, geführt hat, das wollen wir ihm danken am heutigen Reformationsfest. Zu keiner Zeit erfahren wir mehr das Quälende der Ungewißheit und das Niederdrückende der Furcht, die daraus geboren wird, als in diesen Tagen. Wir möchten gern feststehen in der bewegten Gegenwart und furchtlos entgegenschauen den Stürmen der Zukunft — und doch, und doch, unser Herz ist ein trotziges und verzagtes Ding.

Die Nachricht von unseren Lieben draußen auf dem Schlachtfelde bleibt aus. Kennst du die bleiche Sorge, die sich da in dein Herz einnisten will? Wir haben gejubelt über Siege, die unsere tapferen Truppen errungen haben, — und heute und morgen erfahren wir nichts von solchem siegreichen Vordringen. Aber ein Bekannter kommt zu uns, der aus „zuverlässiger" Quelle gehört haben will, daß es hier oder dort auf dem Schlachtfelde nicht gut steht. Hast du es gemerkt, wie da die Verzagtheit nach deiner Seele greift? Und wenn du nun ja die Botschaft bekommst, daß dein Mann, der Vater deiner Kinder, daß dein Sohn, vielleicht der einzige, nicht mehr heimkehren wird? Ach, wie kann der Schmerz dann die Augen verdunkeln, daß wir nichts mehr sehen von der Liebe Gottes.

Diese ernste Zeit ist darum eine gesegnete Zeit, wenn sie uns die Augen öffnet über das, was wir haben. Christenglaube, wie ihn Luther uns gezeigt, ist nicht eine religiöse Stimmung, die uns heute im Genießen der göttlichen Liebe himmelhoch jauchzen und morgen, wenn dunkle Wolken heraufziehen, zum Tode betrübt am Boden liegen läßt; sie ist auch nicht ein ererbtes Gut, das wir von den Vätern überkommen und das unsere Lehrer uns übergeben haben, sondern ist Lebenserfahrung, ist Christus-Erfahrung. Nur aus solcher Erfahrung heraus wird die Gewißheit geboren, die festbleibt auch mitten im Sturme.

Aber wie erhält man diese Gewißheit? Nicht anders, als wie sie ein Paulus, ein D. Martin Luther erhalten haben. Beide stammten aus frommem Elternhause, beide haben vor der Welt untadelig gelebt, aber sie sind der Liebe Gottes gewiß geworden erst, als ihr Leben zusammenbrach. Bei dem einen vor Damaskus und bei dem anderen in der Klosterzelle. Als ihnen eines groß wurde — ihre Schuld und ihre Sünde, da wurde ihnen einer größer, Jesus, der ihre Sünde getragen. Da erlebten sie die Liebe Gottes, die den eingeborenen Sohn hingibt, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben. Mit diesem Jesus, der aus verlorenen Sündern begnadigte Gotteskinder macht, rechneten sie jetzt. Die Kraft dieses Herrn, dem alle Gewalt gegeben ist im Himmel und auf Erden, erlebten sie jetzt. Sie standen noch mitten in dieser Welt, und sie hat ihnen wahrhaftig nichts geschenkt an Leiden, aber sie konnte sie in ihren Grundfesten nicht mehr erschüttern, sie ruhten in der Liebe des Vaters. Diese Liebe war die Sonne, die aus ihrem Leben jene wunderbare Ernte hervorwachsen ließ, deren wir uns heute noch freuen, sie war die Kraft, die allem Ansturm der Feinde gegenüber ausrufen ließ: ich bin gewiß, daß nichts uns scheiden kann von der Liebe Gottes! Solche Christen braucht unsere Zeit. Es ist schön, wenn man singt: „Nehmen sie uns den Leib, Gut, Ehr', Kind und Weib", — aber wirklich hingeben, ohne von diesem Verlust zerschmettert zu werden, kann alles nur der, der des unendlichen Reichtums der Liebe Gottes in Christo Jesu gewiß geworden ist. Der ist furchtlos und unerschrocken, der sieht auch dem Tode unerschrocken ins Angesicht. Kannst du es?

Zu einem unserer Krieger, den das tödliche Blei getroffen, beugte sich der Feldprediger nieder mit der Frage, ob er ihn mit irgend etwas erquicken könnte. Er schüttelte den Kopf, sie beteten noch einmal zusammen. Dankbar sah der Sterbende den Geistlichen an. Nur mühsam, aber doch vernehmlich, entrang es sich dann seinen Lippen: „Grüßen Sie mir Weib und Kind, und unser Pastor soll zu Hause singen lassen in der Kirche: Jesu, deine tiefen Wunden, deine Qual und bitt'rer Tod geben mir zu allen Stunden Trost in Leib- und Seelennot."

Nicht wahr, der war gewiß. Und du?

Der Dorfschulze von Gennin. □

Eine Erzählung aus der Zeit vor hundert Jahren von Florentine Gebhardt. (Fortsetzung.)

Jetzt hoben sich die blauen Augen, die bisher bescheiden gesenkt gewesen, und ein etwas unsicherer Blick streifte den Frager und dann die Frau, die lächelnd und doch scharf beobachtend auf dem Kanapee saß. „Ich — ich war noch nicht in Dienst — und ich weiß nicht, wie es ist, Herr —." Es kam stockend und zögernd von den roten Mädchenlippen.

„Na, laß gut sein, Minna," fiel hier die Frau ein. „Dienen ist keine Schande. Oder denkst du?"

„Nein," war des Mädchens Antwort. „Die Großmutter hat auch gesagt: Der Erzvater Jakob hat auch dienen müssen, und Josef in Aegypten — und — weil es denn einmal sein muß, wird's halt auch gehn. Und ich tät' die Herrschaft um Nachsicht bitten, wenn mir's im Anfang noch sauer ankommt —"

„Ist recht, und deine Großmutter ist eine kluge und fromme Frau. Und nun komm einmal her, Kind, und gib mir die Hand. Und dann setz dich und iß etwas, wirst hungrig sein und müde. Wie bist du hergekommen nach der Stadt?"

„Mit Fuhrmann Lange, der gerad von Landsberg fuhr bis Frankfurt. Gestern so um Uhr zwölfe in der Nacht sind wir angekommen, und ich bin bei dem Lange seiner Freundschaft geblieben bis heute morgen. — Dank auch schön, Frau!" Das galt der dicken Schnitte kräftigen Schwarzbrotes, welche die Hausfrau vom Laib abgeschnitten, mit dem eigengemachten Schweineschmalz bestrichen und ihr dargereicht hatte. Ohne Ziererei, doch bescheiden und zurückhaltend wurde sie angenommen. Es gehörte nämlich zu den Gepflogenheiten der Frau Pächter Gerlach, wenn sie einen neuen Dienstboten einstellen wollte, daß sie ihn mit Schmalzstullen traktierte und zusah, wie er sich beim Essen benahm. „Wie einer ißt, so ist er," pflegte sie zu sagen, und sie hatte ihre eigenen Merkzeichen, nach denen sie sich ihr Urteil bildete. Auch dahin, wo der Dienstbote besser zu brauchen sein werde, im Hause oder im Hofe. Während Minna nun den Imbiß verzehrte, fragte abwechselnd die Frau und der Herr nach dem und jenem. Zuerst, was für Arbeit die Minna wohl leisten könne. „Warst du auch noch nicht in Dienst, so bist doch ein Landkind. Verstehst dich aufs Kleinvieh? — Und wie

steht's mit dem Kochen? Weben und spinnen wirst doch auch wohl können?"

Es stellte sich heraus, daß Minna in allem beschlagen war. Und die Frau nickte befriedigt mit dem Kopfe. Es war ein sauberes, ordentliches Mädchen, ehrlich und anständig erzogen. Man merkte gleich, daß es besserer Leute Kind war. Und Pastor Bölicke, dem in der Stadt Frankfurt, wo Gottfried Gerlach das städtische Vorwerk in der Gubener Vorstadt gepachtet hatte, die Verwandtschaft seiner Frau saß, hatte wohl gewußt, warum er die Schulzentochter gerade den Gerlachs empfahl.

Die Frau hatte genickt, und der Mann nickte hinterdrein nicht minder beifällig. Weniger über das Mädchen — denn mit ihr fertig zu werden, war Frauensache —, als über des Mädchens Vater. Denn haarklein hatte Minna noch alles erzählen müssen, von dem Brande, und wie der gekommen war, und daß die Bauern, die erst den Schulzen gepriesen wegen seines Trostes gegen den Feind, ihm nun die Schuld beimaßen an dem, was hinterdrein geschehen. Und wie nun der Vater gemeint: „Soll ich schuld sein, so mache ich es wieder gut, soweit es in meinen Kräften steht. Von dem meinigen werd' ich euch ersetzen, wie ich kann, und bin ich gleich ein freier Bauer und niemandem hörig, so mögen meine Kinder, wenn sie groß sind, ihr Brot selber suchen. Ich aber bleibe der Schulze von Gennin und helfe euch das Dorf aufbauen. Betteln und flennen tu' ich nicht, aber mehr versprechen auch nicht."

„Ein Dickkopf," hatte der Pächter vor sich hingemurmelt, „aber doch ein Mann. Wollte der Herrgott, daß es mehr solcher Dickköpfe gäb' im Preußischen, es wäre nimmer so weit gekommen." Bei diesem Gedanken seufzte er heimlich. Aber danach stand er auf, zum Zeichen, das Gespräch sei ja wohl nun lang genug geworden. Und die Frau stand ebenfalls auf, hielt der neuen Magd die Hand hin, tat die nötigen Fragen, die zum Verspruch zwischen Herrschaften und Magd nötig waren und legte das Handgeld auf. Der Lohn ward abgemacht: „Acht Taler jährlich" — das war sehr hoch bemessen —, „und ein halb Schock Leinwand, selbst zu spinnen." Und einen Weihnachten auch, obwohl es nicht mehr lange bis hin war. Und die Dorfschulzentochter war von nun ab ein Glied des Gerlachschen Hausstandes.

Und ein beliebtes obendrein. Weniger beim Gesinde, mit dem sie sich nicht so recht „gemein" machte in ihrer stillen und ernsten Art, als bei der Herrschaft und den Kindern. Da sie mehr zur Hausarbeit herangezogen wurde, kam sie mit diesen häufiger zusammen. Und bald faßte sie selber eine warme Zuneigung zu Eusebius, dem ältesten, der gerade im gleichen Alter stand, wie Karl, ihr Bruder, daheim. Sonst freilich hatten sie wenig Aehnlichkeit miteinander, die beiden. Der Karl war groß und kräftig und ein wilder Bube, wenn er auch in der Schule nicht der schlechteste war und das Seine lernte. Aber der Eusebius Gerlach besuchte die Oberschule und war für seine Jahre bereits schier ein Gelehrter. Er sollte auch nicht die Wirtschaft lernen, die war dem kleinen Ferdinand einmal zugedacht. Er hatte mehr Neigung für den Handelsstand, und wenn das Glück gut war, sollte er einmal bei seinem Paten, dem alten Kaufherrn Jordan, in die Lehre kommen. Aber — Pläne machen — wer konnte überhaupt so etwas in Zeiten, wie diese? Wenn auch Frieden war — es ließ sich nicht absehen, was alles sich noch ereignen würde, und die Lasten, welche die Gegenwart auflegte, drückten so schwer, daß man keine Lust hatte, viel an künftige Tage zu denken.

„Sorget nicht für den anderen Morgen, denn der sorgende Tag wird für das seine Sorgen. Es ist genug, daß ein jeglicher Tag seine eigene Plage habe!" — Das war ein Schriftwort, welches Großmutter Hanf ganz besonders vor anderen liebte. Und es war obendrein der Konfirmationsspruch, den der Herr Pastor der „Schulzenminna" mit auf ihren Lebensweg gegeben hatte. Mit der Erklärung freilich, wie er zu verstehen sei: „Tu alle Tage getreulich deine Pflicht, für das übrige laß den Herrgott sorgen!" — Der Vater war damals nicht so recht mit diesem Konfirmationsspruch einverstanden gewesen. Er hielt nach Bauernart nichts von den „Lilien auf dem Felde, die da nicht säen noch ernten, und unser Herrgott ernähret sie doch". Er war mehr dafür gewesen, zu sparen und zu sammeln, daß die Seinen dermaleinst auf dem Vollen sitzen sollten. Nun war alles anders gekommen, und für die Minna war es gut, daß sie jenen Spruch als Wegweiser hatte. Ihre Pflicht tun und für alles andere Gott sorgen lassen — das war die Richtschnur, die Großmutter Hanf der Minna gegeben hatte, und nach der auch die Gerlachs ihren Weg durchs Leben suchten. (Fortsetzung folgt.)

Lobgesänge auf rauchenden Trümmern.

Ergreifend ist die Schilderung eines wundersamen Durcheinanders von Krieg und Frieden, das aber zugleich auch das tiefe, inbrünstige Sehnen unserer Kämpfer nach Gott und seinem Trost erkennen läßt. Ein Sanitätsmann aus Charlottenburg schreibt seiner Frau am Schluß seines Briefes, nachdem er sie um Verzeihung gebeten ob all des Leides und Kummers, den er ihr gemacht: „Wir kamen durch eine Stadt, vollständig zerstört durch unsere Truppen; auf dem Marktplatz wurde Halt gemacht. Da entdeckten wir in einem brennenden Hause ein Harmonium. Sofort hatten wir es heraus und auf einen Balkon getragen, und einer von unseren Kameraden spielte die schönsten Choräle, welche wir, im Kreise stehend, mitsangen. Die Truppen, die durchzogen, sangen auch mit; Offiziere — alle sangen. Du mußt Dir das Bild ausmalen, alles vernichtet, nur rauchende Trümmer. Ich werde den Anblick nie vergessen." — Das war ein Gesangsgottesdienst, an dem die Engel und Seligen droben noch mehr Freude gehabt haben, als wir sie darüber haben. Gott sei Dank, der die Sehnsucht nach seiner Hilfe und Gnade und den Glauben in unseren Kriegern aufgeweckt; er mache ihn noch mehr lebendig zu Hause, wo es sehr nötig ist!

„Halt stand in Sturm und Not! Ein feste Burg ist unser Gott!"

Von E. Bruhn-Koldenbüttel.

Nahe bei der alten Reichsstadt Worms liegt das Dorf Pfiffligheim, und vor demselben steht eine alte Ulme. Deren Aeste sind verdorrt, ihre Zweige ab-

gestorben. Ihr Stamm wird nur noch durch eiserne Klammern zusammengehalten. Nur einzelne Zweige treiben noch neues Grün. Bei solchem Anblick denkt man unwillkürlich an das Wort des Dichters Justinus Kerner:

„Wenn ein Baum, ein morscher, alter,
Plötzlich wieder blüht aufs neu,
Ist's ein Zeichen, daß nun bald er
Tot und reif zum Fällen sei."

Von dieser Ulme erzählen die Pfiffligheimer, daß Luther auf dem Wege nach Worms unter ihr ausgeruht habe, und zum Andenken an diese Stunde steht auf einer Tafel folgende Inschrift:

„Und einer zog des Wegs daher;
Den Mann vergeß ich nimmermehr.
Er zog gen Worms gedankenvoll,
Wo er dem Kaiser stehen soll.
Doch sah er fröhlich in das Feld,
Als fürcht' er nicht die ganze Welt.
Ich aber rauscht ihm freudig zu:
Fahr wohl, du wackrer Streiter, du,
Halt stand, wie ich, in Sturm und Not!
Ein' feste Burg ist unser Gott!"

Die Lutherulme wird bald ausgehen, wird aber auch die Lutherkirche in Sturm und Not stürzen? Man sagt, sie werde nur durch die Stützen des Staats noch gehalten, wie jene Ulme durch die eisernen Klammern. Man sagt auch, daß die Lebensäußerungen der Lutherkirche dem letzten Grünen jenes alten, morschen Stammes vor seinem Zusammenbruche gleichen.

Ist das wahr?

Die letzten Zeichen der Zeit bergen wütenden Sturm und Kampf gegen die Kirche. Wir aber sprechen von der Lutherkirche:

„Halt stand in Sturm und Not!
Ein' feste Burg ist unser Gott!"

solange sie sich gründet auf das Recht und die Wahrheit der Reformation.

Das Recht der Reformation ist die Gnade. Vor der Gerechtigkeit Gottes im Leben der Völker und des einzelnen Menschen bleibt die Frage der Menschenseele: Wie kann ich vor Gott bestehen, der ins Herz schaut? Das ist die Grundfrage der Religion. Jeder wird in stillen Stunden der Selbstbesinnung, wenn der Lärm des Tages schweigt, seine Seele von dieser Frage bewegt fühlen. Sie ist es, die zu allen Zeiten zur Anfechtung führte, einen Abraham, als er sprach: „Ich habe mich unterwunden, Gott, mit dir zu reden, wiewohl ich Erde und Asche bin!", — einen verlorenen Sohn, als er bekennt: „Ich bin nicht wert, daß ich dein Sohn heiße!", — einen Paulus, als er flehte, daß des „Satans Engel" von ihm wiche und er bekannte: „Ich bin der geringste unter den Aposteln," — einen Luther, als er auf dem Boden in der Klosterzelle schrie: „Meine Sünde, meine Sünde!" bis zum Seufzen des neuzeitlichen Menschen: „Kein Schmerz so groß, — so tief kein Leid, als wenn um die Sünde die Seele schreit."

„Vor Gott gilt nichts, denn Gnad' und Gunst, die Sünde zu vergeben." Denn die Selbstgerechten sehen sich von Gott verworfen, wer sich selber obenan setzt, der muß nach unten rücken, wer das geschenkte Feierkleid Gottes verschmäht und das eigene seines Stolzes für besser hält, der wird verworfen.

Dagegen lautet die Antwort Gottes zu Abraham: „Ich bin dein Schild und dein sehr großer Lohn!", — zu Paulus: „Laß dir an meiner Gnade genügen, denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig!", — zu Luther: „Aus Gnaden seid ihr selig worden, nicht aus den Werken!", — zu uns neuzeitlichen Menschen: „Das bleibt aller Herzenshoffnung heil'ger Keim: Wen da wirklich nach Gott dürstet, der kommt heim!" (Knodt.)

Das ist die Wahrheit der Reformation: „Also hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingeborenen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben."

Das „glaube", sagt Luther, „und dann tue, was du willst!" Das ist evangelische Freiheit, wie Luther sagt: „Im Glauben ein Herr aller, in der Liebe ein Knecht aller!"

Die Gemeinde dieser Gläubigen wird von der Welt nicht überwunden werden.

Ein' feste Burg ist unser Gott!

Die Segensstiege. □

Der Kaiser Ferdinand II. wurde, da von den Jesuiten zum fanatischen Gegner seiner evangelischen Untertanen erzogen, zum eifrigen Bedrücker des reformatorischen Glaubens seines Landes. Die Geistlichen wurden gefangengenommen und vertrieben, die Gemeinden, soweit sie nicht auswanderten, durch Truppeneinquartierung („die Seligmacher") mit Gewalt katholisch gemacht. Man hielt nach einigen Jahrzehnten in Oesterreich den evangelischen Glauben für ausgerottet. Aber ganz im Verborgenen hatten viele Familien den alten Glauben treu bewahrt und ihre Bibel und Erbauungsbücher sorgfältig versteckt. Aus ihnen erquickten sie sich, lehrten ihre Kinder daraus und vererbten ihnen ihre Bücher als teures Vermächtnis. Als der weitherzige Kaiser Joseph II. zweihundert Jahre später an die Regierung kam, konnten die heimlichen Protestanten offen hervortreten; und es zeigte sich, daß noch Hunderttausende vorhanden waren, und neue Gemeinden gebildet werden konnten.

In einer solchen Gemeinde hatte in unseren Tagen ein wackerer evangelischer Bauer ein neues Haus gebaut anstatt des baufälligen alten und lud seinen Pfarrer ein, es zu weihen. Diesem gefiel das Haus; nur eines fiel ihm auf, daß in das sonst ganz neue Haus die Stiege aus dem alten eingebaut war. Aber der Besitzer sagte: „Hat seinen guten Grund. Die Stiege muß erhalten bleiben. Das ist die Segensstiege." Der Geistliche schaut ihn fragend an; da hebt er einen Tritt in die Höhe, dem man es nicht ansah, daß er beweglich war,

und zum Vorschein kam ein verborgenes Fach. Darin lagen Bibel, Katechismus, Gesang- und Gebetbuch. Man sah es den Büchern an, daß sie stark gebraucht waren, und der Bauer sagte: „Diese Bücher haben unsere Vorfahren gehütet als ihren wertvollsten Besitz, manche Träne ist darauf gefallen, aber viel Trost und Kraft ist aus ihnen geflossen; ihre Kinder sind am Wort Gottes groß geworden, und Gottes Segen hat auf ihnen geruht. Von der alten Stiege können wir uns nicht trennen; es ist die Segensstiege."

Gustav Adolf, der evangelische Held.

(Zum Bilde.)

Das Reformationsfest erinnert uns an die furchtbare Zeit schwerster Bedrängnis der evangelischen Sache im Dreißigjährigen Krieg, da die Feinde unserer Kirche sie durch Blut und Feuer, in Verwüstung und Mord zu ersticken und zu töten drohten. Das Werk D. Martin Luthers, nein, des Herrn Christus Erneuerungswerk an Deutschlands Kirche und Volk, schien 1629 dem Untergang nahe. Da, in der höchsten Not, kam der Retter aus dem glaubens- und stammverwandten Schweden, Gustav Adolf, der tapfere und fromme König, mit einem kleinen, aber auserlesenen Heer tüchtiger Streiter, in dem er christliche Zucht und Ordnung hielt, so daß es sich wohltuend unterschied von den verwilderten rohen Scharen der Kaiserlichen. Durch Gottes Gnade errang er einen Sieg nach dem anderen über die Feinde der evangelischen Sache, über die gefürchteten kaiserlichen Generale Tilly und Wallenstein. Sein Siegeszug durch ganz Deutschland bis München machte der evangelischen Verkündigung des reinen Gotteswortes wieder freie Bahn; die evangelische Kirche Deutschlands, das Erbe der Reformation, war gerettet. Freilich, mit seinem eigenen Leben bezahlte Gustav Adolf den Preis für seine heldenmütige Hilfe. In der blutigen Schlacht bei Lützen 1632 fiel er an der Spitze seiner Reiter bei einem Angriff auf die Scharen Piccolominis. Er konnte wohl vorbereitet in die Ewigkeit gehen; denn er war ein demütiger und glaubenstreuer Streiter des Königs Jesu Christi. Er hatte sein Leben und seine Seele Gott befohlen. Wir sehen ihn abgebildet an der Spitze der Seinen, wie er vor der Schlacht bei Lützen innig zu Gott betet. „Jesu, Jesu, hilf mir streiten zu deines Namens Ehre!" so hatte er damals geseufzt. Sein Feldliedlein: „Verzage nicht, du Häuflein klein", gedichtet von M. Altenburg, wurde dabei gesungen. Heute noch erklingt es besonders in Stockholm, wenn an Gustav Adolfs Todestag alle Gesangvereine auf dem freien Platz vor dem Schloß zusammenkommen und es, umgeben von ungezählten Menschen, anstimmen. Wir brauchen dies Lied und seinen Glaubenstrost auch heute. Sind wir doch in ähnlicher Lage, wie Deutschland im 17. Jahrhundert. Unsere Feinde wollen uns verschlingen. Auch der Sache des Evangeliums droht Gefahr, wenn sie ihre Absichten erreichen. Um so mehr wollen wir uns auf die Kraft besinnen und verlassen, die mit unseren Vätern war, auf unseren Gott und unseren Herrn Christus. Ist Gott, der Herr, unsere feste Burg und der Herr Christus der rechte Mann, der für uns streitet, so brauchen wir nicht verzagen. Dann ist der Sieg unser. Gott schenke unserem Volk den Geist der bußfertigen Demut, des gläubigen Vertrauens, den Geist evangelischer Wahrheit, Gerechtigkeit und Liebe, so wird es uns an keinem fehlen, dessen wir bedürfen.



Gustav Adolf vor der Schlacht bei Lützen. Zeichnung von Rudolf Schäfer.

Hinaus in die Welt!

Ein besonders hübsches und sinniges Denkmal ist vor einiger Zeit errichtet worden, der Lutherbrunnen in Mansfeld. D. Luther ist zwar zu Eisleben geboren, aber früh mit seinen Eltern nach Mansfeld gekommen und hat dort bis zu seinem 13. Jahre die Schule besucht. Am Reformationsfest des vorigen Jahres hat die dankbare Stadt ihrem großen Sohn das Denkmal eingeweiht. Der Künstler, Bildhauer Inkoff in Skopen, hat ihm die Form eines dreiseitigen Brunnens gegeben. Auf der einen Seite sehen wir den jungen Luther im Begriff, die Heimat zu verlassen. Die Mütze der fahrenden Schüler und den Wanderstab hält er in der Hand; auf dem Rücken trägt er sein Ränzlein. Oben sind in Medaillons Luthers Eltern abgebildet. Zwischen den Eltern und dem Sohne stehen die Worte: „Hinaus in die Welt!" Auf der zweiten Seite des dreiseitigen Brunnens ist Luther dargestellt, wie er als Mönch seine 95 Thesen an die Tür der Schloßkirche zu Wittenberg anschlägt, mit der Ueberschrift: „Hinein in den Kampf!" Auf der dritten Seite steht Luther als Reformator, Professor und Doktor der Heiligen Schrift. Und darüber die Worte: „Hindurch zum Sieg!" Besonders fein geraten ist die Gestalt des jungen Luther, des fleißigen, strebsamen Schülerleins. Noch steht in Mansfeld die alte Schule, wohin Vater Hans Luther sein Söhnlein geschickt und, wie Luther erzählt, bei schlechtem Wetter auf dem Rücken getragen hat. Noch heut kennen wir das Elternhaus Luthers. Jetzt befindet sich die Wohnung der Gemeindeschwester darin.

Drei Brünnelein fließen am Denkmal, gerade unter dem Standbild des jungen Luther. Was mögen sie bedeuten? Wohl „Glaube, Liebe, Hoffnung", denn daraus schöpfen wir Kraft, Erquickung, Trost für alle Zeiten. Vielleicht auch bedeuten sie: Gottesfurcht, Gottesliebe, Gottvertrauen, — die drei unversieglichen Quellen für alles Glück und allen Segen in dieser und jener Welt. Hinaus in die Welt! So heißt es, wie für den jungen Luther, jedes Jahr für ungezählte deutsche Christenknaben und -mädchen. Da sollen sie nun aus des Elternhauses schützender Hut ziehen mit Gott fröhlich und getrost. Kommen die Kämpfe, die Versuchungen des bösen Feindes zur Sünde, locken die bösen Buben und bösen Mädchen, so mögen sie ritterlich und mannhaft kämpfen, wie der Ritter Georg mit dem grimmigen Drachen, der auch oben am Denkmal abgebildet ist. Und dann soll es hindurch zum Sieg gehen, mit Gott und dem Heiland, zum Sieg der Reinheit und des Guten, zum Sieg des Glaubens und der Treue gegen den Herrn, zu einer solchen mannhaften Festigkeit, wie sie der Professor und Doktor gezeigt, an dessen Glauben sich ganze Jahrhunderte erquickt und aufgerichtet haben. Trinket aus den Brünnelein, die wir genannt, damit sie euch Kraft und Frische spenden zu getrostem Lauf, zum heißen Kampf, zum fröhlichen Sieg!

Briefkasten.

Ch. St. in B. Machen sich die katholischen Christen eines Vergehens schuldig, wenn sie in den Bibeln Gott bildlich darstellen? Die Frage betrifft die christliche Auslegung des zweiten Teils vom ersten Gebot: Du sollst dir kein Bildnis noch irgendein Gleichnis machen, weder des, das oben im Himmel, noch des, das unten auf Erden, noch des, das im Wasser unter der Erde ist. Bete sie nicht an und diene ihnen nicht! (2. Mose 20, 3 u. 4.) Israel wurde also verboten, sich irgendwelche Abbilder Gottes zu machen, die es aus dem Kreis des Himmels, der Erde, des Wassers entnahm, um sie anzubeten und ihnen göttliche Verehrung zu erweisen. Auf diesen letzten Satz ist der Nachdruck zu legen; denn Israel stand in Gefahr, sich Götzenbilder zu machen, wie die Heiden, und zu ihnen zu beten, ihnen zu opfern. Dann hätten sie das Geschaffene statt des Schöpfers verehrt; der Bilderdienst war der Anfang vom Götzendienst. Davor wollte dies Verbot Israel bewahren und hat es bewahrt. Für uns Christen ist nun erst recht die Meinung dahingefallen, als sei (Apostelgeschichte 17, 29) „die Gottheit gleich den goldenen, silbernen, steinernen Bildern, aus menschlichen Gedanken gemacht". Die Gefahr, daß wir uns Götzenbilder machen, um sie anzubeten, scheint ausgeschlossen. Unser Herr und Heiland hat uns die rechte Gottesverehrung gelehrt Joh. 4, Vers 23 und 24: „Gott ist Geist, und die ihn anbeten, müssen ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten." Wenn wir uns nun Bilder von Gott, von unserem Herrn Christus machen, so wissen wir, daß das nur geschieht, damit wir sie uns besser vorstellen können, wie wir uns Gott auch unserer menschlichen Unvollkommenheit wegen nur in menschlichen Vorstellungen denken und von ihm reden können. So reden wir von Gottes Hand, Arm, Augen usw., obwohl er Geist und nicht uns gleich ist. Es fällt uns aber nicht ein, solche Bilder oder Gleichnisse Gottes göttlich zu verehren, wenn wir sie in unseren Kirchen und kirchlichen Versammlungsräumen haben. Solche Bilder, Statuen usw. sollen nur unsere Gedanken zu Gott hinleiten. Da wir also keine Bilder und Gleichnisse machen, um sie anzubeten und ihnen zu dienen, da wir Gott nichts an seiner Ehre und Macht abbrechen, versündigen wir uns nicht durch solche frommen Darstellungen. Auch die katholische Kirche behauptet stets, daß sie eine Anbetung von Bildern nicht wolle. Und wenn es ihr gelänge, diesem Gebot Nachdruck zu verleihen, so wäre nichts dagegen zu sagen, wie nichts dagegen einzuwenden ist, daß in den Bibeln Gott bildlich dargestellt wird. Aber tatsächlich findet weithin in der katholischen Kirche, besonders in den südlichen Ländern, Italien, in solchem Maße eine Anbetung dieser Bilder, auch der Heiligen- und Marienbilder und -Statuen statt, daß die Verehrung des einen, wahren und lebendigen Gottes Schaden darunter leidet, daß sich dieser Aberglaube kaum mehr von der verbotenen Götzenbildverehrung unterscheidet. Wo aber die Bilderverehrung anfängt, oder wo man meint, das Gebet werde besser erhört, wenn man vor einem solchen Bilde kniet, da fällt solches Tun unter den verbotenen Aberglauben.

A. S. in B. Namenlose (anonyme) Bitten können wir nicht erfüllen. Solche berauben uns der Möglichkeit, uns über die zugrunde liegenden tatsächlichen Verhältnisse zu unterrichten. Das aber müssen wir; denn es wird mit namenlosen Bitten u. dgl. zu viel Unfug und Betrug verübt. Zu uns aber darf jeder Vertrauen haben und — unter selbstverständlicher Verschwiegenheit — seinen Namen und Wohnort nennen.

Quittung.

Mit herzlichem Dank bestätigen wir den Empfang von 2 ℳ für arme Krieger oder Verwundete von L. K. in Bautzen, die wir entsprechend verwenden werden; Ungenannt, Woldenberg, 10 ℳ; C. J., Kr. Pr.-Holland, f. Schriftenverbreitung an Krieger 5 ℳ; f. Stadtmission 1 ℳ. Berliner Stadtmission.

Ganz unverkennbar ist alles, was geschehen ist und geschieht, nur die Bahnung des Wegs zu einem besseren Ziel hin. Ist doch alles in der Welt nur Uebergang. Wir müssen durch! Sorgen wir nur dafür, daß wir mit jedem Tage besser und reifer werden! Königin Luise.

Weltrundschau. (Vom 21. Oktober.)

Immer deutlicher offenbart es sich, daß die treibende Kraft und die ursprüngliche Ursache des fürchterlichen Weltbrandes von England stammt. Welch ein Gericht wird das einmal vor Gottes Thron werden für die, welche die Verantwortung dafür zu tragen haben, daß sie die Völker aufeinandergehetzt haben! Nach der Eroberung von Antwerpen hat man wieder Dokumente gefunden, deren Inhalt ein neuer Beweis dafür ist, daß die Engländer vor Beginn des jetzigen Krieges den Plan ins Auge gefaßt hatten, Belgien zum Kriegsschauplatz zu machen, und daß sie deshalb mit der belgischen Regierung die notwendigen Abmachungen für diesen Krieg getroffen hatten. Die deutsche Regierung hat diesen neuen Beweis für die Hinterhältigkeit und Tücke Englands natürlich veröffentlicht, damit die Welt sehe, was man von der Behauptung Englands zu halten hat, es habe den Krieg nur um der Neutralität und Unverletzlichkeit Belgiens willen an Deutschland erklären müssen. Nichts lag den englischen Staatsmännern ferner als das, Belgien zu schützen oder zu retten. Dieses Land und seine unglücklichen Bewohner werden von den kaltberechnenden, selbstsüchtigen Briten, die nur ihre eigenen Vorteile auf der ganzen Welt im Auge haben, einfach als Hilfsmittel im großen Existenzkampf gegen Deutschland benutzt. Es ist ganz klar, daß, während unser Kaiser und die deutsche Regierung sogar unter Preisgabe vieler Vorteile im Laufe der Jahre nur den Frieden zu erhalten strebten, die englische Regierung planmäßig und zielbewußt auf den Krieg hinarbeitete und eine Masche nach der anderen in dem Umstellungsnetz wob, in dem sie Deutschland zu erdrosseln gedachte. So stellte es sich heraus, daß England sich die Untätigkeit der Vereinigten Staaten gegenüber Japan sicherte, falls Japan England unterstützen sollte. Ob allerdings nicht die bittere Notwendigkeit Amerika zwingt, diese Abmachung zu brechen, um sich des gefährlichen gelben Gegners erwehren zu können, ist eine andere Frage. Wenn England jetzt Portugal auf den Kampfplatz ruft, damit die Söhne dieses Landes ihm Söldnerdienste leisten, so ist das ein neuer schlagender Beweis für die Schwäche und den Tiefstand der Gesinnung Englands, das zu ohnmächtig ist, aus eigener Kraft einen erfolgreichen Kampf gegen Deutschland zu führen und sich seine Hilfen in der ganzen Welt zusammenrufen muß. Seiner Kolonien ist England übrigens nichts weniger als sicher, denn in Südafrika hat sich der Burenführer Maritz gegen die Kapregierung erhoben und mit unseren deutschen Südwestafrikanern gemeinsame Sache gemacht. Wie es scheint, beginnt bei den Buren die Erkenntnis zu dämmern, daß die Engländer sie belogen haben und daß Wahrheit und Gerechtigkeit wohl auf der anderen Seite zu suchen sei. Doch darf man der Aufstandsbewegung in Südafrika vorläufig noch nicht allzuviel Bedeutung beimessen; ebensowenig der Gärung, die in Aegypten immer ernsteren Charakter annimmt, und den Nachrichten über revolutionäre Ausschreitungen, von denen aus Indien berichtet wird. Nach wie vor sind wir auf unsere eigene Kraft und Energie angewiesen und müssen zeigen, daß wir es verstehen, für unser Vaterland und seine Zukunft alles einzusetzen und die Opfer zu bringen, die von uns verlangt werden. Tun wir das im Geiste demütigen und gläubigen Gottvertrauens und unter Anrufung seiner Hilfe, dann wird diese Hilfe schon Rat schaffen zum Sieg über unsere Feinde, der allerdings nicht so einfach und leicht sich gestaltet, wie viele es noch vor wenigen Wochen angenommen haben. Es ist gut, daß uns die Ereignisse immer tiefer in die Beugung vor Gott und in das Gebet treiben; denn er, der die Menschen und die Völker lenkt wie Wasserbäche und dies oft in der Geschichte der vergangenen Zeiten gezeigt hat, regiert auch jetzt die Zeit und nicht das stolze England. So sehr stolz ist England übrigens nicht mehr, seitdem Antwerpen gefallen ist und die Belgier in Scharen nach England flüchten und man dort einen Begriff vom Elend des Krieges bekommt, sondern bestürzt und nachdenklich. Die fast vollständige Lahmlegung der für Englands Arbeiterschaft so überaus wichtigen Baumwollindustrie läßt das Land bereits sehr die Härten des Krieges erfahren. Mit der Bedrohung und mit den Schikanen gegenüber den neutralen Staaten fährt England weiter fort; doch hat bisher keiner derselben sich verleiten lassen, aus seiner Neutralität herauszutreten. Auch in Italien hat der Tod des Ministers des Aeußern, des Marquis di San Giuliano, eine Aenderung der Neutralitätspolitik nicht zur Folge gehabt. Doch sind die Italiener immerhin ein unzuverlässiges, schwankendes Volk, in dem viel Sympathien für unseren Gegner bestehen und künstlich gezüchtet werden. Aber die Regierung weiß, wo ihr wahres Heil zu suchen ist, und hat deshalb sich noch nicht zu einer Parteinahme hinreißen lassen. Auch der Nachfolger San Giulianos, Salandra, erklärt, daß der Kurs der italienischen Regierung nach wie vor der gleiche bleiben solle. Auch von Rumänien liegen aus dem Munde des jetzigen Königs ähnliche Versicherungen vor. Dort wurden zwei englische Agenten und Hetzer gegen Deutschland, die Gebrüder Buxton, von einem Türken durch ein Attentat schwer verwundet. In Oesterreich hat der Prozeß gegen die serbischen Mörder des Erzherzogs Franz Ferdinand und seiner Gemahlin begonnen. Rußland muß sich gegen die Kurden wehren, die seine Truppen in Nordpersien geschlagen haben. Die Völker des Islam sind in fortschreitendem Aufruhr gegen England und können ihm noch sehr heiße Arbeit machen. Auch im nördlichen Ostafrika, im Somaliland, fangen die mahammedanischen Neger an, sich zu erheben. Die Japaner haben in ihrem Kampf gegen unsere ostasiatische Kolonie in Tsingtau die Schangtung-Eisenbahn, die früher in deutschem Besitz und in deutscher Verwaltung war, besetzt und, wie verlautet, auch zwei Forts bei Kiautschou genommen. Die Stimmung in China hat sehr zugunsten Deutschlands umgeschlagen und richtet sich gegen die Japaner und Engländer. Unsere Verwaltung in Belgien richtet sich immer mehr ein. Auch für Antwerpen ist jetzt eine deutsche Regierung eingesetzt. Die Belgier selbst sind durch die ewigen französischen und englischen Lügen und Hetzartikel so verbittert und in namenloser Furcht vor den Deutschen, daß die geflohenen Antwerpener, von denen die überwiegende Mehrzahl sich auf holländischem Gebiet befindet und dort großes Elend leidet, sich trotz freundlichster und beruhigender Zusicherungen unsererseits nur ganz langsam wieder nach Belgien zurückzukehren getrauen. Wo sie aber zurückgekehrt sind, da herrscht zwischen unseren Truppen und ihnen durch das musterhafte Verhalten unserer Soldaten bald das beste Einvernehmen. Ueberhaupt darf man unseren Truppen das große Lob zollen, daß sie den Krieg in durchaus menschlicher und rücksichtsvoller Weise gegen die Bewohner der feindlichen Länder führen, was von unseren Gegnern nicht gesagt werden kann. Kämpfe hat es in der abgelaufenen Woche natürlich vor allem in Belgien gegeben gegen die zurückflutende belgische Armee. Ein Teil derselben hat die Meeresküste erreicht und ist nach Frankreich verschifft worden, wo sich auch der belgische König und die belgische Regierung befinden. Unsere Truppen verfolgten sie bis Ostende, das sie besetzten. Gegenwärtig befinden sie sich in der Arbeit, den Rest des belgischen Gebietes von noch dort stehenden feindlichen Truppen zu säubern und damit den Rücken unserer Armee in Frankreich zu decken. Diese Arbeit hat zu Kämpfen bei Gent und Dünkirchen geführt. Während es an der Front im Osten Frankreichs und an der Hauptfront der Schlachtlinie wieder verhältnismäßig ruhig blieb, fanden in Nordfrankreich größere Gefechte statt, die aber vorbereitender und nicht entscheidender Natur gewesen sind. Doch gelang es uns, vorzudringen und die Festung Lille zu nehmen. Im Osten darf der Vormarsch der Russen gegen Ostpreußen als gescheitert gelten; unser Heer und das österreichische befindet sich in siegreichem Vormarsch gegen die starke russische Stellung an der Weichsel. Dort wird z. B. zwischen den Festungen Warschau und Iwangorod, die wichtige Stützpunkte für die Russen sind, gekämpft. Daß acht russische Korps über die Weichsel zurückgeworfen werden konnten, ist ein sehr erfreulicher Erfolg. Ebenso drängen die österreichischen Truppen aus den Karpathen gegen die in Nordgalizien stehenden Russen vor, um sie aus dem Lande zu werfen. Durch den Angriff eines unserer Torpedoboote haben die Russen einen Panzerkreuzer verloren, die Engländer gleichfalls und eines ihrer Unterseeboote. Allerdings haben auch wir im Seekrieg wieder vier Torpedoboote der älteren Gattung eingebüßt. Wir sind nach wie vor darauf angewiesen, in Geduld und entschlossener Ausdauer zu warten, zu kämpfen, zu beten und die Fürsorge für unsere tapferen Soldaten, die so viel ertragen müssen, nicht zu vergessen.

Aus Frankfurt a. M.—Bornheim.

Gottesdienstliche Anzeigen der Johannisgemeinde.

Johanniskirche: Sonntag (Reformationsfest), den 1. November 1914, vorm. 10 Uhr: Predigt: Pfr. Grimm. Ehrendienst: Herr Eberling, Herr Schuch. Vorm. 11 Uhr: Kindergottesdienst: Pfr. Grimm. Nachm. 2 Uhr: Taufgottesdienst: Pfr. Strobel. Nachm. 5 Uhr: Predigt: Pfr. Strobel. Ehrendienst: Herr Semmler, Herr Vogel.

Nächstes Abendmahl mit Beichte am 29. November im Anschluß an den Nachmittagsgottesdienst.

Donnerstag, den 5. November, abds. 8 Uhr: Kriegsbetstunde.

Gemeindehaus (Günthersburgallee 94, Erlenbacher Straße 12). Vorm. 10 Uhr: Predigt: Pfr. Pauly. Ehrendienst: Herr Mebus, Herr Rowold. Nachm. 2½ Uhr: Kindergottesdienst: Pfr. Pauly.

Dienstag, den 3. November, abds. 8 Uhr: Kriegsbetstunde.

Sonntag, den 1. November, abds. 7½ Uhr: Jungfrauenverein, Erlenbacher Straße 12 I.

Montag, den 2. November, abds. 9 Uhr: Kirchenchor, Nähstunde. Abends 8—10 Uhr: Jungfrauenverein, Erlenbacher Straße 12 I.

Dienstag, den 3. November, nachm. 4—6 Uhr: Nähstunde für Frauen, Eichwaldstr. 84 I, bei den Diakonissen. — Abends 8 Uhr: Kriegsbetstunde im Gemeindehaus.

Mittwoch, den 4. November, nachm. 1½—2½ Uhr: Volksbibliothek, Günthersburgallee 94, part. — Abends 8½ Uhr: Vorbereitung für den Kindergottesdienst, Günthersburgallee 94, part.

Donnerstag, den 5. November, abds. 9 Uhr: Kirchenchor, Singstunde, Erlenbacher Straße 12 I. Anmeldungen als aktives oder passives Mitglied nehmen jederzeit die beiden Pfarrer, sowie der Vorsitzende, Herr Rat Hermann, a. d. Cappeswiese ohne Nr., entgegen. Abds. 8 Uhr: Kriegsbetstunde in der Kirche.

Samstag, den 7. November, nachm. 2—2½ und 2½—3½ Uhr: Uebungsstunde der Knabenchöre, Erlenbacher Straße 12 I.

Eine berufene Stimme über den Krieg.

Ein angesehener französischer Geistlicher hatte sich an Oberhofprediger D. Dryander aus Anlaß des gegenwärtigen Krieges mit der Bitte gewandt, eine von ihm verfaßte internationale Erklärung zwecks humaner Kriegführung mit zu unterzeichnen. Die ablehnend lautende Antwort des Oberhofpredigers, ist beachtenswert.

Die ganz selbstverständlichen Forderungen der Erklärung beherrschen, so wird zuerst ausgeführt, als eine Regel, die erst nicht als Mahnung ausgesprochen zu werden braucht, unsere Heeresleitung und unser ganzes Volk. Auf unserer Seite wird mit einem Maß von Selbstzucht, Gewissenhaftigkeit und Milde gekämpft, wie es vielleicht in der Weltgeschichte noch nie der Fall war. Daß das Gegenteil bei unseren Feinden der Fall ist, wird dann schlagend nachgewiesen. Es ist darum nicht unsere Pflicht, sondern Pflicht derjenigen Völker, die solche Schmach und Schande auf sich geladen haben, gegen solche Kriegführung Protest zu erheben. Zudem hat Deutschland nicht den Krieg mit unseren Nachbarn gewollt, geschweige gesucht. Wir sind vielmehr das friedliebendste Volk. Kaiser und Kanzler haben auch jetzt bis zum letzten Augenblick an der Erhaltung des Friedens bis an die denkbarste Grenze hin gearbeitet. Wir gleichen einem friedlichen Mann, der von drei blutdürstigen Hyänen zu gleicher Zeit überfallen wurde. Ohne an der russischen mongolisch-asiatischen Politik der Räuber sowie an der Revanchelust der Franzosen Kritik zu üben, können wir der englischen Politik und ihren Trägern gegenüber nichts anderes empfinden als das Gefühl tiefsten Zornes und sittlicher Verachtung. Eine beigefügte Erklärung der Missionsfreunde zeigt, wie unsere deutschen Christen über die Aufstachelung der heidnischen Japaner zu einem Raubzuge gegen uns und die Aufhetzung afrikanischer Neger denken. Es heißt in dem Schreiben weiter wörtlich: „Sollen wir als Christen im Namen der Barmherzigkeit des Heilands unsere Stimme erheben, so müssen wir die Forderung stellen, daß unsere christlichen Brüder im Namen desselben Herrn für die Wahrheit und wider die Lüge eintreten und gegen die schmachvolle Unwahrhaftigkeit protestieren, die die öffentliche Meinung der Länder irre zu führen und mit grundlosem, auf die Unschuldigen zurückfallenden Haß gegen Deutschland zu erfüllen sucht. Auch hier müssen wir sagen: ohne eine solche energische Verwahrung würde die Unterzeichnung jener Erklärung für uns ein Preisgeben unserer christlichen Ehre und sittlichen Würde sein." Das Schreiben schließt mit der Versicherung: — „Wir beten, wie für uns, so für andere, daß aus dem entsetzlichen Weltenbrand, in dem mehr als irgendeine andere Nation wir unser Liebstes und Bestes, die Blüte unserer Jugend und die Kraft unserer Männer opfern, in dem Haus bei Haus die schmerzvollste Trauer einzieht, ein neues Volk, ja, eine neue Welt geboren werde, die in Gerechtigkeit ihrem Gott dient. Der Herr schenke uns, noch etwas davon zu erleben und lasse zu uns durch uns sein Reich kommen!"

Sollte dieser Brief, der der Empfindung des christlichen Deutschland echten Ausdruck verleiht, nicht den Christen im feindlichen Auslande, soweit sie überhaupt für die Wahrheit noch Blick haben, zu denken geben? Sollte sonderlich in England nicht die Wahrheit stark genug sein, sich gegen die Lüge aufzulehnen? Es wäre allerhöchste Zeit.

Verschiedenes.

— Die Verlustlisten beim Pfarrer. Daß die amtlichen Verlustlisten in Gastwirtschaften zur Einsicht für das Publikum ausliegen, liest man oft angekündigt. Sehr zu begrüßen ist es, daß man nun auch Ankündigungen trifft, auf denen es heißt: Die amtlichen Verlustlisten sind beim Pfarrer von — Uhr bis — Uhr einzusehen. Es bietet sich hier in der Tat eine Gelegenheit zu sehr dankenswerter Tätigkeit des Geistlichen. Viele Leute finden sich, trotz der Uebersichtlichkeit der Listen, schwer in den Aufstellungen zurecht. Der Pfarrer wird ihnen gern behilflich sein und als Vertrauensmann nötigenfalls bald einen Rat und, wenn es sich so gefügt haben sollte, auch einen Herzenstrost geben können, dessen heute alle jene Bangenden und Suchenden ohnehin bedürftig sind. Es wäre zu wünschen, daß solcher Kriegsbeistand durch Geistliche bald allgemein würde. Natürlich ist dann auch eine allgemeine Bekanntmachung durch Anschlag an den Kirchentüren zu empfehlen.

Verantwortl. Schriftleiter: P. Richard Kindler. — Druck, Verlag und Versandstelle der Vaterländischen Verlags- u. Kunstanstalt (Inh.: Verein für Berliner Stadtmission) in Berlin SW, Johanniterstr. 4/5.

Aus des Kaisers Rüstkammer.

Ober-Hof- und Domprediger D. Dryander.

Mit ergreifenden Worten hat unser Kaiser uns, sein Volk und Heer bei Ausbruch des Krieges, unter Hinweis auf die Gerechtigkeit unserer Sache gemahnt: „Wie ich von Jugend auf gelernt habe, auf Gott den Herrn meine Zuversicht zu setzen, so empfinde ich in diesen ernsten Tagen das Bedürfnis, vor ihm mich zu beugen und seine Barmherzigkeit anzurufen. Ich fordere mein Volk auf, mit mir in gemeinsamer Andacht sich zu vereinigen und mit mir am 5. August einen außerordentlichen allgemeinen Bettag zu begehen." — In demselben Sinne hat der Kaiser von dem Balkon seines Schlosses herab zu seinem Volke geredet. Und unser Volk hat seines Kaisers Ruf vernommen; unsere übervollen Kirchen beweisen immer aufs neue, daß es zum Dulden und Tragen, zum Lieben und Pflegen aus derselben Rüstkammer sich seine Kraft holt, aus der unser Kaiser und Herr beim Auszug ins Feld sich gewappnet hat.

Nicht erst aus der Not der Zeit ist diese lebendige Frömmigkeit des Kaisers geboren. Not lehrt wohl beten, aber nur dann, wenn einer schon vorher in der Welt des Gebets zu Hause ist. Daß dies bei unserem Kaiser zutrifft, dafür legen vielfache Bekenntnisse ein beredtes und ans Herz dringendes Zeugnis ab. Auf eins sei hier hingewiesen:

Dreimal jährlich — im Januar — findet in der Kapelle des Königl. Schlosses feierlicher Gottesdienst in Gegenwart der kaiserlichen Hausgemeinde, der obersten Beamten des Heeres und des Staates statt — am Neujahrstag, am Krönungs- und Ordensfest und am Geburtstage des Kaisers. Seit Jahren pflegt Seine Majestät selbst den Text der dabei zu haltenden Predigt zu bestimmen. Und die Wahl dieser Sprüche zeigt nicht nur die Bibelfestigkeit des hohen Herrn, sondern läßt in der scharfen Klarheit des von dem Bibelworte ausgesprochenen Gedankens häufig einen Blick in die Empfindungen, Mahnungen und Wünsche tun, die sein Herz bewegen.

Ich greife beliebig heraus. Welche Demut und Kraft zugleich tritt aus der Geburtstagslosung, 1. Kor. 2, 3—5, entgegen, die 1902 der Predigt in den Worten des Paulus zugrunde lag: „Ich war bei euch mit Schwachheit und mit Furcht und mit großem Zittern; und mein Wort war nicht in vernünftigen Reden menschlicher Weisheit, sondern in Beweisung des Geistes und der Kraft, auf daß euer Glaube bestehe nicht auf Menschenweisheit, sondern auf Gottes Kraft." Welche Mahnung zum Frieden im wilden Streit der Parteien, der so oft unser Land zerfleischt hat, in dem Hebräer-Spruch von 1913: „Jaget nach dem Frieden gegen jedermann und der Heiligung, ohne welche wird niemand den

Preis der Anzeigen für die viergespaltene Nonpareillezeile M. 1.—, Stellengesuche und Angebote pro Zeile 60 Pfg.

Anzeigen.

Bei Anfragen, sowie Bestellungen bitten wir höflichst, sich auf dieses Blatt zu beziehen.

Eiderwolle

Dieses gegen **Kalte Füße** vorzüglich bewährte **nicht einlaufende** Strickg. lief. auch an Private Pfund **M. 2.30** **M. 2.80** und teurer die Wollgarnspinnerei

Heinr. Köster, Rendsburg 6 Eider. Muster franko. Katalog gratis

H. K. R.

Direkt aus der **Erfurter Garn-Fabrik** in **Erfurt A 252** kauft man nicht einlaufende „Blitz"-

Strick-Wolle

von Mark 1,50 pro Pfund an platt. Strümpfe, Socken, Trikotleibwäsche **sehr vorteilhaft.** Muster u. Preisl. frei.

Wer probt, der lobt **Lilienmilchseife**

Walthers echte, extra milde

Dtz. M. 2,50, bei 30 Stck. kostenfrei M. 6,—. **E. Walther, Halle a. S., Mühlweg 20.**

Der Moon'sche Blinden-Verein

empfiehlt blinde **Stuhlflechter, Stuhlflechterinnen,** gepr. **Masseure, Klavierstimmer** und **Korbmacher.** Gute Arbeit, mäßige Preise. Aufträge werden erbeten an den Arbeitsnachweis des Vereins **Cuvrystraße 33.** — Fernsprecher Moritzplatz, Nr. 2706. — Abholen und Zurückbringen der Stühle ohne Preisaufschlag.

Billigste Bezugsquelle für

Cigarren

100 Stück

4 Pfg.-Zigarren	M.	2.60	2.80	3.—
5 „	„	3.40	3.60	3.80
6 „	„	4.20	4.50	4.80
8 „	„	5.40	5.60	5.80
10 „	„	6.50	7.—	7.50
12 „	„	8.—	8.50	9.—

Um jeden von der Preiswürdigkeit der Fabrikate zu überzeugen, stehen Musterkisten von **100 Stück** in **10** verschiedenen Sorten von **je 10 Stück** nach beliebiger Wahl zu Diensten.

Carl Streubel, Zigarrenfabrik Gegründet 1885. und Importlager. **Dresden-A 74,** Wettinerstraße 13. Der neueste illustr. Preiskurant wird jedem auf Wunsch gratis zugesandt.

Begründet 1890.

Anton Phildius,

Berlin-Wilmersdorf, Detmolder Str. 34.

Langjähriger **Kohlen**-Lieferant der Berliner Stadtmission und deren Mitglieder.

Jlse-Briketts ooo etc. ooo

Nur erstklassige Kohlen und Brennhölzer zu billigsten Preisen.

Fernspr. Amt Pfalzburg Nr. 224.

Die Brockensammlung der Berliner Stadtmission

(Verkaufstage: Montag und Mittwoch 10/1 Uhr, Johanniterstraße 4, Hof) bietet günstige Gelegenheit zum **billigen** Einkauf allerlei Gegenstände.

Weißer Hirsch b. Dresden. **Familien-Pension Donath.** Christl. Erhol.-Hs. i. höchst. Lage a. d. Plateau m. herrl. Ausf. üb. Wald, Elbtal, Dresden. Empf. v. all. bek. Verein. Mäß. Preise. Frühl. u. Herbst billiger. Prosp. frei.

Brüderhaus Nazareth Bethel bei Bielefeld.

Vater Bodelschwinghs Werk wächst weiter, darum Hilfe nötig. Aufnahme jederzeit. Eintrittsalter 19—30 Jahr. Ausbildung kostenlos. Für gläubige Jünglinge mannigfaltigste Gelegenheit zur Arbeit im Dienst der Innern Mission im In- und Ausland, auch in Ostafrika. Aufnahmebedingungen zu erhalten durch

Pastor Kuhlo, Bethel bei Bielefeld.

Das Rauhe Haus

ruft **junge Männer,** welche die dankbare Liebe zum Herrn in den Dienst an den Kindern, an der Jugend und an den Gefährdeten unseres Volkes drängt, zu kostenloser Ausbildung in seine Brüderanstalt. Aufnahmebedingungen sendet gern (273

Hamburg 26. **D. M. Hennig.**

Ein **sicheres, behagliches** Heim bietet Damen und Herren für längeren oder kürzeren Aufenthalt die gut empfohlene christliche **Familienpension**

Landhaus Heidrich

in dem weltfernen, lieblichen

Oybin

im Lausitzer Gebirge (Bez. Dresden) zu einem der Kriegszeit entsprechenden mäßigen Preise. **Verwundete Offiziere** finden **unentgeltliche** Aufnahme und sachgemäße Pflege und Behandlung. Besonders auch für Herzkranke (nervöse Herzschwäche und Erweiterung) sehr geeignet. Elektrische Bäder im Hause. Prospekt durch

Frau Schulrat **Heidrich.**

Wir empfehlen:

Deklamatorienbuch für christliche Familienabende.

Von **E. Broszeit.**

Preis **M. 1,20.** Mit 12 Deklamatorien. Aufführungszeit 25—35 Minuten. Das Jahr und die 12 Monate; Die Woche und die 7 Tage; Gespräche über Blau-Kreuz-Arbeit; Gespräche zum Erntefest usw. Einige Deklamatorien sind schon wiederholt aufgeführt worden.

Neu! 1914. Kriegslieder und Gedichte. Preis 5 Pf., in Mengen billiger.

Buchhandlung der Berliner Stadtmission, Berlin SW 61, Johanniterstr. 4/5.

Grundechte Teltower Rübchen.

Gewürziger, zarter, feiner Geschmack. Volle Gewähr für Sortenreinheit.

9½ Pfund M. 3,50 frei Nachnahme.

Paul Grube, Teltow, Steinweg 23.

Alljährlich ehrende Anerkennungen, viele Nachbestellungen und Weiterempfehlungen.

Echte extrastarke **Hienfong-Essenz**

— (Destillat) 1 Dtz. Mk. 2.50, nur bei 30 Fl. Mk. 6.— franko. —

Chemische Werke E. Walther, Halle a. S., Mühlweg 20.

Reste — **Confection**

Damentuche schwarz und farbig, Costumes-Stoffe, neueste Muster, Astrachans, Krimmer, Trikot-Stoffe, Seiden-Plüsch, Sammet, Seide etc. .....

Paletotz, Jacketts, Abendmäntel, Costumes und Costüm-Röcke in größter Auswahl.

C. Pelz, Kottbuser Strasse 5.

Herrn sehen" (Hebräer 12, 14). Das Getrostsein im Herrn, das Getreusein im Wirken schärft 1904 der Spruch Ps. 37, 34—37 ein: „Harre auf den Herrn und halte seinen Weg, so wird er dich erhöhen ..."

Ein Hausvater kann nicht innerlicher seine Hausgenossen mahnen, als der Königliche Schloßherr mit der Geburtstagslosung es tat: „Ich ermahne euch aber, liebe Brüder, durch unsern Herrn Jesum Christ und durch die Liebe des Geistes, daß ihr mir helfet kämpfen mit Beten für mich zu Gott" (Röm. 15, 30), oder der andern, 1. Kor. 15, Vers 58: „Seid fest, unbeweglich, und nehmet immer zu in dem Werk des Herrn, sintemal ihr wissen, daß eure Arbeit nicht vergeblich ist in dem Herrn" (1909). Wie eine Erinnerung an die beginnende Hundertjahrfeier und zugleich wie eine Vorahnung kommender Kämpfe klingt die Neujahrslosung von 1912, Josua 3, 10: „Dabei sollt ihr merken, daß ein lebendiger Gott unter euch ist, und daß er die Feinde vor euch austreiben wird," und wie eine erprobte, unerschütterliche Erfahrung der Geburtstagstext, Ps. 28, 7: „Der Herr ist meine Stärke und mein Schild; auf ihn hoffet mein Herz, und mir ist geholfen!"

Ein Volk in Waffen, geführt von einem königlichen Helden, durch die Gerechtigkeit seiner Sache zum Kampf entflammt und entschlossen, zu halten, was die treuen Väter mit Blut erkauften — das ist ein Anblick von unbeschreiblicher Größe. Eins ist noch größer — wenn dieses Königs und dieses Heeres Kampf geweiht ist durch die Kraft eines Glaubens, der stärker ist als der Tod, durch das Vertrauen auf den lebendigen Gott, durch den Entschluß, in der Frömmigkeit der Väter zu siegen und zu sterben. Ein solches Volk kann getötet, aber nicht überwunden werden. Unser Kaiser hat uns den Weg gezeigt. Folgen wir ihm!

Aus dem Soldatenbüchlein „So ziehn wir aus zur Hermannsschlacht". (40 Stück Mark 3,—, 100 Stück Mark 7,—, 1000 Stück Mark 60,—.)

Ratschläge und Mitteilungen.

Von größter Wichtigkeit für das allgemeine Wohlbefinden des Körpers ist es, warme Strümpfe zu tragen, welche in der Wäsche weder einlaufen noch filzig werden. Ein diese Eigenschaften in hervorragendem Maße besitzendes Strickgarn ist die weltbekannte holsteinische Eiderwolle, die von Heinr. Köster, Rendsburg 6 an der Eider, seit mehr als 50 Jahren als Sondererzeugnis in allen Stärken und Farben ohne Zwischenhandel zum Versand gebracht wird. Zu eigenem Vorteil gereicht es, die Mustersammlung einzusehen, welche eine genaue Beurteilung der Ware ermöglicht und nebst ausführlichem Preisverzeichnis postgeldfrei verschickt wird.

Das bekannte Zigarren- und Zigaretten-Versandgeschäft Carl Streubel in Dresden-A. 74, Wettiner-Straße 13, liefert außer besseren Sorten auch gute 4-, 5- und 6-Pf.-Zigarren. Für den Bezug von Feldpostbriefen mit 5, 10 oder 20 Stück Zigarren oder 20 bis 100 Zigaretten ist Carl Streubel besonders geeignet. Feldpostbriefe mit 5 Zigarren sind postgeldfrei, für 10 bis 20 Stück werden nur 10 Pf. Postgeld berechnet. Durch den Bezug einer Mustersendung von 100 Stück in 10 verschiedenen Sorten von je 10 Stück nach beliebiger Wahl kann man sich von der Preiswürdigkeit der Erzeugnisse überzeugen und danach seine Wahl treffen. Diese Muster werden zu Großhandelspreisen berechnet. Die Preisliste, welche 200 Sorten in 30 verschiedenen Formen enthält, wird frei versandt.

Die Kalender der Berliner Stadtmission für das Jahr 1915 verdienen weiteste Verbreitung!

Zum 27. Male erschien: **Der Deutsche Volksbote 1915.** **Preis 50 Pf.**

Inhalt: Gott zum Gruß. — Zum neuen Jahr. — Vorbemerkungen (Christliche Zeitrechnung, Planeten 2c., Finsternisse des Jahres 1915, Ostertabelle, Buß- und Bettage). — Kalendarium mit Monatssprüchen (Sonnen- und Mond-Auf- und Untergang, Mondwechsel, Witterung nach dem hundertjährigen Kalender, Wetterregeln, Bauernregeln, Arbeitskalender für die Landwirtschaft, Gartenkalender, Geschichtliche Gedenktage). — Die Macht des Vorbildes. — Ein Christ soll ein fröhlicher Mensch sein. — Gewissen. — Zu spät. — Arbeit. — Ewiges Leben. — Aus der Kirche ausgetreten. — Segenskinder. — Richtet euch nach meinen Worten. — Segenskinder. — Flüssiges Brot. — Wie es den Kindern unseres Volkes in der Reichshauptstadt ergeht. — Vater kann ja nicht beten. — Regententafel. — Adressen und Geburtstage. — Zum Geleit. — Unter dem Hohenzollernaar von Friedr. Schöning. — Aussprüche der Hohenzollern. — Unser Bismarck. Zum hundertsten Geburtstage des eisernen Kanzlers von Ernst Boerschel. — Dem Fürsten Bismarck von Ernst v. Wildenbruch. — Aussprüche Bismarcks. — Von Ligny nach Belle-Alliance von Eilhard Erich Pauls. — Streifzüge durch Natur und Menschenleben von Deutsch-Südwestafrika von einem Feldzugsteilnehmer. — Neue Welt von Ernst v. Wildenbruch. — Missionspioniere von Missionsarzt Dr. Fisch. — Im Fischerdorf. Erzählung von Helene Dalmer. — Eine Sturmnacht im Belt von Kapitänleutnant v. Janson. — Aus Sturmesnot von Julius Wolff. — Abschied vom Elternhaus. — Der gestirnte Himmel von W. Lindt. — Großstadt-Momentbilder von P. Friedr. Schlegelmilch. — Das Segelschiff von Dr. J. Rinck. — Leben und Glauben. — Der Panamakanal von Dozent Franz Fürstenberg. — Der Siegeszug des Motors von Hauptmann O. Romberg. — Der Herr dein Arzt. — So tröstet euch nun. Gedicht von M. Feesche. — Zwei großartige Erfindungen zur Heilung von Krüppeln und anderen Kranken von Superintendent Braun. — Und Jesus weinte über sie von P. H. Flemming. — Muß Berlin sterben von P. R. Kindler. — Könnten wir nicht den Bleikiel lösen von E. v. Maltzahn. — Christus der Weinstock von Murray — Der Weinstock und die Reben. Bild von E. Burnand. — Volkslied von Frida Balcke. — Kartoffellied von Matth. Claudius. — Weltrundschau. — Spruchweisheit. — Preisrätsel. — Wenn alle Brünnlein fließen. — Zinstabelle, Gebühren für Telegramme. — Portotaxe. — Münz-Vergleichstabelle; Trächtigkeits- und Brütekalender. — Verzeichnis der Messen und Märkte. — Ratschläge fürs Haus. — Aerztlicher Ratgeber. Deutsche Volksversicherung. — Anzeigen.

Mit illustrierter Beilage: Der Weltkrieg. Darstellung des Kriegsverlaufs bis zum Fall von Antwerpen von Ernst Bunke. (Den bisherigen Beziehern wird die achtseitige Beilage kostenlos nachgeliefert.)

Zum 18. Male erschien der: **Martha-Kalender.** **Ein Jahrbuch für Frauen und Jungfrauen. Preis 25 Pf.**

Inhalt: In Jesu Namen. — Und sie folgten ihm nach. Kunstbeilage nach einem Gemälde von K. Rumpel. — Eine gesegnete Kreuzträgerin von Bertha Schrenk-Tappolet. — Unkraut von Frau Anna Blau. — Abschied vom Elternhaus. — Dienen von Spitta und O. Funke. — Christine. Gedicht von Fanny Stockhausen. — P. Joh. Burckhardt von P. P. Hasse. — „Bei Bismarcks." Zum 100. Geburtstage des großen Kanzlers von Max Braun. — — Vom Verloben und Heiraten von G. von Mühlfeld. — Vom Freundinnen-Verein von Annie Ohlert. — Eine Tochter Israels. Erzählung von P. Fliedner. — Im Licht der Ewigkeit von M. Feesche. — Ein neues Verstehen von Dora Schlatter. — Aus Leiden Segen von E. Frommel. — Durch Liebe Leid verhüten von F. St. — Der Unterschied zwischen einem Wespennest und einem Bienenkorb von Dr. J. Rinck. — Bestandteile der Demut von Joh. Arndt. — Ein Wiegenlied, bei Mondschein zu singen. Bild R. Schäfer. Wiegenlied von Joh. Wolff. Komp. von Dora Seeger. — Zwei Christgeschenke von Frau Adolf Hoffmann. — Treue. — Es ist ein Ros entsprungen. Bild von R. Schäfer. — Weihnachtsaufführung von M. Rübiger. — Wer Gottes Fahrt gewagt von Anna Schieber. — Trost von P. Joh. Conrad. — Der besuchte Kranke mit Bild von Burnand von P. W. Thieme. — Des Herrn Rat ist wunderbar. Eine Geschichte aus Indien von Missionsinspektor Förtsch. — Die Seemannsmutter Miß Weston v. P. Schlegelmilch. — Rätsel von Elisabeth Kolbe. — Ausgerungen — durchgedrungen von Dr. A. Langmesser. — Praktische Handarbeiten von A. Haupt. — Die Frau und die Volksversicherung. — „Zoar", Ferienheim der Berliner Stadtmission von P. R. Kindler.

Unsere Freunde in Stadt und Land bitten wir recht herzlichst, die Verbreitung unserer Kalender nach Möglichkeit zu unterstützen; bei Bezug einer größeren Anzahl Exemplare tritt eine Preisermäßigung ein; Probeexemplare und Bezugsbedingungen bitten wir freundlichst zu verlangen.

Buchhandlung der Berliner Stadtmission, Berlin SW 61, Johanniterstraße 4/5.

Aussaat in Kriegszeit.

Bücher und Flugblätter.

Neu! **Im Weltenbrand!** **Neu!**

Unsere Zeit in Gottes Licht gestellt von Friedrich Schlegelmilch.

Einzeln **10 Pf.**; zur Massenverbreitung 40 Stück **M. 3,—**, 100 Stück **M. 7,—**, 1000 Stück **M. 60,—**, Porto besonders.

Die Verbreitung dieser Schrift wird viel Nutzen stiften und kann nicht dringend genug empfohlen werden. Sie möchte vor allen Dingen mithelfen, unser Volk in dieser ernsten Zeit in der Erfüllung seiner vaterländischen Pflichten und Aufgaben zu stärken. Das ist heute um so notwendiger, als in manche Kreise durch übergeistliche Schreibereien eine Gewissensbeunruhigung getragen wird, welche leicht dazu führt, den Ernst der Stunde und die besondere Verantwortung der Christen zu verkennen und in der Erfüllung der nächstliegenden vaterländischen Aufgaben zu erlahmen. Es gilt, den Blick zu schärfen für die große Weltmission unseres deutschen Volkes. Dazu wird diese volkstümliche Darstellung der Zeitlage von höherer Warte Anregung geben und gute Dienste leisten.

Neue Flugblätter zur Massenverbreitung!

„Unsere Bereitschaft für den Frieden." Von Pastor **Schlegelmilch.** 1400 Stück = 1 Postpaket **Mark 7,—**, 1000 Stück **Mark 5,—**, 300 Stück **Mark 1,80**, stets portofrei. Zur Verbreitung daheim **dringend** empfohlen; es will dazu helfen, daß in Stadt und Land mit allen Kräften und Mitteln an der religiösen und sittlichen Wiedergeburt gearbeitet werde und die günstige Gelegenheit dieser Stunde ausgekauft werde.

„Der Weg zum Sieg." Soldatenpredigt von Gen.-Sup. **Dettmering.** 1400 Stück = 1 Postpaket **Mark 7,—**, 1000 Stück **Mark 5,—**, 300 Stück **Mark 1,80**, stets portofrei. Auch gemischt mit der Soldatenpredigt desselben Verfassers **„In den Kampf".**

„Gerüstet zum Leben und zum Tod." Ein Flugblatt für unsere Verwundeten. 1000 Stück **Mark 7,50**, 500 Stück **Mark 4,—**, 100 Stück **90 Pf.**, einzeln **1 Pf.** und Porto. **Dasselbe in französischer Uebersetzung:** 300 Stück **Mark 3,50**, 200 Stück **Mark 2,50**, 100 Stück **Mark 1,50** portofrei.

Totenfestpredigten der „Sonntäglichen Predigt" und der „Frohen Botschaft"

von P. **S. Keller** und P. **Le Seur.** Um die Massenverbreitung in Stadt und Land nach Möglichkeit zu erleichtern, sind die Preise auf ½ Pf. pro Stück und Porto ermäßigt worden: 700 Stück kosten also nur M. 4,—, 1000 St. M. 6,—, 3000 St. M. 17,— portofrei. Proben werden kostenlos zugesandt.

Totenfestnummern von „Wohin?" **Mit Kopf von Rud. Schäfer.** Nr. 2: **„Blutsgemeinschaft".** Von Missionsinspektor **Knak.** Nr. 8: **„Der Tod".** Von P. **Matter.** 100 Nummern (auch gemischt) M. 1,10, 500 Nummern M. 4,—, 1000 Nummern M. 7,50, 3000 Nummern M. 21,—, 10000 Nummern M. 68,— (stets portofrei).

Totenfestnummer von „Kraft und Licht" 1 Pf., von 50 St. an portofrei, 100 St. für 90 Pf., 500 St. M. 4,—.

Soeben **100. Tausend** erschienen!

„So ziehn wir aus zur Hermannsschlacht . ." **Ein Appell an deutsche Krieger.**

Von P. Braun, P. Flemming, Oberstleutnant v. Hassell, P. Le Seur, Hofprediger Vits.

Eingeleitet durch einen Beitrag von **Oberhofprediger D. Dryander:** **„Aus des Kaisers Rüstkammer."**

36 Seiten, in handlichem Format, Preis nur **10 Pf.** Zur Massenverbreitung: 40 Stück **Mark 3,—**, 100 Stück **Mark 7,—**, 1000 Stück **Mark 60,—**, Porto besonders.

Inhalt: **Du und dein Vaterland! Du und deine Familie! Du und dein Kamerad! Du und deine Ehre! Du und dein Gott!**

In frischer klarer Weise sprechen hier deutsche Männer zu ihren Brüdern im Feld. (Ergänzung zu jedem Andachts- oder Gebetbüchlein.) **Ein Büchlein, das die Seele erfrischt; man sollte es jeder Liebesgaben-Sendung beipacken!**

„Gott geht durchs Land!" Schlichte Andachten fürs deutsche Haus während der Kriegszeit. Von Pastor **Max Braun, Berlin-Schöneberg.** In festem Kartoneinband. Einzeln **30 Pf.**, zur Massenverbreitung: 20 St. **M. 5,—**, 50 St. **M. 11,—**, 100 St. **M. 20,—**, 1000 St. **M. 180,—** und Porto. **2. Auflage, 11.—20. Tausend.** — Diese Kriegsandachten bringen zeitgemäße, praktische und zum Gebet überleitende Betrachtungen, die dazu beitragen wollen, das tägliche Leben in dieser großen und ernsten Zeit in das Licht von oben zu stellen. Fortsetzung erscheint demnächst unter dem Titel:

„Siehe, dein König kommt!" Preise wie beim ersten Band.

Sämtliche Bücher und Flugblätter sind erschienen im Verlag der **Vaterländischen Verlags- und Kunstanstalt, Berlin SW 61 (Inhaber Verein für Berliner Stadtmission),** und durch jede Buchhandlung zu beziehen.

Gediegenen und wirkungsvollen

vaterländischen Vortragsstoff

für die Jugendpflege, für Abendunterhaltungen in christlichen Kreisen, für Vereinsfestlichkeiten und vaterländische Feiern enthält

Seelenland, — Bilder — aus deutscher Heldenzeit.

Zu beziehen gegen Einsendung von Mark **1,20** portofrei vom **Verfasser** Dr. **Otto Böckel, Michendorf** (Mark) oder von der

Buchhandlung der Berliner Stadtmission, Berlin SW 61, Johanniterstr. 4/5.

Cigarren

Die besten

in dieser Preislage. Schund führe ich nicht. Keine sogenannte Gratiszugaben, die für den Käufer oft wertlos sind, die er aber doch durch höheren Preis der Ware mitbezahlen muß, da niemand etwas verschenken kann. Ich offeriere zu Engros-Preisen pro 100 Stück:

5	-Pfg.-Cigarren	M. 3,30, 3,40, 3,50
6	„ „	M. 3,60, 3,80, 4,00, 4,20
7-7½	„ „	M. 4,50, 4,70, 4,80, 5,00
8	„ „	M. 5,20, 5,40, 5,60
10	„ „	M. 6,00, 6,20, 6,50, 6,80, 7,00, 7,50

Teurere Marken ebenfalls 20% und mehr unter Ladenpreis. Versand gegen Nachnahme, bei Aufträgen über M. 20,00 portofrei. Mindestabnahme 100 Stück von einer Sorte.

Cigarrenversand Sögut S 38.
Berlin W 57, Großgörschenstr. 9. (Kein Laden.)
Bitte um Angabe, ob hell, mittel od. dunkel gewünscht wird.

Dem Personal-Mangel

entgehen Sie am sichersten, wenn Sie die bei Ihnen frei werdende Stelle rechtzeitig in diesem Blatt anzeigen. ::

Die gute Stelle,

die Sie suchen, finden Sie, wenn Sie ihre Dienste durch eine Anzeige in diesem Blatt ∴ anbieten. ∴

Dieses Blatt wird weit und breit in den gut christlichen Kreisen gehalten und gilt daher mit Recht als gut geeignet für die

Vermittlung guter Herrschaften und brauchbaren Personals.

Anzeigen-Aufträge bitten wir zu richten an die

Vaterländische Verlags- und Kunstanstalt

(Buchhandl. d. Berliner Stadtmission) Berlin SW, Johanniterstr. 4/5.

NB. Da alle Ueberschüsse, die dieses Blatt bringt, der Berliner Stadtmission zufließen, so unterstützt jeder, der seine Anzeigen in ihm veröffentlicht, das so segensreich wirkende und so dringend notwendige Werk der Stadtmission.



Kriegskarten:

1. Karte zur Uebersicht der gegenwärtigen Kriegslage in Europa und den Mittelmeerländern.
Maßstab 1 : 4 000 000, m. Pto. **M. 1,10.**

2. Deutsch-Französisch-Russische Kriegskarte.
Maßstab 1 : 2 000 000, m. Pto. **M. 1,10.**

3. Karte der Grenzgebiete zwischen Rußland, Oesterreich-Ungarn und Deutschland.
Maßstab 1 : 2 000 000, m. Pto. **M. 1,10.**

4. Karte des Deutsch-Französischen Kriegsschauplatzes m. Pto. **M. 1,10.**
Mit genauer Angabe der Festungen und Sperrforts.

5. Karte des westlichen Kriegsschauplatzes. Süd-Niederlande und Belgien, Ost-Frankreich.
Maßstab 1 : 1000000, m. Pto. **M. 1,10.**

6. Der Europäische Kriegsschauplatz in 2 Karten.
2 Blätter, zusammen m. Pto. **M. 1,70,** einzeln je **90 Pf.** einschließlich Porto. — Durch klaren, sauberen Druck und Uebersichtlichkeit besonders ausgezeichnet.

7. Atlas zum Europäischen Kriegsschauplatz.
Enthält alle wichtigen Karten und Pläne, entnommen dem Großen Meyerschen Konversationslexikon.
Neue vermehrte Ausgabe. In Umschlag nur **M. 1,50.**
Sehr zu empfehlen!

Reiches Lager von allen wichtigen Neuerscheinungen: Kriegsliteratur, Kriegsandachten, Liederbüchern, Einzel-Predigten, Kriegslosungen usw. **Auswahlsendungen** werden bereitwilligst gemacht.

Alle von anderer Seite angezeigten Schriften können auch bei uns bestellt werden.

Buchhandlung der Berliner Stadtmission,
Berlin SW 61, Johanniterstraße 4/5.

Kleine Anzeigen.

Stellengesuche.

Landwirt,
der seine Wirtschaft verloren hat und jetzt erwerbslos ist, aber für Frau und Kinder zu sorgen hat, bittet um Beschäftigung. Angebote unter
A. S.,
Berlin W 30, postlagernd.

Suche Stellung als
Wirtschafterin
auf dem Lande. Angebote an die **Geschäftsstelle des Sonntagsfreund, Berlin SW 61,** Johanniterstraße 4/5.

Offene Stellen.

Gesucht für einen Haushalt auf dem Lande (2 Erwachsene, 2jähriges Kind) ein tüchtiges
Mädchen für alles
oder einfache **Stütze.**
Frau Direktor **Schobert,**
Neuglobsow bei Fürstenberg in Mecklenburg.

Provinzialanstalten
Potsdam
suchen noch einige gesunde
Mädchen
von tadellosem Rufe im Alter von 18—25 Jahren zur Ausbildung und Anstellung in der Pflege Epileptischer und Schwachsinniger. Dauernde Stellung. Später Pensionsberechtigung. Meldungen an die
Direktion.

Vermischtes.

Wer leiht gebildeter Dame
1500 Mark
gegen gute Sicherheit. Näheres nach Angabe unter L. S. 635 an die Geschäftsstelle des Sonntagsfreund, Berlin SW 61, Johanniterstraße 4/5.

Zahnstation
für das Rote Kreuz.
Zahnbehandlung
für Reservemänner und Freiwillige **unentgeltlich,** sowie für deren unbemittelte Angehörige.
K. Sommer, Berlin, Frankf. Allee 104.

Marktpreise von Berlin.

Für inländisches Getreide ist vom 13. 12. 1914 bis 19. 10. 1914 in Mk. p. Tonne gezahlt worden: Weizen 254—266, Roggen 226—236, Hafer 213—232. Für inländische Furage ist vom 13. 12. 1914 bis 19. 10. 1914 in Mark per 100 kg gezahlt worden: Kartoffeln 5,0—6,5, Stroh lang 4,8, Stroh kurz 4,0, Heu 7,8.

Berliner Schlachtviehpreise am 17. 10. 14 nach Lebendgewicht, bearbeitet von der Zentralstelle der Preußischen Landwirtschaftskammern (Viehverwertungsstelle) Berlin W., Königgrätzer Straße 19. I. Rinder: A. Ochsen: a) vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwertes, die noch nicht gezogen haben (ungejocht) 47—50 Mk., b) vollfleischige, ausgemästete im Alter von 4—7 Jahren ———, c) junge, fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete 42—46, d) mäßig genährte junge, gutgenährte ältere 37—40. B. Bullen: a) vollfleischige, ausgewachsene höchsten Schlachtwertes 47—50, b) vollfleischige, jüngere 44—48, c) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 36—42. C. Färsen (Kalben) und Kühe: a) vollfleischige, ausgemästete Färsen höchsten Schlachtwertes ———, b) vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwertes, bis zu 7 Jahren ———, c) ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen 40—42, d) mäßig genährte Kühe und Färsen 35—38, e) gering genährte Kühe und Färsen 27—32. D. Gering genährtes Jungvieh (Fresser) 28—35. II. Kälber a) Doppellender feinster Mast 65—75, b) feinste Mastkälber 52—56, c) mittlere Mast- und beste Saugkälber 52—56, d) geringere Mast- und gute Saugkälber 40—50, e) geringe Saugkälber ———.

Für den Anzeigenteil verantwortlich: H. Schoof, Berlin.



SONNTAGSBLATT

27. Jahrgang.
Nr. 45.
22. S. n. Trin.
8. November 1914.

Herausgegeben
zur Hebung und Stärkung des evangelischen Glaubens in den Gemeinden Bergen, Bonames, Hausen, Mittelbuchen, Oberrad, Rückingen, sowie in der Johannisgemeinde zu Frankfurt a. M.-Bornheim.

Erscheint jed. Sonntag. Zu beziehen durch alle Postanstalten Deutschlands. Ferner nehmen alle diejenigen Herren Geistlichen, in deren Gemeinden das Blatt zur Verteilung gelangt, Abonnementsanmeldungen entgegen.

Alte Perikopenreihe: Phil. 1, 3-11. Matth. 18, 21-35.
Neue Perikopenreihe: Ebr. 13, 1-9. Luk. 9, 57-62.

Bibel-Lesetafel.

Wochenlied: „Ringe recht wenn Gottes Gnade."

Sonntag,	8. November,	Psalm 71, 1-9.	Psalm 71, 12-24.	
Montag,	9. Novbr.,	Phil. 1, 27-2, 4.		1. Pt. 3, 8-15a.
Dienstag,	10. „	— 2, 5-18.		— 3, 15b-22.
Mittwoch,	11. „	— 2, 19-30.		— 4, 1-11.
Donnerstag,	12. „	— 3.		— 4, 12-19.
Freitag,	13. „	— 4.		— 5.
Sonnabend,	14. „	Ps. 139, 1-12.		Ps. 139, 13-24.

Türmerlied.

Emanuel Geibel.

Wachet auf! ruft euch die Stimme
Des Wächters von der hohen Zinne:
Wach auf, du weites deutsches Land!
Die ihr an der Donau hauset
Und wo der Rhein durch Felsen brauset
Und wo sich türmt der Dünen Sand!
Habt Wacht am Heimatherd,
In treuer Hand das Schwert,
Jede Stunde!
Zu scharfem Streit
Macht euch bereit!
Der Tag des Kampfes ist nicht weit.

Hört ihr's dumpf im Osten klingen?
Er möcht euch gar zu gern verschlingen,
Der Geier, der nach Beute kreist.
Hört im Westen ihr die Schlange?
Sie möchte mit Sirenensange
Vergiften euch den frommen Geist.
Schon naht des Geiers Flug,
Schon birgt die Schlange klug
Sich zum Sprunge;
Drum haltet Wacht
Um Mitternacht
Und wetzt die Schwerter für die Schlacht!

Reiniget euch in Gebeten,
Auf daß ihr vor den Herrn könnt treten,
Wenn er um euer Werk euch frägt:
Keusch im Lieben, fest im Glauben
Laßt euch den treuen Mut nicht rauben,
Seid einig, da die Stunde schlägt!
Das Kreuz sei eure Zier,
Eur Helmbusch und Panier
In den Schlachten.
Wer in dem Feld
Zu Gott sich hält,
Der hat allein sich wohlgestellt.

Sieh herab vom Himmel droben,
Herr, den der Engel Zungen loben,
Sei gnädig diesem deutschen Land!
Donnernd aus der Feuerwolke
Sprich zu den Fürsten, sprich zum Volke
Und lehr uns stark sein Hand in Hand!
Sei du uns Fels und Burg,
Du führst uns wohl hindurch.
Halleluja!
Denn dein ist heut
Und alle Zeit
Das Reich, die Kraft, die Herrlichkeit.

22. Sonntag nach Trinitatis.

Richard Kindler.

2. Kor. 6, 4. In allen Dingen lasset uns beweisen als die Diener Gottes.

Wenn je eine Zeit, dann braucht unsere den Gottesdienst der Gläubigen. Nicht nur Sonntags morgens oder während der Kriegsbetstunde, sondern in allen Dingen, d. h. zu jeder Zeit. Wer im Dienst jemandes steht, stellt sich seinem Herrn zur Verfügung mit dem, was er ist und was er kann, der empfängt von seinem Herrn die Aufträge, die er erledigen soll. Steht es so mit dir, hast du des Morgens eine stille Stunde, wo Gott mit dir reden kann, wo du ihn fragst, was willst du, das ich tun soll? Verrichtest du dein ganzes Tagewerk in der Gewißheit: es ist Gottesdienst, er gibt mir die Kraft dazu, ihn will ich ehren? Ach, lieber Freund, wenn es immer so gewesen wäre in deinem und meinem Leben, wie vieles hätten wir beide nicht getan, was uns jetzt drückt, wie vieles hätten wir nicht gesprochen, was uns jetzt schmerzt.

Wenn wir es von unseren Brüdern wüßten, die in den Kampf gezogen sind, daß sie hinausgezogen sind mit dem festen Willen: in allen Dingen wollen wir uns beweisen als Diener Gottes — wie unbesorgt für unser Vaterland und für das Leben unserer Lieben dürften wir dann in die Zukunft blicken! Vor dem Feinde tun sie dann ihre Schuldigkeit, furchtlos und todesmutig. Sie kämpfen als Diener Gottes wider die Unwahrhaftigkeit, die uns überfallen, den Neid, der Deutschland zertreten, die Lüge, mit der von unseren Feinden überall gegen uns gearbeitet wird. Eine Schar, die wohl getötet werden, aber nicht überwunden werden kann, denn Gott ist mit ihr. Der rauhe Krieger kann den Feind niederwerfen, der Diener Gottes, auch im Soldatenkleide, hilft den Frieden vorbereiten. Im Auftrage seines Herrn schirmt und schützt er auch im Feindeslande die Schwachen und ehrt die Frauen, sieht auch in dem verwundeten Feind den Bruder, dem zu helfen er der Nächste ist. Das hilft auf die Dauer die Herzen der Feinde innerlich zu überwinden.

Wie viele von uns, die gern mit hinausgezogen wären in den heiligen Krieg, haben zurückbleiben müssen. Die einen waren zu jung und die anderen zu alt, die einen zu schwächlich und die anderen unentbehrlich für die notwendige Arbeit, die zu Hause getan werden mußte; dazu kommt die große Schar unserer Frauen. Der himmlische König kann sie alle gebrauchen, er ruft sie alle auf für seinen Dienst: das kleine Mädchen, das mit ungelenker Hand uns Strümpfe strickte für die Krieger draußen und an ihnen den Gebetswunsch befestigte: „Gott schütze dich!" und die alte Tagelöhnerfrau, die aus ihren ersparten Groschen 50 M. hergab zur Linderung der Kriegsnot, der kleine neunjährige Junge, der seinen Knabenstolz überwunden und Pulswärmer gestrickt hat, um die lieben Soldaten zu wärmen, und der wohlhabende Freund, der uns 3000 M. zur Verfügung stellt, damit wir draußen unsere Krieger mit Gottes Wort versorgen könnten, der ausgewanderte westfälische Bauer, der aus dem fernen Amerika seine Gabe uns schickt und sich mit all den Scharen der Diener Gottes vereinigt, um betende Hände aufzuheben für unser Vaterland und unser Heer.

Und wenn nun die Nachrichten vom Kriegsschauplatz kommen, von denen wir sagen, sie gefallen uns nicht, wenn dann die Welt verzagt, gerade dann wollen wir uns beweisen als die Kinder Gottes, die ihrem Herrn vertrauen, auch wenn sie zunächst nichts sehen. Und wenn du Nachrichten bekommst, die nach deinem Herzen greifen, wenn es dir zur Gewißheit wird, der Gatte kehrt nicht wieder, dein Sohn, vielleicht der einzige, ist draußen in Feindesland begraben, nicht wahr, dann wollen wir seine Hand festfassen und uns beweisen als Diener Gottes, die wissen, er hat Gedanken des Friedens mit uns und nicht des Leides, er legt den Seinen wohl eine Last auf, aber er hilft ihnen auch. Menschliche Herren verlangen oft Unverständiges von ihren Leuten, er kennt das Ziel, das er mit einem jeden einzelnen unter uns hat. Wir dürfen ihm daher getrost die Wege zum Ziele überlassen. Nur daß wir es voneinander wissen, ob hier, ob draußen; wir wollen uns beweisen in allen Dingen als seine Diener, dann werden wir von ihm gezeichnet als die Seinen, d. h. gesegnet, und werden anderen zum Segen. Ob unser Leben dann anders sich gestaltet, als wir es erträumt haben, es gilt für seine Diener das Wort: Leben wir, so leben wir dem Herrn, sterben wir, so sterben wir dem Herrn, darum wir leben oder wir sterben, darum sind wir des Herrn.

Der Dorfschulze von Gennin.

Eine Erzählung aus der Zeit vor hundert Jahren von Florentine Gebhardt. (Fortsetzung.)

Daß es an Fährnissen nicht völlig fehle — nun, dafür sorgte schon die schlimme Zeit. Und die Anfechtungen blieben auch für die blonde Minna Hanf aus dem Dorfe Gennin nicht aus — hier in der Stadt.

Welcher Art diese Anfechtungen waren, braucht eigentlich kaum noch gesagt zu werden. Sie liefen auf zwei Beinen umher, und die schlimmste von ihnen trug einen schwarzen Schnauzbart und hieß Korporal Jaques Lorrain.

Der August Liehrsch, der Gerlachsche Großknecht, war bei weitem weniger gefährlich, schon weil er ein guter Märker und kein Franzose war. Nicht etwa, daß die Tochter des Dorfschulzen von Gennin ihr unbewachtes Mädchenherz an ein paar funkelnder schwarzer Augen und eine glänzende Uniform verloren hätte. Die Bauerntöchter der Mark verloren ihre Herzen nicht gar so leicht. Aber der Korporal Lorrain hatte die Gewalt in Händen und hätte sie leicht mißbrauchen können, wenn er es nur gewollt hätte. Vorläufig hielt er sich ja noch in seinen Grenzen, aber ein Blinder hätte es merken können, daß er sein Auge auf die Minna geworfen hatte und ihr nachstieg, wo er nur konnte, und die Minna, die es anfangs gar nicht beachtet hatte, daß der

Franzos ihr bei ihren Einkaufsgängen oft begegnete und sie stets äußerst höflich grüßte, die merkte zuletzt doch auch etwas. Und da kam eine große Angst über sie. Denn sie hatte es gelernt, die Franzosen fürchten seit jenem Herbsttage.

Der August Liehrsch war nicht so zu fürchten. Den sah sie mit freundlichen Augen an. Denn er war ein braver Knecht, der seine Arbeit tat und ihr gefällig war, wo er nur konnte. Aber wenn er sie gern zu haben begann und es am liebsten so gemacht hätte wie der Lorrain, er wußte, daß sich das nicht schicke und er wußte obendrein, daß an ein Heiraten nicht zu denken war. Erstens in diesen Zeiten. Wo keiner sicher war, wo keiner wußte, was das Morgen brachte, und wo jeder zufrieden sein mußte, für sich allein sein Stück trocken Brot zu haben; wie hätte man da daran denken können, eine Familie zu gründen! Die Besitzenden schon noch eher — aber ein junger Knecht? Das war es auch — der August war bloß ein Knecht — und die Minna Hanf, wenn sie schon jetzt in Dienst stand, war eines Schulzen und Bauern Tochter! An die konnte er sich ja gar nicht wagen!

Und dann war vor allem das eine, daß der August so wie alle guten Preußen ganz im stillen hoffte, der König würde sich ein Herz fassen, das Volk würde sich zusammentun — oder der Herrgott möchte irgend ein Wunder kommen lassen, das den Krieg gegen die Landesbedrücker hervorrufen müßte. Dann ging er, der August Liehrsch, mit. Das hatte er wie die übrigen Knechte schon ausgemacht mit seinem Herrn. Denn Pächter Gerlach, wenn er sein Hassen und Hoffen auch stumm in sich begrub und kein Wort fallen ließ gegen die Franzosen im Kreise der Seinen oder gar vor anderen, so dachte er doch wie alle gut preußisch Gesinnten. Er hätte es gewiß keinem seiner Knechte gewehrt, mit in den Krieg zu gehen, wenn es dazu kommen sollte. Dem August Liehrsch erst recht nicht. Denn der hatte gewissermaßen das erste Recht darauf. Schon wegen seines Oheims.

Denn sein Oheim war der Tambour Liehrsch.

Der Tambour Liehrsch nickte bedächtig und wichtig mit dem Kopf, nahm die kurze Pfeife aus dem rechten Mundwinkel, und versuchte die Kirschblätter in neuen Brand zu bringen. „Je, da horchst woll, Nante!" 's war 'ne verdeuwelte Sache, meiner Seel'! Wie da der verdammte Qualm und Nebel —"

„Vater sagt, wir sollen nicht fluchen, Liehrsch!" verwies der Knabe halb ernsthaft, halb schelmisch den Sprecher; noch obendrein am heiligen Christabend!" —

„Ach wat!" brummte Liehrsch ärgerlich, „dat ist doch nich jeflucht! — Also, wie nu der Nebel und der Qualm mit eens weg war und ich, weil ich nu schon müd' war von der fortwährenden Trommelei, grad mal meine Stöcker hatt' sinken lassen und mir umkuckte — und denn die Bescherung sah —"

„War Er wirklich ganz allein auf dem Schlachtfeld, Liehrsch?" mischte sich Eusebius, der ältere Sohn des Hauses ein.

„Mutterwindalleine — natürlich wat die Franzosen waren — die standen da noch aufjepflanzt alle Mann und schossen immerlos ins Blaue rein — aber die Preußen — alle Fersenjeld jejeben — wat haste wat kannste —"

„Bis auf den Tambour Liehrsch, der immer noch trommelte, obwohl keine Armee mehr da war, die er anfeuern konnte!"

„Und da haben nun die Franzosen all ihr teures Pulver ganz umsonst verschießen müssen — nicht Liehrsch, das war ihnen gerade recht?"

„Is jut, Nante. Aber besser war's doch noch, daß sich die Menge preußischer Soldaten auf die Art haben noch retten können — sonst hätten die verflixten — na, ich fluch' ja nich, Nanteken! — Sonst wären sie auch noch drauf jejangen!"

„Aber gefangen genommen sind sie später ja doch worden, da oben im Mecklenburgischen!"

„Aber bloß, weil sie keine Munition nicht mehr hatten, Sebus. Und nu sind sie ja all lang wieder frei. Aber wer weiß, wozu 's jut ist, daß der Tambour Liehrsch solange allein auf dem Schlachtfeld von Jena hat ausjehalten und die Franzosen den Preußen nicht nachlaufen konnten! Wer weiß!" —

Eusebius sah seinen jüngeren Bruder Ferdinand schelmisch blinzelnd an. Der konnte seiner Neckluft nicht widerstehen und fragte noch einmal: „Und dann, Liehrsch, dann — was hat er denn da eigentlich angefangen?"

„Wat ich jemacht hab'? Na, wat blieb mir da übrig? Ausjerückt bin ich nu och, dat die Verfl —, die Franzosen mir nicht kriegen sollten! Wär' ich sonsten hier in Pächter Gerlach 'n seine Jesindestube?"

„Freilich nicht!" nickte Ferdinand. „Und nun, Liehrsch, nu muß er aber auch anfangen und uns die Pyramide in Ordnung bringen, wie die Mutter hat bitten lassen!" —

„Aber natürlich — wird jemacht! Dat sind die Lichter? Jut. Und Kleister ist auch all da? Denn so jebt nu mal her, ihr Jungens. Zu morjen ist allens in richtigen Schick."

„Aber gleich anfangen, ja, Liehrsch? Denn es ist bald Christmette!"

Und Tambour Liehrsch, der „Trommler von Jena", wie er in der ganzen Stadt hieß, seit dem Friedensschluß bei Tilsit nicht mehr bei der Armee, sondern wohlbestallter Gemeindehirte in den Sommertagen, an denen er die städtischen Rinderherden nach dem Anger vor dem Gubener Tore zu treiben und zu beaufsichtigen hatte, Winters aber im Haushalt des Pächters Gerlach, der das städtische Vorwerk innehatte, zu allerlei kleinen Hilfeleistungen verpflichtet, legte die geliebte Pfeife nun endgültig beiseite und widmete sich der Renovierung der Weihnachtspyramide. Die grüne Seidenpapierbekleidung vom Vorjahre sah wirklich schon recht verblaßt aus, und die auf der Oberseite der Reifen herauslugenden, zu Lichthaltern dienenden Nagelspitzen waren recht verbogen. Es war also mancherlei auszubessern, damit das Ding wieder frisch aussah für morgen früh. Für die Gesindestube würde sie aber noch ganz nett werden. Wenn erst die rotbäckigen Aepfel, die in dem Korbe neben dem Ofen mitsamt den goldschaumbeklebten Nüssen ihrer Bestimmung harrten, von ihr herab hingen und der große Goldpapierstern auf ihrer Spitze seinen Platz gefunden hatte. Morgen früh bei der Bescherung sollte sie in der Mitte des großen Geschenktisches prangen. Bloß in der Gesindestube, wie schon gesagt. In der Herrschaftsstube gab es heuer eine neue, weil die alte

eben für jenen Zweck bestimmt worden war. Tambour Liehrsch schüttelte bei seiner Arbeit wiederholt den Kopf und brummte etwas hin von: „Neumodigem und überflüssigem Unsinn. Seit wann brauchte das Gesinde auch noch gar eine großartige Christbescherung mit Lichterpyramiden! Sowas hatte er als junger Kerl nicht gekannt, das war höchstens für die Vornehmen. Man war damals zufrieden gewesen, wenn beim Morgensegen am ersten Christtag jedem der Leute ein Teller mit Aepfeln und Nüssen und ein Zehngroschenstück hingestellt worden war. Daß man in die Christmette ging am Heiligabend, und in die Kirche am zweiten Feiertag — der erste war für die Herrschaft — ja, das war schon immer so gewesen. — Richtig, die Jungen hatten recht! Da fing es schon an zu läuten! Und da kamen auch schon die Knechte, sich die Halstücher und Mützen zu holen. Es war Zeit. Und die „Unterkirche" in die Gerlachs immer gingen, lag ein ganzes Stück ab, in der Stadt!

Zur Beherzigung.

Kein Leiden oder Gedränge und Tod kann überwunden werden mit Ungeduld, Flucht und Trost suchen, sondern allein damit, daß man fest stillsteht und ausharrt, a dem Unglück und Tod kühn entgegengeht. Denn wahr ist das Sprichwort: Wer sich vor der Hölle fürchtet, der fährt hinein! Ebenso, wer sich vor dem Tode fürchtet, den verschlingt der Tod ewiglich; wer sich vor Leiden fürchtet, der wird überwunden. Furcht tut nichts Gutes. Drum muß man frei und mutig in allen Dingen sein und fest stehen.

Gemeinsames Gebet in Kriegsnot.

Die gesperrt gedruckten Worte können gemeinsam laut gebetet werden.

Herr, unser Gott, wir sind zu gering aller Barmherzigkeit und Treue, die du an uns getan hast. Du hast unserem Volk Einigkeit und Kraft, Mut und Sieg geschenkt über Bitten und Verstehen. Du hast unsere Feinde zerstreut mit deinem starken Arm. Darum sei dir, dem allein Gewaltigen, dem König aller Könige und Herrn aller Herren, Ehre, Anbetung und Dank!

Ehre sei dir, o Herr.

Gib nun auch unserem Volke Gnade, daß es allein deinen Namen erhöhe und dich für seine Stärke halte. Hilf, daß wir nicht, wie vordem oft, von deinen Wegen weichen, sondern daß wir uns deinem Worte von ganzem Herzen zuwenden und deinen Geboten treu bleiben. Gib, daß wir uns auch der Züchtigungen nicht weigern, die du über uns bringst, sondern deine Güte und deinen Ernst anschauen, daß sie uns zu wahrer Buße leiten.

Sei uns gnädig, Gott unseres Heils.

O Herr, der du dich so gnädig zu uns geneigt hast, wir bitten dich, hilf uns ferner wider die Menge unserer Feinde und schenke unseren Waffen Sieg. Du kannst große Dinge tun. Behüte den Kaiser und seine Ratgeber, die Führer in Heer und Flotte, gib ihnen Gedanken nach deinem Herzen, gerechte Werke und einen tapferen Mut. Gib in Kriegsheer und Kriegsflotte Gottesfurcht und Manneszucht, kühnen Mut und Christensinn auch gegen Feinde.

Hilf uns, starker Herr Zebaoth.

Wir bitten Gott für unsere Lieben, die vor dem Feinde stehen: Laß sie, wenn es dein heiliger Wille uns geben kann, gesund zu uns heimkehren! Sei ihnen nahe in der Drangsal des Krieges, und solltest du ihr Leben abfordern von dieser Welt, so stärke und rette ihre Seele durch den Glauben an unsern Heiland und Herrn Jesus Christus.

Erhör' uns, lieber Herr und Gott.

Lasset uns Gott auch bitten um unser tägliches Brot, insonderheit für die Armen und Notleidenden, um gedeihliche Witterung für die Früchte des Feldes und um die Einbringung des Erntesegens, um himmlischen Trost für die Verlassenen und Trauernden und für die Verwundeten, um ein baldiges Ende der Schrecken des Krieges, um willige Hörer des Wortes, um geduldiges Ausharren in der Trübsal, um ein gläubiges Vertrauen zu dem Vater unseres Herrn Jesu Christi, von dem und durch den und zu dem alle Dinge sind, und um eine gewisse Hoffnung der zukünftigen Herrlichkeit. Dies alles, o Gott, wollest du uns geben um Jesu Christi, unseres Herrn, willen. Amen.

Amen. Amen.

Verfasser des Gebets ist Pastor Michaelis in Bielefeld. Das Gebet ist auch in eigenem Druck zu haben zur Verwendung bei Gottesdiensten.

Deutsche „Barbaren".

Von einem Landwehrmann aus Berlin wird uns von einem Stadtmissionar, der ihn selbst besucht und zum Erzählen über seine Erlebnisse im Feldzuge veranlaßt hatte, berichtet. Der Landwehrmann war verwundet zurückgekommen. Eines Tages hatten sie Befehl bekommen, in den Schanzgräben bei Namur nachzusehen, ob dort noch Verwundete lägen. Er fand einen Belgier, der am Kopf eine Wunde hatte. Ihn allein fortzuschaffen, vermochte er nicht, und wollte deshalb einen Kameraden zur Hilfe holen. Da sieht er, wie der Mann nach seinem Gewehr greift, um nach ihm zu schießen. Aber er entreißt es ihm, so daß er kein Unheil mehr anrichten kann. Nachher haben sie ihn aus dem Schanzgraben geholt; ein Sanitätssoldat legte ihm einen Notverband an und sorgte für seine Unterkunft im Lazarett. Im Rückblick auf dies Erlebnis sagte unser wackerer Landwehrmann: „Es reut mich nicht, daß ich barmherzig gegen ihn gewesen bin; denn jetzt, wo ich die Meinen habe wieder grüßen dürfen, denke ich mit Dank gegen Gott daran, daß auch er Weib und Kind zu Hause haben mag, die sich freuen und Gott danken, wenn sie ihren Ernährer wiedersehen. Ich habe der Versuchung, ihn zu töten ob seines beabsichtigten Ueberfalles, widerstanden." — Es erquickt uns, zu hören, wie der Geist Jesu Christi, der Geist der vergebenden Liebe und des Erbarmens, wo die Barmherzigkeit die strafende Gerechtigkeit aufhält, in unseren Kriegern so lebendig ist, — und nicht nur in diesem einen Fall. Wir Deutschen führen menschlich und christlich Krieg, soweit es immer möglich ist.

Im Etappenquartier. (Zum Bilde.)

Ein Friedensbild aus harter Kriegszeit! Zwar stammt es aus dem Jahre 1870, aber es spricht heute noch zu unserem Herzen. Denn die Söhne der Helden vom letzten großen Krieg haben sich, wie sie in Tapferkeit und Todesmut gleich bewährt sind, auch darin nicht geändert, daß sie — ganz anders als unsere plündernden und verwüstenden Gegner, die so grauenvoll barbarisch gehaust haben — mit der nicht kriegführenden friedlichen Bevölkerung der Gegend, die sie durchzogen, sich auf den besten Fuß zu stellen suchten. Wie oft sind uns Beispiele erzählt worden, daß sie mit ihnen ihr Brot, ihre Nahrung geteilt, daß sie Kranke gewartet, ihnen aus ihrer bitteren Not geholfen haben! Schreckliche Lügen hatte man den Leuten auch dieses Mal wieder vorgeredet, was für fürchterliche Wüteriche die Deutschen seien, die alles niederstächen und ausraubten. In blinder Angst und voll Entsetzen flohen dann die Verstörten vor unseren Regimentern; wie angenehm enttäuscht waren die, die geblieben waren, bleiben mußten, von der freundlichen, rücksichtsvollen Art unserer Krieger. Bald knüpfte sich gar oft ein ganz freundschaftliches Verhältnis an, ähnlich dem, das wir hier im Bilde schauen, wo die Familie des Hauses, das die kriegerische Einquartierung hat, voll Interesse dem Konzert lauscht, das die musik- und sangeslustigen Soldaten geben, deren Beruf und Neigung zu Hause jedenfalls in dieses Fach einschlägt. Je mehr Haß durch schmähliche Lügen über uns und unsere Gesinnung von gewissenlosen Feinden bei harmlosen Unwissenden verbreitet worden ist, desto schöner, ernster, wichtiger und dringender ist die Aufgabe unserer Soldaten draußen, dem deutschen Namen Ehre zu machen, uns Freunde zu erwerben, wo es möglich ist, und durch ihr Verhalten zu den Landeseinwohnern Brücken der Verständigung, der Achtung, des Vertrauens, ja der Liebe zu schlagen. Denn der Krieg soll ja nicht zerstören, nicht die Völker neu entzweien, sondern er soll die vorhandenen Ursachen des gegenwärtigen Argwohns und der Feindschaft durch seine gewaltsamen Operationen beseitigen und Raum schaffen für ein friedliches Neben- und Miteinander auf dem Grund der gegenseitigen Achtung. Gebe Gott, daß es möglich werde auch diesmal! Er helfe, daß unsere Mannen draußen eine gerechte und wahre Würdigung von dem, was deutsche Art ist, den Bewohnern der feindlichen Länder verbreiten, daß das vielgeschmähte und vielverkannte Deutschtum zu verdientem Ansehen und zur Achtung komme!



Im Etappenquartier. Nach dem Gemälde von A. von Werner.

(Mit Genehmigung der Photographischen Gesellschaft in Berlin.)

Herzliche Bitte zum Totenfest.

So haben wir das Totenfest noch nicht gefeiert, wie in diesem Jahre. Wenn wir die Gräber unserer Lieben schmücken, dann denken wir auch der Helden, die nun in fremder Erde ruhen. Und wer hat nicht jemand hingeben müssen, den er lieb hat?

Wir wollen nicht klagen, wir wissen, wofür sie gestorben sind, aber wir möchten Trost bringen, und uns deucht, seit langen Jahren ist der Herzensacker für diese Saat nicht so bereit wie in diesem Jahre. Wir brauchen aber, sollen wir diese Arbeit leisten, viele, viele Hilfe.

Ueber 300 000 Predigten und 30 000 andere Blätter haben unsere Brüder und Freunde im vergangenen Jahre auf den Berliner Friedhöfen verteilt. In diesem Jahre werden es mehr werden, denn wir möchten, soweit es möglich wird, solch einen Ewigkeitsgruß in alle die Häuser tragen, in die der Vater, der Gatte, der Sohn oder der Bruder nicht mehr zurückkehrt. Dazu braucht es nicht bloß ein ganzes Heer freiwilliger Hilfskräfte, sondern auch sehr erheblicher Mittel, wir rechnen mit mindestens 5000 M.

Die Herzen sind geöffnet, die Sehnsucht nach Trost ist da. Wer hilft uns, durch freundliche Gaben, ihn gebeugten Eltern, gebrochenen Frauen, verwaisten Kindern zu bringen.

Das Zentralbureau der Berliner Stadtmission, Berlin SW. 61, Johannistisch 5 (Postscheckkonto 3299) nimmt diese Gaben gern entgegen.

Briefkasten.

Herzliche Bitte an Deutschlands Frauen und Töchter! Wir werden gebeten, nachfolgenden Aufruf an unsere Frauenwelt zur allgemeinen Befolgung weiterzugeben, und tun dies gerne. Denn wenn das geschieht, was er erbittet, haben sowohl unsere Soldaten draußen einen Segen und eine Freude davon, aber auch die lieben Absenderinnen daheim einen inneren Gewinn. Die Bitte lautet: In jede eurer Feldliebesgaben legt einen Zettel mit ein, der einen selbstgeschriebenen, selbstgewählten Gesangbuchvers oder einen schönen Bibelspruch — am liebsten aus den Psalmen — enthält. Schreibt darunter ohne Namensnennung: „Dies sendet im täglichen herzlichen Gedenken eine deutsche Frau (oder: ein deutsches Mädchen, oder: ein deutsches Kind) aus N. N." Den Wohnort gebt, bitte, immer an! Die Gabe wird dadurch für unsere lieben Soldaten herzlicher und persönlicher! Bitte jeden Zettel in jedem Gegenstand gut hineinschieben und vielleicht mit einigen Fadenstichen befestigen. Haltet auch eure Freunde dazu bittend an! — Hoffentlich finden alle einen wirklich passenden und schönen Bibel- oder Gesangbuchvers. Es gibt deren viele. Natürlich ist bei dieser Bitte an Liebesgabensendungen gedacht, die nicht an Bekannte gehen, sondern an eine Sammelstelle, an ein Regiment, und die dann dort verteilt werden an den Gebern unbekannte Empfänger. Bei bekannten Feldsoldaten schreibt man selbstredend den Namen hin. Neben dieser hübschen und christlichen Anregung wollen wir nicht versäumen, aufs neue wieder darauf hinzuweisen, daß man in die Briefe und Liebesgabensendungen prächtig christliche Blätter einlegen kann und soll; wir weisen dazu auf unser Blatt und die im Anzeigenteil wiederholt empfohlenen herzlich hin. Abonniert darauf extra für eure Lieben im Feld und schickt sie ihnen wöchentlich regelmäßig im Feldpostbrief, der portofrei geht, hinaus. Wie freuen sie sich darüber! Und ein paar herzliche Worte und Grüße finden auf dem Rand des Blattes oder auf einem eingelegten Zettel immer noch Platz, so daß es als direkter Sonntagsgruß der Teuren in der Heimat empfunden wird.

H. K. in Ch. Der Krieg und das Christentum. Es ist keine Frage, daß durch den gegenwärtigen gewaltigen Weltkrieg das Neue Testament, insbesondere die Worte Jesu, ihre Geltung nicht verloren haben. Wir stehen auch jetzt auf dem Boden des Neuen Bundes und wollen darauf stehen bleiben. Wenn verschiedene Stellen des Alten Bundes, besonders die Psalmen, für unsere heutige Lage eine besondere Bedeutung gewinnen, so tut das unserem christlichen Glauben keinen Eintrag, und wir ziehen uns mit unserem Beten, Denken und Handeln nicht auf den Standpunkt der Gotteserkenntnis des Alten Testamentes zurück. Ist nicht gerade das Verhalten des Deutschen Kaisers und unserer Reichsregierung ein sprechender Beweis für eine hervorragende christliche Friedensliebe, die bereit war, auch die Bösen und ihre feindseligen Handlungen so lange zu ertragen, wie es irgend möglich war? Das Recht und die Pflicht der Selbstverteidigung der gewaltigen Lebensinteressen unseres Volkes wird durch Stellen, wie Matth. 5, 38—41 u. a., nicht aufgehoben. Auch das Neue Testament befiehlt nicht für alle Fälle das widerspruchslose Nachgeben gegen das Böse. Bei der Erwägung solcher Stellen muß man in Betracht ziehen, daß diese Weisungen an einzelne Personen für ihr sittliches Verhalten gegeben sind, daß aber dieselbe Weisung nicht ohne weiteres auf das Verhalten ganzer Völker zueinander übertragen werden kann. Das hat der Herr Christus dabei nicht im Auge gehabt. Auch so tiefgegründete Christen, wie Paulus, wissen vom Strafamt der Obrigkeit, die das Schwert nicht umsonst trägt, und erkennen ihr ein Recht zur Ausübung der Strafe zu. Eine Obrigkeit über die Völker auf Erden, die ihre Streitigkeiten bindend regelt und die Macht hat, das Unrecht zu strafen, gibt es nicht. Das Schiedsgericht im Haag hat kläglich versagt und kann nur wirken, wenn alle Nationen es anerkennen und sich unbedingt unterordnen. Das ist nicht der Fall. Darum ist es durchaus unser Recht nach bestem Gewissen, wenn wir uns wehren gegen die empörende Ungerechtigkeit und Herausforderung, die unsere Feinde friedestörend an uns verübten, und wir handeln dadurch weder ungöttlich noch unchristlich, wenn wir unser Recht in die Hand nehmen und mit dem Schwert verteidigen. Darin können wir stets ein gutes Gewissen vor Gott haben, und wir haben es auch. Lesen Sie nur auch, was Luther über den Krieg geschrieben hat. Wir dürfen nicht vergessen, daß unser Herr Christus mit dazu gekommen ist, den Kampf mit dem Bösen aufzunehmen; und Böses, d. h. Unrecht, gegen unser Volk in verschiedenster Gestalt, ist es doch, wogegen wir die Waffen ergriffen haben. Gerechtigkeit, Wahrheit und Liebe sind nicht widereinander, sondern miteinander und füreinander. Die Liebe muß sich immer in den Dienst der Gerechtigkeit und Wahrheit stellen. Wenn wir jetzt nach bestem Gewissen für Gerechtigkeit und Wahrheit kämpfen, so können wir das sehr wohl im christlichen Geiste der Liebe und des Friedens tun. Wie im Jahre 1870, so auch jetzt, haben wir zahlreiche Beispiele davon, daß unsere Soldaten das Wort des Heilandes „Liebet eure Feinde" erfüllt und sich als Christen gegen die Gegner bewiesen haben. Allerdings ist es uns tief schmerzlich, daß heute noch christliche Völker, wie Deutschland und England, die beide das Evangelium lieben, in einen solchen Krieg verwickelt werden können. Dies zeigt uns aber nur, wie furchtbar die Gewalt der Sünde auf Erden noch ist. Wir wollen nicht in den Fehler verfallen und unsere Feinde in dem haßerfüllten und ungerechten Geist beurteilen, wie das verschiedentlich zum Ausdruck gekommen ist; wohl aber können wir auch jetzt in voller Wahrhaftigkeit darum beten, daß der Herr die Feinde, ihre Regierungen und Führer erleuchten und von ihrem Unrecht abbringen möge. Ich bin fest überzeugt, daß wir, weil wir mit gutem Gewissen diesen Krieg führen, Gott um den Sieg unserer Waffen bitten dürfen. Daß Krieg und Kriegsgeschrei auch in der Heilszeit seit Christi Erscheinen bis zum letzten großen Entscheidungskampf zwischen Licht und Finsternis nicht aufhören werden, zeigt uns ja auch die Weissagung Jesu von der Endzeit und die einschlägigen Kapitel der Offenbarung St. Johannes. So müssen wir uns als Christen mit dem Krieg abfinden und können es auch als Jünger Jesu, die im Neuen Bund stehen.

Weltrundschau. (Vom 28. Oktober.)

Immer klarer wird es, daß dieser Krieg einen ganz anderen Charakter hat als die früher von uns geführten. Denn er wird nicht nur mit Waffengewalt ausgefochten, sondern unsere Gegner haben uns auf allen Gebieten den Krieg angesagt. Die Bande zwischen den Fürstenhäusern zerreißen; die Gelehrten der verschiedenen Länder veröffentlichen Erklärungen, aus denen deutlich hervorgeht, wie einseitig unterrichtet und wie parteiisch verblendet viele derselben sind, so daß sie den Sinn für Wahrheit, Recht und Gerechtigkeit ganz verloren zu haben scheinen, und vollends auf wirtschaftlichem Gebiet wütet der von unseren Gegnern entfachte Kampf auf das erbittertste. England in vorderster Linie sieht seine Hauptkriegsaufgabe darin, Deutschland, das im Handel der Welt ihm so unbequem geworden, wirtschaftlich völlig zugrunde zu richten. Es kommt ihm dabei gar nicht darauf an, alle menschlichen Rechte und Verträge ruchlos mit Füßen zu treten. Daß es auf jede Weise die Ausfuhr und Einfuhr Deutschlands zu unterdrücken und deutsche Waren schlecht zu machen sucht, steht auf dem gleichen niedrigen Niveau, wie die Beschlagnahmung neutraler Dampfer in diesem Interesse, mit denen es die Neutralen beleidigt und jetzt Amerika zu scharfem Protest gezwungen hat. Um so mehr Recht haben wir, an das Gericht Gottes über das Verhalten unserer blindwütigen Feinde zu appellieren. Was soll man dazu sagen, wenn man liest, daß die Regierung von Frankreich nicht einmal mehr das Privateigentum der in ihrem Lande befindlichen Deutschen achtet, sondern auch das Vermögen derjenigen konfisziert, die ihr Geld nicht in Handel und Geschäften angelegt hatten? Das ist nackter Diebstahl und freche Räuberpolitik, unwürdig zivilisierter Großmächte. Und Rußland entrechtet deutsche Untertanen, indem es ihnen den Besitz an Grund und Boden unmöglich macht. Das ist eben das Traurige, daß diese Großmächte so jede Kultur abstreifen, wenn sie nur glauben, dadurch einen Vorteil über den verhaßten Gegner zu erringen. Welche Mißhandlungen und Leiden die deutschen Kriegsgefangenen in Rußland in den östlichen Provinzen Rußlands zu erleiden haben, werden wohl erst spätere Zeiten völlig ans Licht bringen. Was man jetzt erfährt, ist schon schrecklich genug, ebenso, was über die Behandlung unserer Kriegsgefangenen in Frankreich verlautet. Es soll nicht verkannt werden, daß auch einzelne Stimmen der Zufriedenheit über deren Los an manchen Orten bekannt werden, aber im allgemeinen geht es den Deutschen, die sich in den Händen der Engländer und Franzosen befinden, überaus traurig gegenüber der menschenfreundlichen Behandlung, die die 300 000 Kriegsgefangenen unserer Gegner in Deutschland erfahren. Daß das Rote Kreuz nicht geachtet wird, darüber hat unsere Regierung eine lange Denkschrift mit zahlreichen unwidersprochenen, gerichtlich untersuchten Fällen veröffentlicht und an die fremden Regierungen mit scharfem Protest gegen diesen fortgesetzten Bruch des Völkerrechts geschickt. Angesichts dieser Vorkommnisse dürfte man sich nicht wundern und wäre es am Platze, wenn Deutschland in gerechter Wiedervergeltung gegen die in seiner Macht befindlichen Angehörigen unserer Feinde schärfere Saiten aufziehen würde; denn unsere Milde und Güte wird drüben nur als Schwäche ausgelegt; erst unsere Strenge wird die Gegner spüren machen, daß wir nicht mit uns spaßen lassen. Eine erhebende Kriegstagung haben der Preußische Landtag und das Herrenhaus gehabt. In der kurzen Sitzung von nur wenigen Stunden wurde ein Kredit von 1500 Millionen Mark zur Hilfe für die bedrängten Provinzen Ost- und Westpreußen, für Notstandsarbeiten und andere wichtige Bedürfnisse einstimmig angenommen. — Rußland zeigt seine Barbarei in voller Größe: es hat einen Preis von 80 000 Kronen auf den Kopf eines jeden österreichischen Generals gesetzt und sich damit auf die Stufe von Meuchelmördern und Straßenräubern begeben. Um die Gunst Italiens hat es in eigenartiger Weise gebuhlt. Die russische Regierung machte der italienischen den Vorschlag, die österreichischen Gefangenen italienischer Abstammung nach Italien bringen zu lassen und darauf zu achten, daß sie nicht nach Oesterreich zurückkehren. Dadurch wäre Rußland eine Reihe Leute los geworden, die es hätte verpflegen müssen, und hätte Italien aus seiner Neutralität herausgedrängt; aber Italien war klug genug, diesen tückischen Vorschlag abzulehnen. In England hat die Spionenfurcht und der Haß zu wüsten Ausschreitungen gegen die Deutschen geführt; schuld daran sind die fortgesetzten Lügen und Verhetzungen durch die Zeitungen; auch jetzt hat sich kaum eine Stimme der Vernunft und Gerechtigkeit gegen diese Ausschreitungen erhoben. Tausende von Deutschen wurden in die berüchtigten Konzentrationslager gebracht. Wenn bisher noch nicht mehr von unseren völlig harmlosen Landsleuten dort dies Schicksal getroffen hat, so liegt es wahrhaftig nicht am Mitgefühl der Engländer, sondern nur daran, daß sie keinen Platz mehr für sie hatten. Die nervöse Gereiztheit gegen alles, was deutsch heißt, hat über dem Kanal eine gewaltige Höhe erreicht. Wegen der fortgesetzten Mißerfolge und der Untätigkeit der englischen Kriegsflotte mußte sich der sattsam bekannte Marinelord Churchill bittere Wahrheiten sagen lassen. Unsere Kreuzer im Atlantischen und Stillen Ozean haben sich wieder sehr rührig bewiesen und den englischen Handel empfindlich gestört, ja, im Indischen Ozean fast völlig lahmgelegt. Der Kreuzer „Emden" vernichtete fünf englische Dampfer und der Kreuzer „Karlsruhe" im Atlantischen Ozean deren 13, im Gesamttonnengehalt von 60 000 Tonnen. Damit wird die Beschlagnahme deutscher Dampfer einigermaßen wettgemacht. In Aegypten hat England alle Mühe, das glimmende Feuer der Revolution zu dämpfen. Indische Truppen und ägyptische Offiziere weigern sich, in Europa für England zu fechten. Einige der indischen Soldaten sind bereits standrechtlich erschossen worden. Um seine Herrschaft über Aegypten besser behaupten zu können, hat England den internationalen Suezkanal, unbekümmert um Verträge, einfach gesperrt. Trotzdem wird es ihm täglich schwerer werden, sich gegen die Macht des Islam, der sich immer allgemeiner von Afghanistan bis Marokko erhebt, seinen Besitz zu verteidigen. Auch aus Südafrika verlautet durchaus nichts von englischen Erfolgen gegen unser Kolonialgebiet oder gegen die Buren, die sich gegen die englische Regierung mit ihrem Botha erhoben haben. — Die Lage auf den Kriegsschauplätzen ist sowohl im Westen wie im Osten in den letzten acht Tagen für Deutschland und Oesterreich bedeutend günstiger geworden. Sehr heftige Kämpfe spielten sich in der Südwestecke Belgiens und in den angrenzenden französischen Gebietsteilen ab. Der Preis des Kampfes ist die Besetzung der Küste bis Calais gegenüber England. Weil die Engländer erkannt haben, daß ihnen die Gefahr einer deutschen Landung in England durch die Besetzung dieser Küste bedenklich nahegerückt ist, leisten sie mit ihren Bundesgenossen an der gefährdeten Stelle besonders hartnäckigen Widerstand, den sie von der See aus durch das Feuer von elf Kriegsschiffen zu unterstützen versuchten. Doch wurden diese durch unsere schwere Artillerie zum Schweigen gebracht. In dem von zahlreichen Kanälen und Wasserläufen durchschnittenen Landstrich, der sich zur Verteidigung ausgezeichnet eignet, konnten unsere Truppen trotz größter Tapferkeit nur langsam vorwärts kommen, aber der wichtige Yser-Ypres-Kanal wurde überschritten, und die Zeitungen der Gegner bereiten allmählich ihre Leser schon auf weitere Rückzüge und Verluste vor. Noch dauert zurzeit diese Schlacht, die von Nieuwport und Dixmuiden bis über Lille sich hinzieht, weiter. Zu diesen erfreulichen Erfolgen auf dem nordwestlichen Kriegsschauplatz kommen siegreiche Gefechte im Argonnenwald, wo die Festung Verdun von unseren Armeen immer enger eingeschnürt wird. Im Osten haben unsere Truppen so große Fortschritte gemacht, daß sie bereits nur noch 12 Kilometer vor Warschau stehen; ein Zeppelin hat dieser Festung, aus der die Behörden und Zivilpersonen zum größten Teil geflohen sind, bereits einen Besuch abgestattet und Bomben geworfen. Auch von Iwangorod sind weitere Fortschritte unserer Armeen zu melden. Um den Besitz von Lemberg wird sich voraussichtlich ein hartnäckiger Kampf abspielen; die Russen werfen in aller Eile starke Erdbefestigungen auf. Aber auch in Galizien gelang es den Oesterreichern, den Russen sehr wichtige Höhenstellungen abzunehmen, die für die weiteren Gefechte von größerer Bedeutung sind. Viele Tausende von Gefangenen in unseren und unserer Bundesgenossen Händen, Geschütze und Maschinengewehre sind Zeugen der errungenen Teilsiege. Gott ist unserem Volke sehr gnädig! Ihm sei Lob und Dank für alle Treue und Güte.

Aus Frankfurt a. M.—Bornheim.

Gottesdienstliche Anzeigen der Johannisgemeinde.

Johanniskirche: Sonntag, den 8. November 1914. Vorm. 10 Uhr: Predigt: Pfr. Strobel. Ehrendienst: Herr Rackles, Herr Rat Hermann. Vorm. 11 Uhr: Kindergottesdienst: Pfr. Grimm. Nachm. 2 Uhr: Taufgottesdienst: Pfr. Pauly. Nachm. 5 Uhr: Predigt: Pfr. Grimm. Ehrendienst: Herr Rektor Guckes, Herr Bindewald.

Nächstes Abendmahl mit Beichte am 29. November im Anschluß an den Nachm.-Gottesdienst.

Donnerstag, den 12. November, abds. 8 Uhr: Kriegsbetstunde.

Gemeindehaus (Günthersburg-Allee 94, Erlenbacher Straße 12): Vorm. 10 Uhr: Predigt: Pfr. Pauly. Ehrendienst: Herr Buhlmann, Herr Steinberg. Nachm. 2½ Uhr: Kindergottesdienst: Pfr. Pauly.

Dienstag, den 10. November, abds. 8 Uhr: Kriegsbetstunde.

Sonntag, den 8. November, abds. 6 Uhr: Armensitzung im Taufstübchen der Kirche. Abends 7½ Uhr: Jungfrauenverein, Erlenbacher Straße 12 I.

Montag, den 9. November, abds. 9 Uhr: Kirchenchor, Nähstunde. Abends 8—10 Uhr: Jungfrauenverein, Erlenbacher Straße 12 I.

Dienstag, den 10. November, nachm. 4—6 Uhr: Nähstunde für Frauen, Eichwaldstraße 84 I, bei den Diakonissen. Abends 8 Uhr: Kriegsbetstunde im Gemeindehaus.

Mittwoch, den 11. November, nachm. 1½—3 Uhr: Volksbibliothek, Günthersburg-Allee 94, part. Abends 8½ Uhr: Vorbereitung für den Kindergottesdienst, Günthersburg-Allee 94, part.

Donnerstag, den 12. November, abds. 9 Uhr: Kirchenchor, Singstunde. Anmeldungen als aktives oder passives Mitglied nehmen jederzeit die Pfarrer, sowie der Vorsitzende, Herr Rat Hermann, a. d. Cappeswiese ohne Nr., entgegen. Abends 8 Uhr: Kriegsbetstunde in der Kirche.

Freitag, den 13. November, abds. 8½ Uhr: Aussprache des Südbezirks im Gemeindehause, Günthersburg-Allee 94, part. Vortrag von Herrn Artur Rudolf: „Der Völkerkrieg".

Samstag, den 14. November, nachm. 2—2½ und 2½—3½ Uhr: Uebungsstunde der Knabenchöre, Erlenbacher Straße 12 I.

Ein Bild von der Flucht vor den Russen in Galizien.

In Stanislau in Ostgalizien ist durch die Tätigkeit des Pfarrers D. Zöckler eine für ganz Galizien wichtige Anstalt „Evangelisches Kinderheim" entstanden, in welcher 190 Kinder erzogen werden. Als die Russen nun in Galizien eindrangen und Lemberg von den Oesterreichern geräumt wurde, mußte auch Pfarrer D. Zöckler mit seiner ganzen Anstaltsgemeinde von 206 Seelen Stanislau verlassen. Aus dem Bericht, welchen er über die Flucht geschrieben hat, entnehmen wir folgendes:

„Wir hofften, zunächst in Stryi eine Zuflucht zu finden. In 62stündiger Bahnfahrt legten wir die Strecke, zu der man sonst 3½ Stunden gebraucht, zurück. Von Stryi aus ging die Bahn überhaupt nicht weiter. Da sind wir zu Fuß an den Karpathen weitermarschiert. Die Kleinsten und Schwächsten und unsere Hausmütter mit ihren kleinen Kindern fuhren auf Wagen, dann folgte der lange Zug der Fußgänger, den vier Lastwagen mit Gepäck beschlossen. Sechs Tage dauerte diese Wanderung, reich an Mühen, aber auch an Erfahrungen der Güte Gottes. Sowohl von Deutschen, wie auch von Ruthenen, Polen und Juden erfuhren wir viel Freundlichkeit. Täglich hörten wir den Donner der Kanonen, und oft konnten wir unter den Massen des vorrückenden Militärs kaum vorwärtskommen. Schließlich erreichten wir das Gebirgsdorf Bandrow. Hier hofften wir für die Dauer des Krieges bleiben zu können. Aber schon nach wenigen Tagen mußten wir weiter auf die Wanderschaft, weil die Russen vordrangen. Diesmal mußten wir in strömendem Regen marschieren, und als wir endlich die Bahnstation erreichten, konnten wir nicht einmal Unterkunft finden. Aber wenn die Not am größten ist, ist Gottes Hilfe am nächsten. Am Bahnhof fand ich einen Freund aus Stanislau, welcher Beamter der Lemberger Staatsbahn ist und es durchsetzte, daß wir vier Viehwagen zur Weiterbeförderung erhielten, die an einen Militärzug angehängt wurden. Unterwegs erfuhren wir viel Freundlichkeit von Glaubensgenossen und vom Militär, das es sich nicht nehmen ließ, unsere Kinder aus der Feldküche zu speisen. Vierundachtzig Stunden Bahnfahrt hatten wir hinter uns, als wir am achtzehnten Tage nach unserer Flucht, den 18. September, Wien erreichten.

Was wir in Wien an Liebe und glaubensbrüderlicher Handreichung erlebten, läßt sich mit Worten nicht beschreiben. Der Christliche Verein junger Männer öffnete uns sein Heim. Alle seine Beamten wetteiferten, uns zu helfen. Im Turnsaal wurden die Knaben, im Festsaal die Mädchen untergebracht. Auf eine über unsere Ankunft in die Wiener Zeitungen gerückte Nachricht wurden uns so viel Liebesgaben an Kleidern, Schuhwerk, Lebensmitteln zuteil, daß wir einen ganzen Waggon damit füllen konnten. Durch Vermittlung des Präsidenten des Evangelischen Oberkirchenrats erreichten wir kostenfreie Weiterbeförderung mit allem Gepäck nach Linz. Auch dort fanden wir freundliche Aufnahme, und am Sonntag, den 20. September, nachmittags, konnten wir in Gallneukirchen unseren Einzug halten. Wir sind in den schönen, großen Räumen, die hier in der Anstalt zur Verfügung stehen, gut untergebracht und können unseren Anstaltsbetrieb unverändert und unverkürzt fortsetzen. Freilich bleiben noch genug Sorgen. Wir können den lieben Freunden in Gallneukirchen, die selbst große und ernste Aufgaben zu lösen haben, selbst um die Existenz ihrer Anstalten ringen, nicht zur Last fallen. Wir wollen aber hier eine Zentrale für die deutsch-galizischen Flüchtlinge begründen, von der aus, wie wir hoffen, wir ihnen nicht nur Zufluchtsstätten, sondern auch Arbeit werden verschaffen können. Denn es soll jetzt niemand müßig sein, wo es sich um den gewaltigsten Entscheidungskampf unseres Volkes und auch um unsere teure Kirche und die Sache des Reiches Gottes auf Erden handelt."

Verantwortl. Schriftleiter: P. Richard Kindler. — Druck, Verlag und Versandstelle der Vaterländischen Verlags- u. Kunstanstalt (Inh.: Verein für Berliner Stadtmission) in Berlin SW, Johanniterstr. 4/5.

Ein wackerer Junge.

Man schreibt dem „Reichsboten“: Ich hatte dieser Tage als Reservemann auf einen Tag Urlaub erhalten und war auf dem Wege zum Bahnhof. Da sehe ich einige Schritte vor mir, an einen Zaun gelehnt, einen Knirps von etwa zehn Jahren stehen, der mich aufmerksam betrachtet. Plötzlich kommt er auf mich zu, nimmt seine Mütze ab und fragt bescheiden: „Herr Soldat, wollen Sie jetzt in den Krieg ziehen?“ Halb im Spaß antworte ich: „Jawohl, mein Junge!“ Da reicht mir der Kleine treuherzig die Hand und sagt fast wehmütig: „Dann wünsche ich Ihnen, daß Sie der liebe Gott gesund wiederkommen läßt. Mein Vater ist nämlich auch in den Krieg gereist, und er hat mir beim Abschied gesagt, ich soll für ihn beten, und jedem Soldaten, den ich in den Krieg ziehen sehe, soll ich wünschen, daß der liebe Gott ihn gesund zurückkommen läßt.“ Ich dankte dem Kinde, das sich wieder auf seinen Platz am Zaun begab, und ging sinnend weiter. Ist es nicht erhebend, wenn ein Familienvater die Seinen beim Abschied mit solchem Gottvertrauen wappnet!

Wir wissen, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen.

Gott ist ein Meister in folgender Kunst: was uns hindern und schaden will,, muß uns fördern und nützen; was uns töten will, muß uns zum Leben dienen; was uns in Sünde und Verdammnis bringen will, muß uns dazu verhelfen, daß Glaube und Hoffnung gestärkt und das Gebet kräftiger und reichlicher erhört wird. Denn es ist der Gott, der da ruft dem, das nichts ist, daß es sei, der alles umkehrt und neu macht.

Martin Luther.

Preis der Anzeigen für die viergespaltene Nonpareillezeile M. 1.—, Stellengesuche und Angebote pro Zeile 60 Pfg.

Anzeigen.

Bei Anfragen, sowie Bestellungen bitten wir höflichst, sich auf dieses Blatt zu beziehen.

Otto Weber's Trauermagazin
BERLIN W., Mohrenstraße 45.
Einsegnungs- und Besuchskleider, Kostüme, Mäntel, Blusen, Röcke, Hüte.
Sämtliche Artikel für Beerdigungszwecke.
Auch meterweise werden garantierte schwarzseidene und schwarze reinwollene Kleiderstoffe preiswert abgegeben.

Eiderwolle
Dieses gegen **Kalte Füße** vorzüglich bewährte **nicht einlaufende** Strickg. lief. auch an Private Pfund **M. 2.30** **M. 2.80** und teurer die Wollgarnspinnerei
Heinr. Köster, Rendsburg 6 Eider.
Muster franko. Katalog gratis
H.K.R.

Licht-Ringfong Essenz 1000000-fach im Gebrauch und bewährt!
Ein Hausmittel unentbehrlich! Preis 3.80, 30 Fl. franko, nur in grün aus dem Laboratorium L. Lichtenheldt, Mauselbach 6 Th. Wald.
Allen anderen Behelfen weit überlegen!
Für unsere Soldaten im Kriege unentbehrlich.

Gerahmte Bilder zu Geschenk-Zwecken.
Buchhandl. d. Berliner Stadtmission, Berlin SW 61, Johanniterstr. 6.

Bad Lippspringe
Haus Herzog.
Erholungsh. u. Kurpens. m. christl. Hausordn. Hygien. u. vornehm einger. Das ganze Jahr geöffnet. Prosp. gratis. Fernspr. 61.

Begründet 1890.
Anton Phildius,
Berlin-Wilmersdorf, Detmolder Str. 34.
Langjähriger **Kohlen**-Lieferant der Berliner Stadtmission und deren Mitglieder.
Jlse-Briketts etc.
Nur erstklassige Kohlen und Brennhölzer zu billigsten Preisen.
Fernspr. Amt Pfalzburg Nr. 224.

Reste — Confection
Damentuche schwarz und farbig. Costumes-Stoffe, neueste Muster, Astrachans, Krimmer, Trikot-Stoffe, Seiden-Plüsch, Sammet, Seide etc.
Paletots, Jacketts, Abendmäntel, Costumes und Costüm-Röcke in größter Auswahl.
C. Pelz, Kottbuser Strasse 5.

M. Strahlendorffs
Koch- und Haushaltungsschule mit Töchterpensionat
Berlin S.W., Kochstrasse 13a.
Ausbildung i. d. eig. Häuslichkeit i. all. Fächern, sowie als Stütze, Kammerzofe usw. Verlang. Sie bitte mein. illustr. Prosp. (gratis).

Echten extrastarken Walthorius-
Karmelitergeist
(vorzüglich wirkendes Massagemittel.) Dtz. M. 2,50, nur bei 30 Fl. M. 6,— fr.
Karmelitergeist-Fabrik **E. Walther,** Halle a. S., Mühlweg 20.



Kriegskarten:

1. **Karte zur Uebersicht der gegenwärtigen Kriegslage in Europa und den Mittelmeerländern.**
Maßstab 1 : 4 000 000, m. Pto. **M. 1,10.**

2. **Deutsch-Französisch-Russische Kriegskarte.**
Maßstab 1 : 2 000 000, m. Pto. **M. 1,10.**

3. **Karte der Grenzgebiete zwischen Rußland, Oesterreich-Ungarn und Deutschland.**
Maßstab 1 : 2 000 000, m. Pto. **M. 1,10.**

4. **Karte des Deutsch-Französischen Kriegsschauplatzes** m. Pto. **M. 1,10.**
Mit genauer Angabe der Festungen und Sperrforts.

5. **Karte des westlichen Kriegsschauplatzes. Süd-Niederlande und Belgien, Ost-Frankreich.**
Maßstab 1 : 1 000 000, m. Pto. **M. 1,10.**

6. **Der Europäische Kriegsschauplatz in 2 Karten.**
2 Blätter, zusammen m. Pto. **M. 1,70,** einzeln je **90 Pf.** einschließlich Porto. — Durch klaren, sauberen Druck und Uebersichtlichkeit besonders ausgezeichnet.

7. **Atlas zum Europäischen Kriegsschauplatz.**
Enthält alle wichtigen Karten und Pläne, entnommen dem Großen Meyerschen Konversationslexikon.
Neue vermehrte Ausgabe. In Umschlag nur **M. 1,50.**
Sehr zu empfehlen!

Reiches Lager von allen wichtigen Neuerscheinungen: Kriegsliteratur, Kriegsandachten, Liederbüchern, Einzel-Predigten, Kriegslosungen usw. **Auswahlsendungen** werden bereitwilligst gemacht.

Alle von anderer Seite angezeigten Schriften können auch bei uns bestellt werden.

Buchhandlung der Berliner Stadtmission,
Berlin SW 61, Johanniterstraße 4/5.

Neu! **Kriegspredigten von Pastor Keller!** Neu!

Land, Land, Land, höre des Herrn Wort.

5 Kriegspredigten fürs deutsche Volk von Samuel Keller.

Auf gutem Papier 25 Pf., 10 Stück 2,— M.

Auf vielfachen Wunsch erscheinen diese Kriegspredigten aus der „Sonntäglichen Predigt" nun in einer besseren Ausgabe.

Eine Gabe, für die viele dankbar sein werden. Sendet Euren Lieben im Felde diese Kriegspredigten als einen Gruß des Glaubens und der Liebe.

Zweite Auflage. Zum Totenfest! 5.—10. Tausend.

Die Auferstehung des Fleisches.

Ein Beitrag zur biblischen Auffassung von den letzten Dingen: Leben nach dem Tode, Höllenstrafen, Wiederbringung, Seelenvernichtung und ewiges Leben. ✧ Von Samuel Keller.

Preis elegant kartoniert 2,50 M., in Leinen 3,— M.

Inhalt: Meine Aufgabe. 1. Die Situation von damals und heute. 2. Die Bezeugung der Auferstehung Christi. 3. Was folgt aus der Leugnung der Auferstehung? 4. Das Ziel der Todesüberwindung. 5. Der sittliche Rückschlag der Leugnung. 6. Das neue Leibesleben. 7. Die Folgen des rechten Glaubens an die Auferstehung. 8. Der Zustand nach dem Tode (Hades, Wiedererkennen usw.). 9. Die Endlosigkeit der Höllenstrafen. 10. Die Wiederbringungslehre. 11. Die Seelenvernichtungslehre. 12. Das ewige Leben.

Von demselben Verfasser:

Mittel gegen das Sterben.

Ein Vortrag. 10 Pf.; zur Massenverbreitung: 20 St. 1,80 M., 50 St. 4,—M., 100 St. 7,50 M. und Porto.

Bestellungen erbittet die

Buchhandlung der Berliner Stadtmission, Berlin SW 61, Johanniterstr. 4/5.

Unsere Totenfestnummern sind erschienen!

In diesem Jahre verfaßt von

P. Samuel Keller ✧ P. Paul Le Seur ✧ P. Paul Matter
Missionsinspektor S. Knak ✧ P. Max Braun.

Auflage über 1 Million.

1. **Totenfestpredigt von P. S. Keller** („Sonntägl. Predigt"). Ermäßigter Preis: Stück ½ Pf. und Porto, also: 10 St. 10 Pf., 60 St. 50 Pf., 100 St. 80 Pf., 200 St M. 1,50, 300 St. M. 2,—, 500 St. M. 3,—, 700 St. M. 4,—, 1000 St. M. 6,—, 2000 St. M. 11,50, 3000 St. M. 17,— usw. portofrei.

2. **Totenfestpredigt von P. Paul Le Seur** („Frohe Botschaft"). Ermäßigte Preise genau wie bei Nummer 1.

3. **Totenfestnummer des Verteilblattes „Kraft und Licht"** mit Bildern und Erzählungen und Betrachtung für den Tag. Nummer 1 Pf. und Porto, von 50 Nummern an portofrei: 100 Nrn. M. 0,90, 300 Nrn. M. 2,70, 500 Nrn. M. 4,—, je 1000 Nrn. M. 7,50.

4. **Totenfestnummern von „Wohin?"** mit Kopf von Rudolf Schäfer. (Modernes apologetisch. evangelistisches Flugblatt, besonders für Gebildete.) Nr. 8: **„Der Tod"**, von **P. Paul Matter.** Nr. 2: **„Blutsgemeinschaft"**, von Missionsinspektor **S. Knak.** Einzelne Nummern 1 Pf. und Porto, 100 Nrn. M. 1,10, 200 Nrn. M. 2,—, 300 Nrn. M. 2,85, 500 Nrn M. 4,—, 1000 Nrn M. 7,50, 3000 Nrn. M. 21,—, 10000 Nrn. M. 68,— portofrei. (Auch gemischt.)
Ein Posten älterer Totenfestnrn.: 100 St. 0,70, 200 St. 1,30, 500 St. 3,—, 1000 St. 5,50 M.

5. **„Trag zum Kreuze deine Trauer."** Von **P. Max Braun.** (Trostworte an die Angehörigen der im Felde Gefallenen.)
Einzeln 1 Pf., 100 St. 80 Pf., 150 St. M. 1,—, 300 St. M. 1,80, 1000 St. M. 5,— portofrei.

Mehr als in anderen Jahren verlangen in diesen Tagen Tausende und Abertausende nach Licht, Kraft und Trost aus Gottes Wort. Wir bitten herzlich, die weiteste Verbreitung unserer Totenfestblätter in Stadt und Land fördern zu helfen.

Proben werden kostenlos zugesandt; Bestellungen recht frühzeitig erbeten, möglichst unter Einzahlung des Betrages (auch Postscheckkonto 718, Berlin).

Vaterländische Verlags- und Kunstanstalt, Berlin SW 61, Johanniterstr. 4/5.
Inhaber: Verein für Berliner Stadtmission.

Der Weltkrieg

In wenigen Tagen erscheint die

Die Kriegsausgabe

unseres Schwarz-Weiß-Rot-Kalenders.

Ein christlicher, nationaler und sozialer Volkskalender.

Einzeln **10 Pf.**, 50 St. **M. 4,—** und Porto, 100 St. **M. 7,—**, portofrei.

Der Kalender verdient eine Verbreitung in Hunderttausenden von Exemplaren. Er eignet sich gleicher Weise zum Versand ins Feld wie zur Verbreitung daheim.

Aus dem Inhalt: „Unser Kaiser und der Krieg" von Fr. Schlegelmilch. — „Was hat der Arbeiter von der deutschen Flotte?" von F. Röder. — „Bismarck, ein Freund des deutschen Arbeiters" von Ludwig Weichert. — „Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit, die erhoffte Frucht des Krieges" von Friedrich Mahling. — „Der gute Kamerad", eine Kriegsgeschichte von Ludwig Weichert. — „. . . und hebt die Herzen himmelan, und himmelan die Hände!" von Heinrich Stuhrmann. **Mit vielen Bildern.**

Wir bitten alle Freunde in Stadt und Land, uns bei der Kalender-Verbreitung zu helfen. Von den diesjährigen Kalendern ist wohl kaum einer so zeitgemäß, wie der, den wir hier bieten unter der Losung **„Schwarz-Weiß-Rot!"**

Probeexemplar gegen Einsendung von 10 Pf.

Chroniken und Geschichtswerke in Lieferungen:

1. Illustr. Kriegschronik des Daheim, etwa alle 2 Wochen 1 Heft, je **M. 0,60,** enthält zusammenhängende Berichte von den Kriegsschauplätzen, Feldpostbriefe, Gedichte, Kriegskarten mit vielen Illustrationen.

2. Illustr. Geschichte des Weltkrieges 1914, allgemeine Kriegszeitung, wöchentlich 1 Heft, je **M. 0,25,** eine ausführliche Geschichte des Welttrieges mit vielen, z. T. ganzseitigen Bildern nach photographischen Aufnahmen und Originalzeichnungen, ähnlich der von demselben Verlag herausgegebenen „Geschichte des Krieges 1870/71."

3. Des deutschen Volkes Kriegstagebuch, jede Woche 1 Heft, je **M. 0,20,** ausgezeichnet durch gute Bilder, sowie kurze, dabei zusammenfassende Berichte von den einzelnen Kriegsschauplätzen, verfaßt von militärischen Fachleuten.

Gut geeignet, unseren Soldaten ins Feld nachzusenden, da nur 50 Gr. schwer, und somit als Feldpostbrief portofrei zu versenden ist.

4. Kriegsdepeschen 1914, jeden Monat 1 Heft, je **M. 0,40.** Eine Zusammenstellung der vom Wolff'schen Telegraphenbüro herausgegebenen **amtlichen** Telegramme.

5. Feinde ring um. Bilder zum Völkerkrieg, herausgegeben von dem bekannten Bismarckforscher Horst Kohl, jedes Heft **M. 0,30,** wöchentlich.

Ein Lieferungswerk ohne Bilder, jedoch dafür desto besseren Textes, das 1. Heft enthält z. B. das deutsche Weißbuch, Dryander-Predigt, vom Kriegsbettag, Telegrammwechsel Kaiser-Zar. Sehr zu empfehlen.

6. Die Wahrheit über den Krieg. 176 Seiten. Enthaltend: Depeschenwechsel, Akten und Urkunden.

Eine Ergänzung zu jeder Tageszeitung ist dies mit amtlicher Unterstützung herausgegebene, sehr wertvolle Buch.

Buchhandlung der Berliner Stadtmission,

Berlin SW 61, Johanniterstraße 4/5.

Cigarren

Die besten

In dieser Preislage. Schund führe ich nicht. Keine sogenannte Gratiszugaben, die für den Käufer oft wertlos sind, die er aber doch durch höheren Preis der Ware mitbezahlen muß, da niemand etwas verschenken kann. Ich offeriere zu Engros-Preisen pro 100 Stück:

5	-Pfg.-Cigarren	. . . . .	M.	3,30, 3,40, 3,50
6	„	„	M.	3,60, 3,80, 4,00, 4,20
7-7½	„	„	M.	4,50, 4,70, 4,80, 5,00
8	„	„	M	5,20, 5,40, 5,60
10	„	„ . . .	M.	6,00, 6,20, 6,50, 6,80, 7,00, 7,50

Teurere Marken ebenfalls 20 % und mehr unter Ladenpreis. Versand gegen Nachnahme, bei Aufträgen über M. 20,00 portofrei. Mindestabnahme 100 Stück von einer Sorte.

Cigarrenversand Sögut S 39.
Berlin W 57, Großgörschenstr. 9. (Kein Laden.)
Bitte um Angabe, ob hell, mittel od. dunkel gewünscht wird.

Soeben erschien auf vielfachen Wunsch als Sonderdruck in unserem Verlag:

Die Tragik in des Kaisers Leben

Von **Gerhard Tolzien,** Domprediger in Schwerin, Mecklbg.

16 Seiten, in guter Ausstattung. Preis **25 Pf.,** 10 St. nur **M. 2,—.**

Zur Verbreitung nicht nur in nationalen und christlichen Kreisen, sondern auch in allen Schichten des Volkes, und vorn hm ich in denjenigen die der Erkenntnis der Lebensarbeit des Kaisers bisher noch abseits gestanden haben, warm zu empfehlen, auch trefflich geeignet zum Versand an Bekannte im Ausland.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung.

Buchhandlung der Berliner Stadtmission,
Berlin SW 61, Johanniterstraße 4/5.

Dem Personal-Mangel

entgehen Sie am sichersten, wenn Sie die bei Ihnen frei werdende Stelle **rechtzeitig** in diesem Blatt anzeigen. ::

Die gute Stelle,

die Sie suchen, finden Sie, wenn Sie ihre Dienste durch eine Anzeige in diesem Blatt anbieten.

Dieses Blatt wird weit und breit in den gut christlichen Kreisen gehalten und gilt daher mit Recht als gut geeignet für die

Vermittlung guter Herrschaften und brauchbaren Personals.

Anzeigen-Anfträge bitten wir zu richten an die

Vaterländische Verlags- und Kunstanstalt
(Buchhandl. d. Berliner Stadtmission) Berlin SW, Johanniterstr. 4/5.

Gediegenen und wirkungsvollen

vaterländischen Vortragsstoff

für die Jugendpflege, für Abendunterhaltungen in christlichen Kreisen, für Vereinsfestlichkeiten und vaterländische Feiern enthält

Seelenland, — Bilder — **aus deutscher Heldenzeit.**

Zu beziehen gegen Einsendung von Mark **1,20** portofrei vom **Verfasser Dr. Otto Böckel, Michendorf** (Mark) oder von der **Buchhandlung der Berliner Stadtmission, Berlin SW 61, Johanniterstr. 4/5.**

KUNSTANSTALT FÜR KIRCHENAUSSTATTUNG

INH: VEREIN FÜR BERL: STADTMISSION
FERNSPRECHER:

BERLIN·SW.61.
JOHANNITERSTRASSE 5.
AMT MORITZP. 15175.



KANZELN·ALTÄRE·GESTÜHL·KRUZIFIXE·LIEDERTAFELN MIT ZIFFERTÄFELCHEN·ABENDMAHLS·TAUFGERÄTE·OPFERBÜCHSEN

BELEUCHTUNGS·GEGENSTÄNDE·ALTARLICHTE·HOSTIEN·PARAMENTE·TALARE·TEPPICHE·ALTARGEMÄLDE·

KATALOGE·ABBILDUNGEN·UND·KOSTENANSCHLÄGE·BITTEN·WIR·ZU·VERLANGEN UND·LADEN·ZUM·BESUCH·UNSERER·AUSSTELLUNG·FREUNDLICHST·EIN.

NB. Da alle Ueberschüsse, die dieses Blatt bringt, der Berliner Stadtmission zufließen, so unterstützt jeder, der seine Anzeigen in ihm veröffentlicht, das so segensreich wirkende und so dringend notwendige Werk der Stadtmission.

Wir empfehlen:

Deklamatorienbuch für christliche Familienabende.

Von **C. Broszeit.**

Preis **M. 1,20.** Mit 12 Deklamatorien. Aufführungszeit 25—35 Minuten.

Das Jahr und die 12 Monate; Die Woche und die 7 Tage; Gespräche über Blau-Kreuz-Arbeit; Gespräche zum Erntefest usw.

Einige Deklamatorien sind schon wiederholt aufgeführt worden.

Neu! 1914. Kriegslieder und Gedichte. Preis 5 Pf., in Mengen billiger.

Buchhandlung der Berliner Stadtmission,
Berlin SW 61, Johanniterstr. 4/5.

Marktpreise von Berlin.

Für inländisches Getreide ist vom 20. 10. 1914 bis 26. 10. 1914 in Mk. p. Tonne gezahlt worden: Weizen 267—271, Roggen 230—238, Hafer 218—236. Für inländische Furage ist vom 20. 10. 1914 bis 26. 10. 1914 in Mark per 100 kg gezahlt worden. Kartoffeln 6,0—8,0, Stroh lang 4,8, Stroh kurz 4,0, Heu 7,8

Berliner Schlachtviehpreise am 24. 10. 14 nach Lebendgewicht, bearbeitet von der Zentralstelle der Preußischen Landwirtschaftskammern (Viehverwertungsstelle) Berlin W., Königgrätzer Straße 19. I. Rinder: A. Ochsen: a) vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwertes, die noch nicht gezogen haben (ungejocht) 46—52 Mk., b) vollfleischige, ausgemästete im Alter von 4—7 Jahren ———, c) junge, fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete 41—45, d) mäßig genährte junge, gutgenährte ältere 34—38. B. Bullen: a) vollfleischige, ausgewachsene höchsten Schlachtwertes 47—50, b) vollfleischige, jüngere 43—46, c) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 36—40. C. Färsen (Kalben) und Kühe: a) vollfleischige, ausgemästete Färsen höchsten Schlachtwertes ———, b) vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwertes, bis zu 7 Jahren ———, c) ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen 41—43, d) mäßig genährte Kühe und Färsen 35—38, e) gering genährte Kühe und Färsen 27—32. D. Gering genährtes Jungvieh (Fresser) 28—32. II. Kälber a) Doppellender feinster Mast 55—70, b) feinste Mastkälber 45—50, c) mittlere Mast- und beste Saugkälber 45—50, d) geringere Mast- und gute Saugkälber 37—43, e) geringe Saugkälber — — —. III. Schafe: A. Stallmastschafe: a) Mastlämmer und jüngere Masthammel 42—45, b) ältere Masthammel, geringere Mastlämmer und gut genährte junge Schafe 37—40, c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe) 32—37. B. Weidemastschafe: a) Mastlämmer 38—40, b) geringere Lämmer und Schafe 34—37. IV. Schweine: a) Fettschweine über 300 Pfd. Lebendgewicht 73—75, b) vollfleischige Schweine von 240—300 Pfd. Lebendgewicht 71—73, c) vollfleischige Schweine von 200—240 Pfd. Lebendgewicht 67—70, d) vollfleischige Schweine von 160—200 Pfd. Lebendgewicht 60—66.

Kleine Anzeigen.

Wir bitten unsere Freunde, ihre Anzeigen aus dem Kleinverkehr des täglichen Lebens, wie **Stellen-Angebote und -Gesuche, An- und Verkäufe, Pensionen** usw., in dieses Blatt einsetzen zu lassen. Durch die Aufgabe solcher Anzeigen wird ein schönes Vertrauens-Verhältnis der Leser untereinander und zu ihrem Blatt bekundet. — Wir berechnen die Zeile = 10 Silben mit 60 Pf.; das Stichwort wird zweizeilig fett ohne besondere Berechnung gedruckt. Wortkürzungen sind nicht statthaft

Offene Stellen.

Provinzialanstalten
Potsdam
suchen noch einige gesunde

Mädchen

von tadellosem Rufe im Alter von 18—25 Jahren zur Ausbildung und Anstellung in der Pflege Epileptischer und Schwachsinniger. Dauernde Stellung. Später Pensionsberechtigung. Meldungen an die

Direktion.

Evangelisches

Alleinmädchen,

das gut Hausmannskost kocht, gesucht sofort oder später.

Gräfin Hardenberg,
Berlin, Wichmannstr. 3, I.

Vermischtes.

Freundliches Vorderzimmer

abzugeben an Dame oder auch Herrn bei christlichen Leuten.

Frau Prochnow,
Berlin S. 42, Brandenburg-Str. 13, vorn III.

Für den Anzeigenteil verantwortlich: **H. Schoof, Berlin.**

528

Frkf. M. 1

35



SONNTAGSBLATT

27. Jahrgang.
Nr. 46.
23. S. n. Trin.
15. November 1914.

Herausgegeben
zur Hebung und Stärkung des evangelischen Glaubens in den Gemeinden Bergen, Bonames, Hausen, Mittelbuchen, Oberrad, Rückingen, sowie in der Johannisgemeinde zu Frankfurt a. M.-Bornheim.

Erscheint jed. Sonntag. Zu beziehen durch alle Postanstalten Deutschlands. Ferner nehmen alle diejenigen Herren Geistlichen, in deren Gemeinden das Blatt zur Verteilung gelangt, Abonnementsanmeldungen entgegen.

Alte **Perikopenreihe:** Phil. 3, 17-21. Matth. 22, 15-22.
Neue **Perikopenreihe:** 1. Tim. 4, 4-11. Matth. 10, 24-33.

Bibel-Lesetafel.

Wochenlied: „Ach, was soll ich Sünder machen?"
Sonntag, 15. November, Psalm 143. Psalm 94.

Montag,	16.	Novbr.,	Offb. 4.	Psalm 6.
Dienstag,	17.	„	— 5.	— 51.
Mittwoch,	18.	„	Hes. 18, 21-32.	— 32.
Donnerstag,	19.	„	Offb. 7, 9-17.	1. Thess. 1.
Freitag,	20.	„	— 14, 1-13.	— 2.
Sonnabend,	21.	„	— 16.	— 3.

Zum Bußtage.

Ach Gott! ich falle dir zu Fuße.
Ich bin ein rechtes Sündenkind,
Bloß, elend, nackend, taub und blind;
Mein ganzes Leben
Ist Widerstreben,
Doch denk ich stets an meine Buße.

Ach Gott! ich falle dir zu Fuße,
Denn meine Sünd und Missetat,
Die dich so sehr erzürnet hat,
Macht meinem Herzen
Die größten Schmerzen
Und treibet mich anjetzt zur Buße.

Ach Gott! ich falle dir zu Fuße
Und sehe das erwürgte Lamm,
Das aller Welt am Kreuzesstamm
Durch Blut und Wunden
Das Heil erfunden.
Des tröst ich mich und tue Buße!

Ach Gott! ich falle dir zu Fuße.
Ich weiß, dein Vaterherze bricht
Und geht nicht mit mir ins Gericht,
Wenn ich's erkenne
Und Jesum nenne;
Denn das gehört zur rechten Buße.

Ach Gott! ich falle dir zu Fuße.
Dein Geist versichert meinem Geist,
Daß du mit mir versöhnet seist.
Bin ich in Gnaden,
Was kann mir schaden?
Ich bin getrost auf meine Buße.

Ach Gott! ich falle dir zu Fuße.
Vergib mir meiner Sünden Schuld,
Nimm mich in deine Vaterhuld;
So soll mein Leben
Sich dir ergeben
Und christlich sein nach meiner Buße.

(Altes Bußlied; der Verfasser ist nicht bekannt.)

23. Sonntag nach Trinitatis.

R. Kindler.

Psalm 33, 12-14. Wohl dem Volk, des Gott der Herr ist, dem Volk, das er zum Erbe erwählet hat! Der Herr schauet vom Himmel und siehet aller Menschen Kinder. Von seinem festen Thron siehet er auf alle, die auf Erden wohnen.

Wer wird siegen in dem furchtbaren Ringen der Völker? Das ist die Frage, die jetzt wohl jeden beschäftigt, das ist die Frage, die neulich ein Verwundeter im Lazarett an mich richtete. „Wir können tapfer sein, aber den Sieg verleiht Gott, und wir wollen darum beten." Etwas erstaunt sah der verwundete Krieger mich an. „Aber Herr

Pastor, wir siegen doch bestimmt, denn Gott verläßt die Deutschen nicht." Das ist ein Klang, wie man ihn jetzt auch aus Zeitungen heraus hören kann, die früher von diesem Gott nichts hören wollten. Sie schreiben jetzt ganz offen: „Wir müssen uns verlassen auf den großen Alliierten oben." So sehr man sich über die Erkenntnis: „Mit unserer Macht ist nichts getan, wir sind gar bald verloren" freuen kann, so wenig biblisch ist dieser Gedanke. Wohl dem Volk, des Gott der Herr ist. Gilt das wirklich vom deutschen Volke, darf man ihm so Glück wünschen, weil der Herr sein Gott ist?

Gewiß, wir hoffen ja alle auf den Sieg, weil unsere Sache gerecht ist, weil wir einen solch herrlichen, frommen Kaiser haben; aber wir haben doch nicht vergessen, wie die Gottlosigkeit sich breitgemacht hat in unserem Volke, wie Laster und Schande überhand genommen, so daß das gen Himmel schrie. Kriege sind nichts anderes als Heimsuchungen unseres großen Gottes. Er führt den Völkern einmal vor die Augen, was sie sonst nicht gern wahr haben wollen: die Sünde ist der Leute Verderben. Darum erzittern Menschen vor dem Kriege, weil sie es spüren: der Herr geht durch die Lande und schlägt sie um ihrer Sünde willen. Gott schaut vom Himmel, wen er erwählen kann, um seine Absichten auszuführen. Kann er das deutsche Volk gebrauchen, kann er ihm den Sieg verleihen? Bruder, Schwester, spürst du jetzt, warum wir Bußtag brauchen? Der Herr will reine Werkzeuge haben, sind wir es? Er zeigt uns unser Angesicht im Spiegel unserer Feinde. Laßt mich nur einen unserer Gegner herausgreifen. Da kommt er aus dem Westen mit der roten Mütze der Revolution. Er hat keinen Kaiser mehr, den hat er vom Throne gestoßen; und sehnt sich doch nach einem Herrn, der ihn mit fester Hand regiert. Ihre Präsidenten sind nicht ihre Herren, die hängen von den Launen des Volkes ab und wechseln so oft, daß man ihre Namen nicht kennt. Was hat ihnen die vielgerühmte Republik gebracht? Sie hat die Religion aus dem Staatsleben herausgerissen, die Kirchen stehen verwüstet und die Altäre beraubt. Aus den Schulen ist der Religionsunterricht entfernt, ein sogenannter Moralunterricht ist an seine Stelle getreten. Gott, der Allmächtige, sollte dem Volke genommen werden; aber es ist dann gekommen, wie es kommen mußte. Aus der Sittlichkeit, hinter der nicht der heilige Gott steht, wird Sittenlosigkeit. Jeder macht sich seine Sittlichkeit so zurecht, wie es ihm paßt. Die Sittenverderbtheit und das Laster, wie es Frankreich zugrunde gerichtet hat, ist dann die Folge davon. Man schreit jetzt nach Männern; sie müssen die jüngsten und die schwächsten zu den Waffen rufen, um nur notdürftig die Lücken auszufüllen. So straft der lebendige Gott die, die ihn verlassen.

Aber sind wir reine Werkzeuge in Gottes Hand gegen diesen Feind? Haben nicht auch bei uns Tausende und aber Tausende in die Gottlosigkeit und in den Haß gegen die Kirche sich hineintreiben lassen? Hat man es nicht auch bei uns versucht, den Religionsunterricht aus der Schule zu entfernen? Ist nicht auch bei uns das Maß dessen, was unsere Kinder an religiösem Stoff zu lernen hatten, immer mehr beschnitten und auf das äußerste Maß beschränkt worden? Und doch hören wir es immer wieder von unseren Soldaten draußen, und doch sagen es mir meine Verwundeten in den Lazaretten immer wieder, daß in den Stunden der Gefahr die alten Bibelsprüche und Gesangbuchverse lebendig geworden sind, und sie ihre Zuflucht gesucht und gefunden haben bei dem, der sie ist für und für. Darum, Väter, Mütter, kämpft den Kampf gegen die Gottentfremdung und Gottlosigkeit in unserem Volke, wie sie in Frankreich herrscht; denn damit geht immer Hand in Hand die Sittenlosigkeit. Die Zeitungen, die von unserem Christenglauben nichts wußten, wußten in ihren schmutzigen Anzeigen und schlüpfrigen Geschichten um so mehr von den Dingen, in denen wir und unsere Familien am besten immer unwissend geblieben wären. Aber leider ist diese Seuche, die im Finstern schleicht, auch in unser Volk hineingedrungen. Und es muß einmal offen gesagt werden, wenn es so weitergegangen wäre mit dem Geburtenrückgang, wir hätten in 20 Jahren nicht mehr zwei Millionen Kriegsfreiwillige aufstellen können. Wird die Heimsuchung unseres Gottes genügen, daß unsere Häuser rein und unsere Ehen keusch werden? Und ihr deutschen Frauen, hattet ihr nicht manchmal das Gefühl, daß durch die sklavische Nachahmung französischer Dirnenkleidung die Schamhaftigkeit unserer reinen deutschen Jugend aufs furchtbarste gefährdet war?

Der Herr siehet von seinem festen Thron auf alle, die auf Erden wohnen, kann er an uns Wohlgefallen haben? Ach, laßt uns zu ihm kommen, wie einst der Gichtbrüchige zu Jesus kam, mit unserem ganzen Schaden und allen unseren Sünden und mit der Sehnsucht, davon loszukommen! Aber auch in der heiligen Entschlossenheit: rein ab und Christum an! Er legt dir, wie dem Gichtbrüchigen, die Hand auf: Mein Sohn, deine Sünde ist dir vergeben, und hebt dich empor zu neuem Leben: Gehe hin und wandle. In dieser Kraft wird der alte deutsche Michel begraben und auferwecket der Michael, der in der Rüstung des Herrn das Böse unter die Füße tritt. Er kämpft und siegt, denn Gott ist mit uns!

Der Dorfschulze von Gennin. □

Eine Erzählung aus der Zeit vor hundert Jahren von Florentine Gebhardt. (Fortsetzung.)

Die Kirche war, wie immer am Christabend, gedrängt voll. Auf den schmalen Rampen vor den Bänken klebte ein schwälendes Wachskerzchen neben dem andern, und mancher Bube, der keinen Platz zum Sitzen mehr gefunden, hielt stehend das seine ängstlich und steif vor sich hin, damit das tropfende Wachs ihm die Finger nicht brenne oder den Anzug

verderbe. Das störte indessen die Andacht nicht. Und die Herzen der Gemeinde nahmen begierig die tröstenden und verheißenden Worte auf, die von Altar und Kanzel zu ihnen niederklangen. Ach, des Trostes und der Hoffnung bedurfte in diesen Tagen ja auch ein jeder nur zu sehr! Und heute mochte es nicht viel anders sein, als da in der ersten Weihenacht die Kunde von der Geburt des Erlösers zur Erde niederscholl — die Gedanken der Menschen heischten den Erlöser weniger für sich und ihre Sünden, als für das Vaterland — das vom Feind erlöst zu sehen, jetzt ihre heißeste Bitte war! —

Auch Minna Hans Gedanken wanderten bei Gesang und Predigt gar oft aus dem Himmel herunter zur Erde, vom Gottessohn fort nach der Heimat im Warthebruch. Um diese Stunde ungefähr war sonst Pastor Bölicke aus Stennewitz nach Gennin gekommen, um in dem trauten, kleinen Holzkirchlein seiner Filialgemeinde die Christandacht zu halten. Wie würde das nun sein dieses Jahr? Das Kirchlein war nicht mehr, die Gemeinde zerstreut! Es gab heuer keine Christfeier im armen Gennin. — Und wie sie solches denken mußte, wurden der braven Minna auf einmal die Augen feucht und das Herz ward ihr schwer — vor Heimweh! Was hätte sie darum gegeben, wenn sie jetzt einen der Ihren hätte in die Arme schließen — ihm nur ins Auge sehen dürfen!

In solchen Gedanken befangen, schritt sie, als der Gottesdienst zu Ende war, nur gar langsamen Ganges vorwärts mit der drängenden Menge. Sie achtete der Hausgenossen nicht, die schneller als sie, ein gutes Stück vor ihr ins Freie gelangten und durch die schlecht beleuchteten Straßen ihrer Behausung zustrebten. Sie ging vor sich hin, und die städtische Umwelt schien um sie her versunken, Bilder der Heimat standen vor ihrer Seele.

Plötzlich aber zuckte sie heftig zusammen und stieß einen kleinen Schrei aus. Ein Arm hatte sich um ihren Leib geschlungen und ein bärtiges Männerantlitz war ganz, ganz nahe vor ihrem Gesichte. „Ah — eine Gesenke zur Weihenackt — wie ist Sitte in Preußen — söne Demoiselle!" klang es in gebrochenem Deutsch vor ihr; „nur eine Kuß — chère Minna!" — Und schon preßten sich zwei Lippen auf die ihren, ehe sie sich des Angreifers noch erwehren konnte. Schnell aber hatte das Bauernkind seine Geistesgegenwart zurückgefunden. Der Franzose fuhr mit halblautem Fluche und einer brennenden Stelle auf seiner Wange zurück und verspürte für den Augenblick keine weitere Lust zu unerbetenen Zärtlichkeiten. Und es wäre wohl weiter nichts darauf erfolgt, ausgenommen die erst unwilligen, dann schadenfrohen Bemerkungen der Leute, die im Vorbeigehen Zeugen des kleinen Zwischenfalls geworden; daß ein französischer Soldat einem jungen Mädel einen Kuß raubte, kam leider Gottes alle Tage vor. Aber unter den Zeugen war einer, der nahm die Sache gewaltig schief. Der August Liehrsch, der noch ein gut Stück hinter der Minna drein geschritten war, tat nun einen Sprung nach vorwärts und stand breitbeinig mit drohend erhobener Faust vor dem Korporal: „Daß du nicht noch mal sowas riskierst! Sonst kriegt er's mit mir zu tun, Herr Parlevuh — verstanden?" Noch ein paarmal fuchtelte er dem Verdutzten mit seinen derben Fäusten vor dem Gesichte hin und her. Dann wandte er sich kurz und faßte Minna beim Arm: „Komm, er soll dir nichts mehr tun, Minna!" Den Blick, den Jaques Lorrain hinter dem Paare drein sandte, konnte dieses schon wegen der Dunkelheit nicht sehen, und seine gemurmelten Drohungen verstand und beachteten die rasch Davonschreitenden nicht.

Weder Minna noch ihr Ritter sprachen zu anderen über den Vorfall, auch nicht einmal untereinander — ausgenommen das leise: „Und ich dank' dir auch, August!", das Minna vor der Haustür zu ihm sagte, indem sie ihm die Hand gab; und sein „Ist schon gut!" — Aber der Vorfall, so unbedeutend er an sich war, sollte doch noch Folgen haben für alle Beteiligten.

Lorrain konnte seine Niederlage nicht verwinden und noch weniger die blonde Minna vergessen. Nach wie vor drängte er sich, wo es nur anging, in ihren Weg. Aber, da sie gewitzigt und vorsichtig geworden war, wollte es ihm nicht gelingen, an sie heranzukommen. Er zog nun einen Kameraden ins Vertrauen und verband sich mit ihm. Und bald hatten sie es heraus, um welche Zeit das Mädchen seinen Einkäufen für das Hauswesen nachzugehen hatte. Von nun an lag man auf der Lauer. Und an einem Januarmorgen geschah es, daß der überhitzige Verehrer Minna im Verein mit seinem Kameraden überfiel und fortzuschleppen dachte in einen bereitgehaltenen Versteck. Allein die beiden hatten an Hektor, den Hofhund, nicht gedacht. Auf des Mädchens lautes Geschrei riß das Tier, die Stimme wohl erkennend, mit gewaltiger Kraft sich von seiner Kette und übersprang die niedere Mauer, der Bedrängten zu Hilfe kommend, bevor ein Mensch dazu Zeit gefunden hatte. Durch Schüsse etwa sich zu verraten wagten die Uebeltäter nicht, sie retteten sich durch eilige Flucht vor den Zähnen des wütenden Tieres, das nur auf Minnas Ruf hin von Lorrains Kameraden, den es schon gestellt, abließ. Die Schreie des Mädchens und das zornige Hundegebell riefen inzwischen einige der Hofleute herbei, die das erschreckte Mädchen aber schon aus der Gefahr befreit fanden und nur seinen Bericht anhören konnten. Jetzt erfuhr natürlich auch die Herrschaft von den Nachstellungen des Franzosen auf ihre brave Hausmagd, und es wurde bestimmt, daß Minna von nun ab den Hof nicht wieder ohne Begleitung verlassen solle, bis die letzten Franzosen aus der Stadt abgezogen seien. Das sollte aber, so hoffte man, in wenigen Wochen geschehen, da die geforderten Kontributionsgelder bereits von der Bürgerschaft aufgebracht worden waren und demnächst abgeliefert werden sollten. (Fortsetzung folgt.)

Persönliches.

Wir spüren oft, daß etwas in uns das Leben aufhält und bitten: Herr, nimm es weg! Wenn er aber dann Menschen und Gelegenheiten benutzt, uns unsere Schäden zu zeigen, — nehmen wir es dann an als vom Herrn? Aber was wir in den Tod geben, öffnet dem Leben den Zufluß. Darum heißt es: Offen sein für Strafe und Belehrung.

Unser ganzes Leben steht unter dem Gericht. Wir müssen nicht nur einzelne Fehler aufgeben,

z. B. Unredlichkeit im Geschäft, Lügenhaftigkeit, Klatschsucht usw., nicht nur uns im einzelnen bessern, sondern ganz bekehren, d. h. unsere Lebensrichtung völlig ändern. Manches stirbt sehr schnell, vielleicht die Lust zum Wirtshausbesuch, manches aber sehr langsam, z. B. die Liebe zum Geld, zur eigenen Ehre. Das alles aber muß immer wieder ins Sterben gegeben werden. Wenn das Alte wieder auflebt, kostet es dem Neuen, das in uns Gestalt gewinnen soll, das Leben.

Gebet aus der Tiefe.

Angelika v. Drygalski.

Jesu, stille du mein Leben,
Mich umgeben
Sorgen, Aengste, groß und klein,
Meine Hand greift bang ins Leere, —
Jesu! höre!
Laß mich nicht so sehr allein.

Mags auch wild tief innen stürmen,
Laß mich schirmen
Deine Arme um mich her.
Jesu, Herr der wilden Wogen,
Komm gezogen!
Stille wieder Sturm und Meer.

Laß mich deine Hände spüren,
Die mich führen.
Deinen Weg, ich will ihn gehn.
Einmal nur aus weiter Ferne
Möcht ich gerne,
Ach! so gern! — die Sonne sehn.

Ein Wohlgefallen an uns?

Erschrocken sind wir Deutschen wohl alle, als wir zu Beginn des Krieges sahen, wie wenig Freunde wir in der Welt hatten und haben, wie einer nach dem anderen von uns abfiel und wegrückte und sich zu unseren Feinden gesellte. Das war uns rein unbegreiflich — wie konnte es so weit kommen? Welches war die Ursache, daß die gröbsten Lügen und Verleumdungen über uns bei den Völkern der Erde geglaubt werden konnten? Ein Freund glaubt derartiges doch so schnell von seinem Freund nicht! Und wir sahen nichts als Kälte und Feindschaft gegen uns. Erst unsere Erfolge haben einen kleinen Umschwung hervorgebracht. Woher das alles?

Dafür gibt es eine Reihe äußerer Ursachen und Erklärungen. Sie mögen mehr oder weniger zutreffend und wahrscheinlich sein — darauf wollen wir jetzt nicht eingehen. Wir suchen die tieferliegenden Ursachen und Gründe. Liegt einer derselben, und zwar der wichtigste, nicht doch darin, daß die Völker der Erde an uns kein Wohlgefallen hatten, weil Gott an uns kein Wohlgefallen mehr haben konnte? Wer Gott gefällt, mit dem macht er auch seine Feinde zufrieden. Auch diese wichtige Frage, wie das deutsche Volk unter den anderen Erdenvölkern dasteht und von ihnen geachtet wird, ist eine Frage des Glaubens, eine Frage, die am letzten Ende von Gott abhängt. Wir gaben uns einer Täuschung hin, als wir meinten, wir stehen angesehener und geliebter da im Rat der Völker. Darin sind wir gründlich eines Besseren belehrt worden. Ob wir aber auch darin uns belehren lassen, wie Gott, der Herr, über unser deutsches Volk denkt? Konnte er an uns und unserem Treiben der letzten Jahre ein Wohlgefallen haben? Die Frage stellen heißt sie verneinen. Das ist erschreckend. Sorgen wir, daß wir wieder Gottes Wohlgefallen uns erwerben, dann wird er schon dafür sorgen, daß wir auch eine andere Stellung unter den Weltvölkern einnehmen werden. Zur Demut und zur Buße leitet auch dieser Gedanke; und er ist unserem Stolze sehr heilsam.

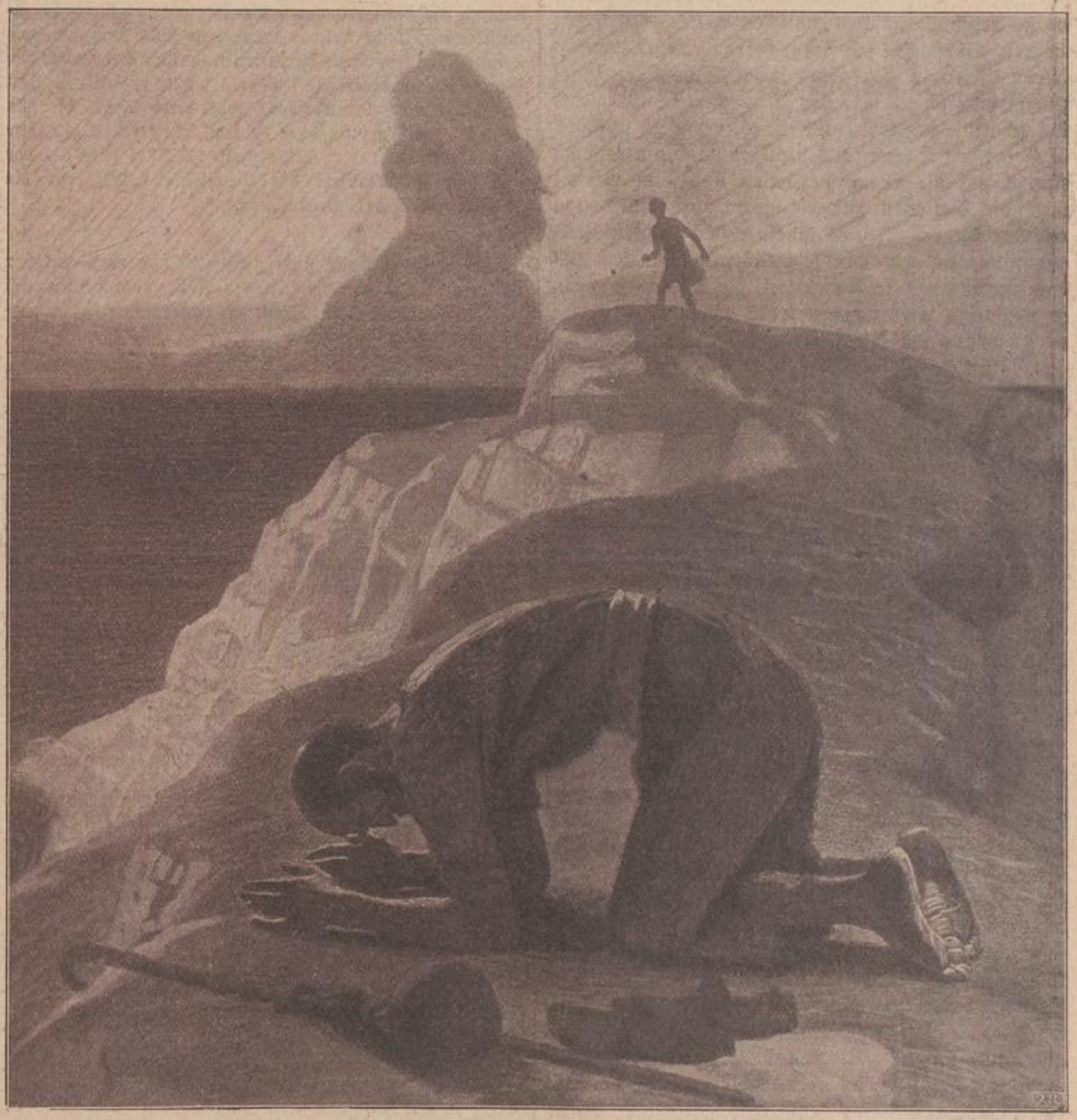
Ein treuer Beter.

(Zum Bilde.)

Jedem treuen Bibelleser ist die Gestalt des Propheten Elias wohlvertraut. Er führte des Herrn Zebaoth und seines Reiches Krieg wider die Baalspfaffen, ein von Gott abtrünniges Königshaus, vor allem gegen die gottlose Isebel, wider ein wankelmütiges und abgöttisches Volk, furchtlos und unerschrocken. Dieser gewaltige Bußprediger hatte als Knecht Gottes die harte Pflicht, die furchtbare, mehr als dreijährige Dürre zur Strafe für die Verstocktheit des Volkes dem Lande aufzuerlegen. Elias hatte sein Volk lieb, aber gerade deshalb wollte er es zum Glauben, zur rechten Quelle des Segens und Lebens führen. Gerade deshalb mußte er zürnen und schelten, eifern für den Herrn Zebaoth. Als er sich in der Wüste verbarg, um sein Leben vor Isebel zu retten, hat er gewiß treulich für sein Volk mit Gebet und Flehen vor dem Herrn eingestanden. Wie dann das Volk nach dem Gottesgericht auf dem Karmel dem Herrn die Ehre gab: „Jehovah ist Gott, Jehovah ist Gott!", da war er freudig bereit, den Herrn um Aufhebung der Trocknis zu bitten. Sein Flehen um gnädigen Regen wurde sofort erhört. Gott zeigte, daß er dem bußfertigen Israel, das ihn anerkannte, seine Barmherzigkeit wieder zuwendete.

Was Elias tat, wollen wir, müssen wir auch heute tun: Eifern für Gott! Es ist um so nötiger, da in Scharen unser Volk von dem Herrn sich abgewendet hatte. Grauenhaft, wahrhaft erschreckend ist die geradezu heidnische Unwissenheit, in der viele dahinleben. Sie haben keine klare Erkenntnis von Gott, vom Heiland, von ihrer Sündenschuld, vom Heilsweg, keine Heilsgewißheit. Da gibt es viel zu bessern. Wir müssen Elias-Eifer entfalten, all die, deren Gewissen und Verlangen nach Gott jetzt aufwacht, zu Gott zu bringen, auf dem Weg durch unseren Heiland Jesum Christum. Das ist ein lieblicher und freundlicher Weg. Erschreckt und geängstigt sind jetzt viele Leute. Gottes Predigt im Kriegswetter ist gewaltiger als die der beredtesten Kanzelredner. Ob sich aber wirklich alle schon genug gebeugt haben, ob sie vom Geist demütiger Buße erfüllt sind, ob sie von Herzen nach Gott verlangen, seufzen und schreien? Es kann keiner recht beten,

der nicht durch rechte Buße hindurchgegangen ist, nicht recht bitten und noch weniger recht danken. Denn das Schreien um unserer Zeit- und Leibesnöte willen tut es nicht. Retten für die Ewigkeit will der Herr Jesus, unser Heiland, deine Seele, so sucht er heute unseres Volkes Seele. Deshalb braucht er treue Beter unter uns, die beten um geistlichen Sieg, um Wiedergeburt und Bekehrung unseres Volkes, die erfüllt sind vom Eliasgeist heiligen Ernstes und Eiferns für Gottes Sache. Bist du das? Wie heilig und groß ist dir Gott, wie teuer dein Erlöser, wie wertvoll seine Gnade, sein Evangelium? In die Buße, wenn du weder warm, noch kalt, wenn du lau bist! Lerne arbeiten, wie Elias, für Gottes Reich, ringen für dein Volk. Bete, wie Elias um Regen bat, um eine neue Ausgießung des heiligen Geistes Gottes auf unser Volk in allen Schichten und Ständen. Treue Beter, priesterlich fürbittende Herzen, denen Gottes Ehre und Recht an unser Volk das höchste und ernsteste Anliegen ist, tun uns not. Nur so kann uns die Zeit der Not zum Segen werden, wenn ein neuer Geist in unsere Mitte einzieht, der Geist der Buße und des Glaubens, der Herzenshingabe an den Herrn. Dann kann die Wolke aufsteigen, die den erquickenden Gnadenregen neuer, machtvoller Hilfe bringt. Aber zuvor, wie Elias, der treue Beter, in heiliger Ehrfurcht vor dem Herrn in den Staub, in die Demut der Buße und Beugung vor dem, der Gericht und Gnade über uns in seiner Hand hat!



Elias Gebet um Regen. Nach der Zeichnung von Prof. G. Fugel.

Das Nötigste in dieser Zeit.

Gg. Holzhey.

Vor mir liegt ein Brief eines alten achtzigjährigen Freundes, der über fünfzig Jahre lang im Dienste der Inneren Mission eine reichgesegnete Tätigkeit entfaltete. „Die köstlichste Freude" — schreibt er —, „die ich noch auf Erden erleben durfte, ist die Erhebung unseres deutschen Volkes. Mit allen wahren Patrioten sah ich es trauernden Herzens immer tiefer in den Sumpf der Sünde hineingeraten, und schien bei Menschen keine Hilfe mehr. Da erbarmte sich Gott und riß es, wenn ich so sagen darf, bei den Haaren aus dem Sumpfe, um es noch einmal auf die Beine zu stellen und zum Gericht über die Nationen zu gebrauchen, sich selbst zum reichsten Segen. Ja, es ist einer der größten Zeitabschnitte, in dem wir jetzt leben. Gott hat sich aufgemacht vor dem Endgericht, die Völker Europas heimzusuchen und ihnen noch einmal Gnade anzubieten. Durch schwere Gerichte, durch die auch unser deutsches Volk hindurch muß, will er die Herzen willig machen zur Annahme der Gnade. Wohl dem Volke, das jetzt auf seine Stimme lauscht und seinen Willen versteht und ihn mit Freuden tut!"

Wie trefflich kennzeichnen doch diese Worte den Zustand unseres Volkes vor Ausbruch des Krieges und die Aufgaben, die uns aus der jetzigen großen Zeit erwachsen. Diese werden wir freilich nur dann in gottgewollter Weise recht erfüllen können, wenn unser Volk in seiner Gesamtheit jetzt aufrichtig gewillt ist, auf Gottes Ruf zu hören und seine Gnade zu suchen und anzunehmen. Und wer ist unser Volk? Ich bin es und du und du und alle, die um uns leben, und wenn nicht jeder einzelne, wie er jetzt äußerlich mit Hand anlegt an der Erhaltung unseres bedrängten Vaterlandes, auch innerlich sich wandelt und Gott und seine Gnade erlebt, so würde die so hochnötige und gottgewollte Geisteserneuerung unseres ganzen Volkes ein klägliches Stückwerk bleiben, und all die schweren Opfer an Gut und Leben würden trotz aller äußeren Erfolge und glänzenden Siege doch nicht die köstlichen Früchte bringen, die Gott zugedacht hat dem Volke, das ihm von Herzen nachwandelt. Wie bald würden die sich jetzt duckenden Mächte des Unglaubens wieder auf dem Plan erscheinen, und manches vom Kriegssturm entfachte Glaubensflämmlein wieder verlöschen! Wie bald wird auch, wenn die Not des Krieges nur eine kurze Spanne Zeit hinter uns liegen wird, die sich jetzt auch meist verborgen haltende „Lust der Welt" in ihrer tausendfachen Gestalt wieder ihre Arme ausstrecken, und Millionen würden unwiderstehlich in diese Glück und Freude verheißenden Arme zurücksinken, wenn ihre Hinkehr zu Gott jetzt nur eine oberflächliche und keine aufrichtige gewesen ist.

Darum hinein in eine tiefgründige Buße, mein deutsches Volk! Hinein in eine Herz und Sinn erneuernde Gottesgemeinschaft, aus der allein du stark und groß und fähig hervorgehen wirst, ein Segen zu sein für alle Nationen der Erde!

Zum Nachdenken.

Die rechte Reue ist die, die nicht erst mit der Strafe kommt, die nicht erst durch die Donner des Gerichts geweckt wird, sondern schon durch eine stille Mahnung des heiligen Geistes, schon durch einen sanften Liebesblick des Herrn, der in die Seele fällt, als wollte er fragen: Hast du mich lieb? Dann spare nicht deine Buße, bis das Schwert des Gerichts über deinem Scheitel blitzt. Solche Judasreue kann dir nichts helfen. Aber selig ist, der auf den Hahnenschrei des Gewissens horcht, ehe die Posaunen des Gerichts ertönen.

* * *

Auch die kleinste unvergebene Sünde wird mit der Zeit ein Bann, der den Frieden stört, und welcher sich wie eine kalte eisige Luft über das neuerblühte Frühlingsleben des Glaubens ausbreitet.

Briefkasten.

W. Kr. in B. Vom Aberglauben. Ihr schmerzlicher Entrüstungsruf über die weite und ungescheute Verbreitung des abergläubischen Wesens ist leider nur zu berechtigt. Zwar den Lesern des „Sonntagsfreundes" trauen wir zu, daß sie sich streng fern davon halten und sich auch das zu Herzen genommen haben, was wir früher über die Sünden des Aberglaubens und insbesondere über den Kriegsaberglauben gesagt haben. Sie alle müssen dem Aberglauben den Krieg erklären und ihn töten helfen. Denn, Gott sei's geklagt, — und es ist ein tieftraurig und beschämend Zeugnis wider unser Volk — gerade der Krieg hat dem fest im Volk wurzelnden Aberglauben wieder zum Leben verholfen, ihn recht ans Licht und leider zu voller Blüte gebracht. Sie haben ganz recht, liebe Freundin, es möchte heilsam sein, wenn die Geistlichen von den Kanzeln herab einmal ernst und eindringlich darüber predigen wollten. Und den lieben Herren Pfarrern unter unseren Lesern legen wir diese Not und Aufgabe besonders ans Herz. Ist doch in Berlin der Unfug mit den Wahrsagerinnen und ihrem Betrug bereits auf eine solche Höhe gestiegen, daß die Polizei öffentlich erklären muß, sie werde ihnen scharf auf die Finger passen! Wie ganz anders muß unser Volk noch umkehren, vor allem Berlin, zum lebendigen Gott, weg von allen Abgöttern und Zaubereisünden, von der Gesundbeterei und ähnlichen Irrungen und Sünden, damit er ihm gnädig sein und ihm helfen kann. Der Unglaube, die Gottlosigkeit, der Aberglaube hindern die Siege unserer Krieger draußen. Die Erfolge werden nicht nur in der Schlacht, sondern im Gebetskämmerlein erfochten; aber das Treiben der Wahrsagerei, der Ketten- und Himmelsbriefe und was damit zusammenhängt, stellt sich hemmend zwischen uns und unseres Gottes Gnade. Wo in einer Familie, in einem Haus, in einer Nachbarschaft, in einem Bekanntenkreis noch dem Aberglauben gefröhnt wird, da zeuge jeder dagegen mit heiligem Ernst und heiliger Liebe. Wer im Aberglauben steckt, den kann Gott nicht segnen, dem kann er nicht helfen. Denn Gott bricht sein Gebot nicht, und gegen alle Zauberei, Wahrsagerei, gegen allen Aberglauben hat sich der Heilige in der Höhe scharf und klar ausgesprochen. Wer dem Aberglauben huldigt, der Kartenlegerei u. dgl. nachläuft, scheidet sich von Gott und seiner Gnade, von seinem Reich und vom ewigen Leben. Helft doch alle aus Barmherzigkeit mit den armen betörten Leuten, sie von diesem Seelenschaden zu heilen und sie aus dieser Finsternis des Satans zum hellen Licht der Erkenntnis der Wahrheit und Liebe Gottes zu führen! Wir können es damit nicht ernst genug nehmen.

Weltrundschau. (Vom 4. November.)

Ein Vierteljahr lang währt nun schon dieser Krieg, der soviel Opfer an Menschenleben und Eigentum gefordert hat. „Wenn das Laub von den Bäumen fällt, dann werden wir Frieden haben", so konnte man vor Wochen manchen zuversichtlich sprechen hören; hatte man doch früher stets behauptet, der Zukunftskrieg würde wohl blutig, aber nur kurz sein. Heute dürfte sich niemand mehr der Meinung hingeben, daß das Ende des Krieges so nahe bevorstünde, wie man früher geglaubt hatte. Aber das ist der große Erfolg des abgelaufenen Kriegsvierteljahres, für den wir Gott dem Herrn nicht dankbar genug sein können, daß wir unsere übermächtigen Gegner durchaus in die Verteidigungsstellung gedrängt haben, daß es ihnen nicht gelang, den Krieg nach Deutschland hineinzutragen, wie das in den Kriegen früherer Jahrhunderte immer der Fall gewesen ist, sondern daß es unseren Heeren gelungen ist, mit starker Wucht und mit gewaltigen Schlägen die Feinde zuerst aus Belgien und dem Elsaß hinauszuwerfen und ihr Wiedervordringen siegreich abzuwehren. Ebenso günstig steht es im Osten, wo zwar unsere liebe Provinz Ostpreußen schwer von den Russen heimgesucht worden ist, aber doch diese barbarischen Horden aus dem Lande geschlagen wurden. „Lieb' Vaterland, magst ruhig sein": diese Gewißheit eines Willens tapferer deutscher Brüder im Osten und im Westen macht uns zuversichtlich im Blick auf das, was die Zukunft bringt. Daß Gott uns gnädig gesegnet und uns große Vorteile geschenkt hat, ist auch an dem Verhalten der neutralen Mächte zu beobachten. Italien, das zu Anfang des Krieges eine oft recht schwankende Haltung eingenommen hatte, ist heute unter dem Eindruck der deutsch-österreichischen Siege weniger denn je geneigt, dem Drängen der Dreiverbandsmächte nachzugeben, sich ihnen anzuschließen. Darin änderte der Tod seines Ministerpräsidenten nichts, um so weniger, als Italien von der Türkei beruhigende Versicherungen über seinen Besitzstand in Lybien erhalten hat und beschäftigt ist, im zerrütteten Albanien, wo es in Valona Truppen gelandet hat, seine Interessen gegen Griechenland zu verteidigen, das die Wirren dazu benutzte, die Hand auf ganz Nordepirus zu legen. Unterdessen hat der Kriegsbrand weiter gezündet. Wie vorauszusehen war, konnte das türkische Reich die anmaßenden Herausforderungen Rußlands, Englands und Frankreichs, die ihm wie einem Vasallenstaate ihren Willen aufzwingen wollten, nicht länger ertragen. Außerordentlich viel Geduld hat die türkische Regierung diesen Feinden gegenüber gehabt, aber in aller Ruhe in den vergangenen Monaten ihre Truppen auf den Kriegsfuß gebracht, um für den Ernstfall gerüstet zu sein. Nunmehr, da russische Kriegsschiffe einen Angriff auf übende türkische Schiffe im Schwarzen Meer gemacht hatten, erklärte die Türkei den Abbruch der Beziehungen zu Rußland und danach zu England und Frankreich; die Botschafter dieser Mächte haben bereits Konstantinopel verlassen. Dieser Erklärung waren bereits Angriffe der türkischen Flotte auf die russischen Städte Feodosia und Sewastopol vorausgegangen, die in Brand geschossen wurden. Mehrere russische Kriegsschiffe, darunter ein Minenschiff mit 800 Minen, auch Handelsschiffe, sind im Schwarzen Meer vernichtet worden. Auch im Kaukasus haben bereits die Kämpfe der Türken gegen die Russen begonnen. Den Dreiverbandsmächten ist bei dieser Kriegserklärung der Türkei, so zuversichtlich sie sich auch stellen, durchaus nicht wohl zumute, namentlich dem heimtückischen England nicht, denn dieses weiß sehr gut, daß der Krieg der Türken mit aller Wahrscheinlichkeit eine Erhebung des ganzen Islam, von Indien, wo es bedenklich gärt, bis nach Marokko, wo gegen die Franzosen offener Aufruhr herrscht, im Gefolge haben wird. Namentlich drückt die Herren Engländer die Sorge um Aegypten und den Suez-Kanal. Die Türken haben gegen Aegypten eine Armee aufgestellt, und Beduinen sind dort eingerückt, so daß England einen sehr schweren Stand haben wird; denn die Türkei ist ein nicht zu unterschätzender Gegner. Dazu kommt, daß der russische Druck auf Bulgarien geradezu das Gegenteil des erhofften Erfolges erreicht hat. Die Presse und das Volk in Bulgarien verlangen, gereizt durch unmenschliche Grausamkeiten der Serben gegen die in Mazedonien (Neu-Serbien) wohnenden Bulgaren, den Krieg gegen das Königreich des Meuchelmordes und des Raubes. In Sarajewo sind die Verschwörer gegen den Erzherzog Franz Ferdinand verurteilt worden, einige von ihnen zum Tode, andere zu hohen Kerkerstrafen. Der Mörder Princip des Erzherzogs konnte jugendlichen Alters wegen nicht zum Tode verurteilt werden. Er bekam die Höchststrafe von 20 Jahren schwerem Kerker. — England muß, trotz aller großsprecherischen Redensarten, auch zur See erfahren, daß es in die Verteidigungsstellung gedrängt ist. Die von deutscher Seite an seinen Küsten gelegten Minen hindern seine Schiffahrt; das Verschwinden eines Handelsdampfers an der Nordküste von Irland hat gezeigt, daß deutsche Minen auch dort in aller Stille gelegt sind. Unser Unterseeboot „U 9" hat den Kreuzer „Hawke" vernichtet und ein anderes sogar im Kanal den Kreuzer „Hermes" zum Sinken gebracht. Ihren früheren Erfolgen hat die „Emden" eine neue schneidige Tat hinzugefügt: sie hat bei Hinterindien einen russischen Panzerkreuzer und ein französisches Torpedoboot zum Sinken gebracht. Aus Furcht vor unserer Flotte ist die Themsemündung bis auf eine kleine Fahrrinne gesperrt und aus Angst vor den Zeppelinen London in nächtliches Dunkel gehüllt. Dafür läßt England seinen ohnmächtigen Grimm an neutralen Dampfern aus, bei deren Beschlagnahme es sich natürlich andauernd über alle Rechte und Verträge hinwegsetzt. Bereits sind Reibungen mit Italien deshalb entstanden, und Amerika macht ein sehr böses Gesicht wegen der Ausspionierererei und Belästigung seiner Handelsdampfer. Mit brutaler Roheit geht die Verhaftung der Deutschen und Oesterreicher in England ohne Unterschied von Stand und Rang und die Unterbringung in die Konzentrationslager weiter. Auch aus Hongkong sind, entgegen früheren Abmachungen, unsere Landsleute brutal vertrieben worden; wehrlose deutsche Frauen und Kinder, die aus Tsingtau geflüchtet waren, mußten englische Brutalität und Rücksichtslosigkeit im Osten schmerzlich erfahren. Angesichts dieser und anderer Schandtaten und angesichts dem allem Völkerrecht hohnsprechenden Gebaren der englischen Regierung gehört jetzt die Meinung, der Engländer sei, wie er vorgibt, ein „Gentleman", d. h. ein ritterlicher Mann von noblem Betragen, ins Reich der Fabel. Unsere auf die Spitze getriebene Geduld reißt nun auch, und wenn die Herren Engländer gegen unsere Landsleute, die in ihren Händen sind, nicht andere Saiten aufziehen bis zum 5. Nov. d. J., dann schreitet Deutschland zu strengen Maßnahmen gegen die Engländer, die bei uns so frei herumspazieren und ihren Geschäften nachgehen dürfen. — Auf den Kriegsschauplätzen steht unsere Sache gut. Unsere wackeren Bundesgenossen haben in Galizien weitere Fortschritte gemacht und bei Turka und Stary Sambor die Russen siegreich geschlagen; die Bukowina ist von den Russen gänzlich gesäubert; auch gegen Serbien, dessen Truppen ja entmutigt und erschöpft sind, sind weitere Fortschritte zu verzeichnen. Unsere Heere haben russische Angriffs- und Durchbruchsversuche im Gouvernement Suwalki erfolgreich zurückgewiesen; dagegen sind die deutschen und österreichischen Truppen an der Weichsel vor überlegenen russischen Kräften etwas ausgewichen und haben sich neu gruppiert: das entspricht den Plänen der Oberstkommandierenden und braucht uns nicht zu beunruhigen. Die hartnäckigen Kämpfe bei Nieuport und Ypres dauern immer noch an; man kann den Gegnern die Anerkennung nicht versagen, daß sie dort äußerst tapferen und zähen Widerstand leisten. Auch Inder sind dort gegen uns im Kampf. Trotz Ueberschwemmung des Geländes und fortwährenden Eingreifens englischer Kriegsschiffe, die die Küste beschießen, machen unsere Truppen langsam Fortschritte. Die Verluste auf beiden Seiten sind beträchtlich. An der Aisne, bei Soissons, gelang es den Unsrigen, die Franzosen über die Aisne zurückzuwerfen und ihnen klarzumachen, daß sie nicht weitere Truppen von dort wegnehmen und nach Ypres werfen können. Auch Verdun ist enger eingeschlossen worden, und im Argonnerwald ist es weiter vorangegangen. Unser Kaiser hat auf die durch den König von Bayern ihm vorgetragene Bitte der deutschen Fürsten das Eiserne Kreuz erster und zweiter Klasse angelegt. Möge dies fernerhin das Zeichen des Sieges sein, wie in den früheren Feldzügen, und das Zeichen, daß wir uns allzeit demütig und glaubensvoll unter Gottes Schutz und Gnade stellen.

Aus Frankfurt a. M.—Bornheim.

Gottesdienstliche Anzeigen der Johannisgemeinde.

Johanniskirche: Sonntag, den 15. November 1914. Vorm. 10 Uhr: Predigt: Pfr. Pauly. Ehrendienst: Herr Semmler, Herr Neid. Vorm. 11 Uhr: Kindergottesdienst: Pfr. Strobel. Nachm. 2 Uhr: Taufgottesdienst: Pfr. Grimm. Nachm. 5 Uhr: Predigt: Pfr. Strobel. Ehrendienst: Herr Eberling, Herr Steinberg.

Nächstes Abendmahl mit Beichte am 29. November im Anschluß an den Nachm.-Gottesdienst.

Gemeindehaus (Günthersburg-Allee 94, Erlenbacher Straße 12): Vorm. 10 Uhr: Predigt: Pfr. Grimm. Ehrendienst: Herr Henß, Herr Ebert. Nachm. 2½ Uhr: Kindergottesdienst: Pfr. Pauly.

Johanniskirche: Buß- und Bettag, Mittwoch, den 18. November 1914. Vorm. 10 Uhr: Predigt: Pfr. Strobel. Ehrendienst: Herr Rat Hermann, Herr Buhlmann. Nachm. 5 Uhr: Predigt: Pfr. Pauly. Ehrendienst: Herr Semmler, Herr Vogel.

Gemeindehaus (Günthersburg-Allee 94, Erlenbacher Straße 12): Vorm. 10 Uhr: Predigt: Pfr. Grimm. (Kirchenchor.) Ehrendienst: Herr Rowold, Herr Bindewald.

Sonntag, den 15. November, abds. 8 Uhr: Jungfrauenverein, Erlenbacher Straße 12 I. (Siehe untenstehende Einladung.)

Montag, den 16. November, abds. 9 Uhr: Kirchenchor, Erlenbacher Straße 12 I. Anmeldungen als aktives oder passives Mitglied nehmen jederzeit die beiden Pfarrer, sowie der Vorsitzende, Herr Rat Hermann, a. d. Cappeswiese ohne Nr., entgegen.

Dienstag, den 17. Nov., nachm. 4—6 Uhr: Nähstunde für Frauen, Eichwaldstraße 84 I, bei den Diakonissen.

Mittwoch, den 18. November, abds. 7 Uhr: Vorbereitung für den Kindergottesdienst, Günthersburg-Allee 94, part. Abds. 7 Uhr: Jungfrauenverein, Erlenbacher Straße 12 I.

Donnerstag, den 19. November, abds. 9 Uhr: Kirchenchor (s. oben).

Samstag, den 21. November, nachm. 2—2½ und 2½—3½ Uhr: Uebungsstunde der Knabenchöre, Erlenbacher Straße 12 I.

Zur Beachtung.

Wegen des Buß- und Bettages fällt die Kriegsbetstunde am Dienstag im Gemeindehaus und am Donnerstag in der Kirche diese Woche aus.

Einladung

zum III. Kriegsabend des Jungfrauenvereins am Sonntag, den 15. November, abds. 8 Uhr, im Gemeindehause. Alle Gemeindeglieder sind herzlich dazu eingeladen. Eintrittspreis für Erwachsene 15 Pf. und für Kinder in Begleitung Erwachsener 10 Pf. Kindern ohne Begleitung Erwachsener ist der Zutritt nicht gestattet. Thema: „Die Kriegslage und der Anfang des Weltkrieges", mit Lichtbildern. Das Gemeindehaus wird geöffnet um 7½ Uhr, der Vortrag beginnt pünktlich 8 Uhr.

Grimm, Pfarrer.

Die Preußische Hauptbibelgesellschaft und der Krieg.

Eine rege Tätigkeit ist seit dem Ausbruch des Krieges auch von der Preußischen Hauptbibelgesellschaft entfaltet worden. Sie kann uns auf der einen Seite zeigen, wie lebhaft bei unseren ins Feld ziehenden Truppen die Nachfrage nach dem Worte Gottes ist, wie tätig die christliche Liebe anderseits gewesen ist, namentlich den Verwundeten die Heilige Schrift an ihr Krankenlager zu bringen. Seit Beginn der Mobilmachung sind nicht weniger als 86 624 Heilige Schriften von der Hauptbibelgesellschaft abgegeben worden, vor allem Neue Testamente (54 303), daneben einzelne Evangelien, Matthäus oder Johannes (22 466), Psalmen (9734), ganze Bibeln (321). Von diesen wurden an Lazarette unentgeltlich von ihr gegeben 121 Bibeln, 3060 Neue Testamente, 6785 einzelne Evangelien, 3450 Psalter. Zu außerordentlich ermäßigten Preisen wurden geliefert 200 Bibeln, 7095 Neue Testamente, 4000 einzelne Evangelien, 30 Psalter. Die übrigen Exemplare wurden von anderen Bibelgesellschaften, Gemeinden, Vereinen und Privaten oder durch Buchhandel bezogen. Es ist das eine stille Arbeit in dieser ernsten und schweren Zeit, deren Segen die Herzen vieler unserer Brüder in Todesgefahr und auf dem Krankenlager jetzt erfahren. Gerade in diesen Wochen wollte die Preußische Hauptbibelgesellschaft die Feier ihres hundertjährigen Bestehens in festlicher Weise begehen. Feste zu feiern ist jetzt durch den Krieg unmöglich gemacht. Aber es ist für sie eine Festfeier ganz besonders erhebender Art, daß sie statt der geplanten Feier jetzt den Tatbeweis ihrer Bedeutung für unser Christenvolk erbringen kann. Sie wird auch weiter in dieser Tätigkeit fortfahren.

Auch die anderen deutschen Bibelgesellschaften sind in ähnlicher Weise verfahren. So hat die Württembergische bereits 60 000 Bibelteile und Neue Testamente unentgeltlich verteilt.

Es wird unseren deutschen Gesellschaften auch nach dem Kriege alle Unterstützung zuteil werden müssen. Die Britische Bibelgesellschaft mag durch ihre Bibeln in mehreren hundert Sprachen für die Mission unentbehrlich sein, aber innerhalb unseres Vaterlandes bedürfen vor allem unsere heimischen Gesellschaften Stärkung.

— Eine Ehrenpflicht aller deutschen Bibelfreunde. Der bekannte Bibelforscher D. Ad. Risch-Landau (Pfalz) richtet den folgenden Aufruf an die deutschen Bibelfreunde: „Den Londoner Bibelfreunden verdankte Deutschland vor 100 Jahren seine Bibelversorgung durch Gründung und Unterstützung der blühenden deutschen Bibelanstalten und Bibelgesellschaften. Das sei unvergessen! Deutschland ist inzwischen selbständig geworden auf allen Gebieten. Deutschlands gewaltiger Aufschwung hat die Politiker des eifersüchtigen England zu dem ungerechten Krieg gegen uns gereizt. Wir kämpfen um unsere Selbständigkeit. Wir wollen dabei eingedenk bleiben, daß viele englische Freunde die englische Kriegserklärung noch schärfer verurteilen als wir. (?) Aber den Kampf, der uns aufgezwungen ist, den Kampf um unsere Selbständigkeit wollen wir auf der ganzen Linie siegreich durchführen. Um unser deutsches Volk mit deutschen Bibeln zu versorgen, brauchen wir heute keine englische Hilfe mehr. Die deutschen Bibelfreunde können und müssen endlich auf eigenen Füßen stehen. Unsere vaterländischen Bibelanstalten sind durchaus leistungsfähig. Es bedarf nur eines einmütigen deutschen Willensentschlusses, unseren Bibelbedarf nur bei den vaterländischen Bibelanstalten zu decken — und wir stehen auf eigenen Füßen! Der August 1914 macht es zur Ehrenpflicht jedes deutschen Bibelfreundes, die herrliche Opferwilligkeit dieser erhebenden Tage auch der ihm am nächsten liegenden deutschen Bibelanstalt zugute kommen zu lassen, damit sie ihre große Aufgabe erfüllen kann. „Deutschland den Deutschen", das gilt auch in der Bibelversorgung."

Verantwortl. Schriftleiter: P. Richard Kindler. — Druck, Verlag und Versandstelle der Vaterländischen Verlags- u. Kunstanstalt (Inh.: Verein für Berliner Stadtmission) in Berlin SW. Johanniterstr. 4/5.

Ein Trunk frischen Wassers. □

Aus dem Brief eines im Felde stehenden höheren Regierungsbeamten, der in der Schlacht bei Tannenberg verwundet wurde, teilt sein Bruder, ein Pastor, folgende Stelle mit:

„. . . Nun noch einige größere Gesichtspunkte. Es ist mir der große Mangel an geistlicher Versorgung des Heeres aufgefallen. Wir haben in den ganzen vier Wochen keinen Geistlichen gesehen, keinen Gottesdienst gehabt. Es wurden keine Testamente verteilt. Unser Soldat geht meist ohne jede Vorbereitung in die mörderischen Schlachten, als ob es Manöver wäre. Vater schreibt soeben, daß du eventl. doch als Feldprediger noch fortgehen würdest. Das solltest du nur tun, denn daran scheint es eben doch sehr zu fehlen. Du kannst in dieser Stellung auch dem Vaterlande direkt einen ungleich größeren Dienst leisten, denn als Unteroffizier; denn der Soldat, der mit Gottvertrauen ins Feld zieht, ist auch im Feuer mehr wert als ohne dasselbe. Dazu kommt die an sich verrohende Wirkung des Krieges, der mit allen Mitteln entgegengewirkt werden muß, wenn wir unsern Schild rein bewahren wollen. Es ist das einzig und allein durch die veredelnden Kräfte des Christentums möglich, das in solchen Zeiten unter den Strapazen und Greueln des Krieges besonderer Pflege bedarf. Ich selbst bin Vater besonders dankbar für die Uebersendung der Psalmen, Druckschrift und Kalenderabrisse. Es ist das wie ein Trunk frischen Wassers in den vergifteten Gegenden, die wir durchzogen, wo wir oft den ganzen Tag geschmachtet haben. Der Krieg bringt viele edele Eigenschaften, Kameradschaften usw. zum Vorschein. Das ist erhebend, aber bei weitem mehr wird doch das Tier im Menschen genährt, wenn nicht Gottes Wort seine Kraft übt. . . . . Ich hörte hier (am Ort des Lazaretts) eine Predigt über das Wort: Denen, die Gott lieben, müssen alle Dinge zum Besten dienen. Dies Gefühl hat mich in allen Schwierigkeiten hochge-

Preis der Anzeigen für die viergespaltene Nonpareillezeile M. 1.—, Stellengesuche und Angebote pro Zeile 60 Pfg.

Anzeigen.

Bei Anfragen, sowie Bestellungen bitten wir höflichst, sich auf dieses Blatt zu beziehen.

Eiderwolle

Dieses gegen **Kalte Füße** vorzüglich bewährte **nicht einlaufende** Strickg. lief. auch an Private Pfund M. 2.30 M. 2.80 und teurer die Wollgarnspinnerei

H. K. R.

Heinr. Köster, Rendsburg 6 Eider.
Muster franko. Katalog gratis

Mein neues Bett

Hochfein rot dicht Daunenköper, große 1½ schläf. Ober- u. Unterbetten u. 2 Kissen mit 17 Pfd. Halbdaunen; weil teils kleine Farbfehler, das Gebett M. 30,—, dasselbe Bett mit Daunendecke M. 35,—. Feinstes herrschaftliches Daunenbett M. 40,—. Zweischläfig jedes Bett M. 5,— mehr. Nichtgef., Geld zurück. Bettfedern billig. Kat. frei. 10000 Kunden. **Bettenfabrik Th. Kranefuß, Kassel 91.**



Für unsere Soldaten im Kriege unentbehrlich.

Begründet 1890.

Anton Phildius,

Berlin-Wilmersdorf, Detmolder Str. 34.

Langjähriger **Kohlen**-Lieferant der Berliner Stadtmission und deren Mitglieder.

Jlse-Briketts ooo etc. ooo

Nur erstklassige Kohlen und Brennhölzer zu billigsten Preisen.

Fernspr. Amt Pfalzburg Nr. 224.

Miteinwohnen

kann Dame in freundlichem Vorderzimmer. Frau **Moritz**, **Berlin**, Solmsstraße 1, 1 Treppe.



Oskar Wollburg

56 u. 57 Brunnenstraße 56 u. 57

Spezial-Haus für

Damen- und Mädchen-Bekleidung.

Täglich Eingang von Neuheiten.

Auswahl und Preiswürdigkeit durch Selbstfabrikation in groß. Stil unvergleichlich.

Extra-Abteilung für Trauerbekleidung auch Hüte, Handschuhe, Flore etc.



Echte extrastarke **Hienfong-Essenz**

— (Destillat) 1 Dtz. Mk. 2.50, nur bei 30 Fl. Mk. 6.— franko. —

Chemische Werke E. Walther, Halle a. S., Mühlweg 20.

Reste — Confection

Damentuche schwarz und farbig, Costumes-Stoffe, neueste Muster, Astrachans, Krimmer, Trikot-Stoffe, Seiden-Plüsch, Sammet, Seide etc. . . . . .

Paletots, Jacketts, Abendmäntel, Costumes und Costüm-Röcke in größter Auswahl.

C. Pelz, Kottbuser Strasse 5.

Arbeitsfreudige junge Mädchen

(18—35 Jahre) mit guter Schulbildung werden zur **Ausbildung als Schwestern** für die sächsischen Staatsanstalten gesucht. Staatsanstellung, gutes Gehalt, Pensionsberechtigung. Aufnahmebedingungen werden versendet.

Oberpfarrer Naumann, Rektor d. Kgl. Schwesternhauses, **Hubertusburg b. Wermsdorf, Bez. Leipzig.**

Direkt aus der **Erfurter Garn-Fabrik** in **Erfurt A 252** kauft man nicht einlaufende „Blitz"-

Strick-Wolle

Strümpfe, Socken, Trikotleibwäsche **sehr vorteilhaft.** Muster u. Preisl. frei.

Oderbrucher Gänsefedern mit Daunen sende den 10 Pfd.-Postsack frei ins Haus für **14,20** Nachn. Liefere außerdem: meist kleine, weiße Federn und Daunen à **2,—**; gerissene, daunige Federn à **2,55**; bessere à **2,90** das Pfd. Preisliste über alle Sorten Bettfedern und Betten gratis **A. Sasse, Letschin 49** (Oderbruch).

Das als Warenzeichen gesetzlich geschützte **„Tutwohl"** extrastarker Karmelitergeist (vorzüglich wirkendes Massagemittel) 12 Fl. M. 3,—, bei 24 Fl. M. 6,— kostenfrei) liefern nur die **Tutwohl-Werke, Halle a. Saale.**

Braunlage, Haus Dümling.
Erholungshaus. Ganze Jahr geöffn. Prosp.

Ein **sicheres, behagliches** Heim bietet Damen und Herren für längeren oder kürzeren Aufenthalt die gut empfohlene christliche **Familienpension**

Landhaus Heidrich

in dem weltfernen, lieblichen

Oybin

im Lausitzer Gebirge (Bez. Dresden) zu einem der Kriegszeit entsprechenden mäßigen Preise. **Verwundete Offiziere** finden **unentgeltliche** Aufnahme und sachgemäße Pflege und Behandlung. Besonders auch für Herzkranke (nervöse Herzschwäche und Erweiterung) sehr geeignet. Elektrische Bäder im Hause. Prospekt durch

Frau Schulrat **Heidrich.**

Zahnstation

für das Rote Kreuz.

Zahnbehandlung

für Reservemänner und Freiwillige **unentgeltlich,** sowie für deren unbemittelte Angehörige.

K. Sommer, Berlin, Frankf. Allee 104.

Zum Totenfest!

Die Auferstehung des Fleisches.

Ein Beitrag zur biblischen Auffassung von den letzten Dingen: Leben nach dem Tode, Höllenstrafen, Wiederbringung, Seelenvernichtung und ewiges Leben.

Von **Samuel Keller.**

Zweite Auflage. — 5.—10. Tausend. Preis elegant kartoniert **M. 2,50,** in Leinen **M. 3,—.**

Von demselben Verfasser:

Mittel gegen das Sterben.

Ein Vortrag. — **10 Pf.**; zur Massenverbreitung: 20 St. **M. 1,80,** 50 St. **M. 4,—,** 100 St. **M. 7,50** und **Porto.**

Bestellungen erbittet die

Buchhandlung der Berliner Stadtmission, Berlin SW 61, Johanniterstr. 4/5.

halten. Dazu das Bewußtsein, ganz in Gottes Hand zu stehen. Es ist das wunderbar stärkend. Am Tage vor der mörderischen Schlacht von V . . . . . las ich im Kanonendonner: Ob Tausend fallen zu deiner Rechten usw. Wie wunderbar hat dies Wort mir vor der Seele gestanden, als im Geschoßhagel die Aussicht auf Rettung ausgeschlossen schien, als rechts und links die Kameraden niedergemäht wurden und während vieler Stunden kaum eine Minute verging, in der nicht ein oder mehrere Geschosse dicht bei mir einschlugen oder über mir pfiffen. Ich hatte dabei das Gefühl absoluter Sicherheit . . . . . Ich weiß erst jetzt, was Vaterlandsliebe heißt. Es ist ein glühendes Feuer, was viel Kleinlichkeit und Schwäche verzehrt. Wir erleben trotz allem doch eine große, gewaltige Zeit. Gott gebe den endgültigen Sieg!"

Neue Flugblätter zur Massenverbreitung!

Neue Kriegsnummern von „Wohin?"

Herausgeber **Ludwig Weichert.** 100 Nummern, auch gemischt, **M. 1,10,** 500 Nummern **M. 4,—,** 1000 Nummern **M. 7,50,** 3000 Nummern **M. 21,—,** stets portofrei. Packend geschriebene Kriegsflugblätter, die in erster Linie für gebildete und religiös-gleichgültige Menschen bestimmt sind, denen sie zur Klarheit über ihre innere Stellung und zur Gewißheit des Heils helfen möchten.

5. **„Verwundet."** Ein Brief. Von Dr. **Philipp Kramer.**
6. **„Allezeit Sieg!"** Von Missionsdirektor D. **Gensichen.**
7. **„Der gute Kamerad."** **Eine Geschichte aus dem Kriege.** Von **Ludwig Weichert.**
8. **„Der Tod."** Von Pastor **Paul Matter.**

Die folgenden Nummern mußten infolge der starken Nachfrage neu gedruckt werden!

1. **„Die Greueltaten der Russen und Belgier und die größte Greueltat der Weltgeschichte."** Von **Ludwig Weichert.**
2. **„Blutsgemeinschaft."** Von Missions-Inspektor **S. Knak.**
3. **„Feldpostbriefe."** Von **Ludwig Weichert.**
4. **„Des Krieges Segen."** Von P. **E. Berendt.**

Diese Flugblätter eignen sich ihres frischen, männlichen Tones halber in gleicher Weise zum Versand ins Feld wie zur Massenverbreitung daheim.

Schlichte Worte einer deutschen Frau an ihre Schwestern.

Von Frau Pastor **Anna Michaelis.** 1400 Stck. = 1 Postpaket **M. 7,—,** 1000 Stck. **M. 5,—,** 300 Stck. **M. 1,80,** 100 Stck. **90 Pf.,** stets portofrei. Dieses mit 2 Zeichnungen von **Rudolf Schäfer** geschmückte Flugblatt will der Oberflächlichkeit der jungen Mädchen in unsern ernsten Tagen steuern, sie zur Pflichterfüllung gegen ihre Nächsten und gegen Gott aufrufen. **Es** eignet sich gut als Einladungsblatt zu christlichen Vereinen und Versammlungen.

„Unsere Bereitschaft für den Frieden."

Von Pastor **Schlegelmilch.** 1400 Stck. = 1 Postpaket **M. 7,—,** 1000 Stck. **M. 5,—,** 300 Stck. **M. 1,80,** stets portofrei. Zur Verbreitung daheim **dringend** empfohlen; es will dazu helfen, daß in Stadt und Land mit allen Kräften und Mitteln an der religiösen und sittlichen Wiedergeburt gearbeitet werde und die günstige Gelegenheit dieser Stunde ausgekauft werde.

„Der Weg zum Sieg."

Soldatenpredigt von Gen.-Sup. **Dettmering.** 1400 Stck. = 1 Postpaket **M. 7,—,** 1000 Stck. **M. 5,—,** 300 Stck **M. 1,80,** stets portofrei. Auch gemischt mit der Soldatenpredigt desselben Verfassers: **„In den Kampf".**

„Gerüstet zum Leben und zum Tod."

Ein Flugblatt für unsere Verwundeten. 1000 Stck. **M. 7,50,** 500 Stck. **M. 4,—,** 100 Stck. **90 Pf.,** einzeln **1 Pf.** und Porto. **Dasselbe in französischer Uebersetzung:** 300 Stck. **M. 3,50,** 200 Stck. **M. 2,50,** 100 Stck. **M. 1,50** portofrei.

Bestellungen erbittet die

Buchhandlung der Berliner Stadtmission,

Berlin SW 61, Johanniterstr. 4/5.

Aussaat in Kriegszeit.

Zeitgemäße Bücher.

Soeben erschien auf vielfachen Wunsch als Sonderdruck in unserem Verlag:

Die Tragik in des Kaisers Leben.

Von **Gerhard Tolzien,** Domprediger in Schwerin, Mecklbg. 16 Seiten, in guter Ausstattung Preis **25 Pf.,** 10 St. nur **M. 2,—.** — Zur Verbreitung nicht nur in nationalen und christlichen Kreisen, sondern in allen Schichten des Volkes, und vornehmlich in denjenigen, die der Erkenntnis der Lebensarbeit des Kaisers bisher noch abseits gestanden haben, warm zu empfehlen, auch trefflich geeignet zum Versand an Bekannte im Ausland.

Neu! **Kriegspredigten von Pastor Keller!** **Land, Land, Land, höre des Herrn Wort.** **Neu!**

5 Kriegspredigten fürs deutsche Volk von **Samuel Keller.** Auf gutem Papier **25 Pf.,** 10 St. **M. 2,—.** Auf vielfachen Wunsch erscheinen diese Kriegspredigten aus der „Sonntäglichen Predigt" nun in einer besseren Ausgabe. Eine Gabe, für die viele dankbar sein werden. **Sendet Euren Lieben im Felde diese Kriegspredigten als einen Gruß des Glaubens und der Liebe.**

Im Weltenbrand!

Unsere Zeit in Gottes Licht gestellt von Friedrich Schlegelmilch. Einzeln **10 Pf.;** zur Massenverbreitung 40 Stück **M. 3,—,** 100 Stück **M. 7,—,** 1000 Stück **M. 60,—,** Porto besonders. **Die Verbreitung dieser Schrift wird viel Nutzen stiften und kann nicht dringend genug empfohlen werden.** Sie möchte vor allen Dingen mithelfen, unser Volk in dieser ernsten Zeit in der Erfüllung seiner vaterländischen Pflichten und Aufgaben zu stärken. Das ist heute um so notwendiger, als in manche Kreise durch übergeistliche Schreibereien eine Gewissensbeunruhigung getragen wird, welche leicht dazu führt, den Ernst der Stunde und die besondere Verantwortung der Christen zu verkennen und in der Erfüllung der nächstliegenden vaterländischen Aufgaben zu erlahmen. Es gilt, den Blick zu schärfen für die große Weltmission unseres deutschen Volkes. Dazu wird diese volkstümliche Darstellung der Zeitlage von höherer Warte Anregung geben und gute Dienste leisten.

„So ziehn wir aus zur Hermannsschlacht . ."

Ein Appell an deutsche Krieger.

Von **Oberhofprediger D. Dryander, P. Braun, P. Flemming, Oberstleutnant v. Hassell, P. Le Seur, Hofprediger Vits.** 36 Seiten, in handlichem Format, Preis nur **10 Pf.** Zur Massenverbreitung: 40 Stück **M. 3,—,** 100 Stück **M. 7,—,** 1000 Stück **M. 60,—,** Porto besonders. — Inhalt: **Aus des Kaisers Rüstkammer. Du und dein Vaterland! Du und deine Familie! Du und dein Kamerad! Du und deine Ehre! Du und dein Gott! In frischer klarer Weise sprechen hier deutsche Männer zu ihren Brüdern im Feld.** (Ergänzung zu jedem Andachts- oder Gebetbüchlein.) **Ein Büchlein, das die Seele erfrischt; man sollte es jeder Liebesgaben-Sendung beipacken!**

„Gott geht durchs Land!"

Schlichte Andachten fürs deutsche Haus während der Kriegszeit. Von Pastor **Max Braun, Berlin-Schöneberg.** In festem Kartoneinband. Einzeln **30 Pf.,** zur Massenverbreitung: 20 Stück **M. 5,—,** 50 Stück **M. 11,—,** 100 Stück **M. 20,—,** 1000 Stück **M. 180,—** und Porto. **25. Tausend.** — Diese Kriegsandachten bringen zeitgemäße, praktische und zum Gebet überleitende Betrachtungen, die dazu beitragen wollen, das tägliche Leben in dieser großen und ernsten Zeit in das Licht von oben zu stellen. Fortsetzung erscheint demnächst unter dem Titel:

„Siehe, dein König kommt!"

Preise wie beim ersten Band.

Soeben erschienen:

Die Kriegsausgabe

unseres Schwarz-Weiß-Rot-Kalenders.

Ein christlicher, nationaler und sozialer Volkskalender.

Einzeln **10 Pf.,** 50 St. **M. 4,—** und Porto, 100 St. **M. 7,—,** portofrei. Probeexemplar gegen Einsendung von 10 Pf.

Der Kalender verdient eine Verbreitung in Hunderttausenden von Exemplaren. Er eignet sich gleicher Weise zum Versand ins Feld wie zur Verbreitung daheim.

Aus dem Inhalt: „Unser Kaiser und der Krieg" von Fr. Schlegelmilch. — „Was hat der Arbeiter von der deutschen Flotte?" von F. Röder. — „Bismarck, ein Freund des deutschen Arbeiters" von Ludwig Weichert. — „Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit, die erhoffte Frucht des Krieges" von Friedrich Mahling. — „Der gute Kamerad", eine Kriegsgeschichte von Ludwig Weichert. — „. . . . und hebt die Herzen himmelan, und himmelan die Hände!" von Heinrich Stuhrmann. Mit vielen Bildern.

Wir bitten alle Freunde in Stadt und Land, uns bei der Kalender-Verbreitung zu helfen. Von den diesjährigen Kalendern ist wohl kaum einer so zeitgemäß, wie der, den wir hier bieten unter der Losung **„Schwarz-Weiß-Rot!"**

Sämtliche Bücher sind erschienen im Verlag der **Vaterländischen Verlags- und Kunstanstalt, Berlin SW 61 (Inhaber Verein für Berliner Stadtmission),** und durch jede Buchhandlung zu beziehen.

Unsere Totenfestnummern sind erschienen!

In diesem Jahre verfaßt von

P. Samuel Keller · P. Paul Le Seur · P. Paul Matter

Missionsinspektor S. Knak · P. Max Braun.

Auflage über 1 Million.

1. **Totenfestpredigt von P. S. Keller** („Sonntägl. Predigt"). Ermäßigter Preis: Stück 1/2 Pf. und Porto, also: 10 St. 10 Pf., 60 St. 50 Pf., 100 St. 80 Pf., 200 St. M. 1,50, 300 St. M. 2,—, 500 St. M. 3,—, 700 St. M. 4,—, 1000 St. M. 6,—, 2000 St. M. 11,50, 3000 St. M. 17,— usw. portofrei.

2. **Totenfestpredigt von P. Paul Le Seur** („Frohe Botschaft"). Ermäßigte Preise genau wie bei Nummer 1.

3. **Totenfestnummer des Verteilblattes „Kraft und Licht"** mit Bild, Erzählungen und Betrachtung für den Tag. Nummer 1 Pf. und Porto, von 50 Nummern an portofrei: 100 Nrn. M. 0,90, 300 Nrn. M. 2,70, 500 Nrn. M. 4,—, je 1000 Nrn. M. 7,50.

4. **Totenfestnummern von „Wohin?"** mit Kopf von Rudolf Schäfer. (Modernes apologetisch-evangelistisches Flugblatt, besonders für Gebildete.) Nr. 8: **„Der Tod"**, von **P. Paul Matter.** Nr. 2: **„Blutsgemeinschaft"**, von Missionsinspektor **S. Knak.** Einzelne Nummern 1 Pf. und Porto, 100 Nrn. M. 1,10, 200 Nrn. M. 2,—, 300 Nrn. M. 2,85, 500 Nrn. M. 4,—, 1000 Nrn. M. 7,50, 3000 Nrn. M. 21,—, 10000 Nrn. M. 68,— portofrei. (Auch gemischt.)
Ein Posten älterer Totenfestnrn.: 100 St. 0,70, 200 St. 1,30, 500 St. 3,—, 1000 St. 5,50 M.

5. **„Trag zum Kreuze deine Trauer."** Von **P. Max Braun.** (Trostworte an die Angehörigen der im Felde Gefallenen.)
Einzeln 1 Pf., 100 St. 80 Pf., 150 St. M. 1,—, 300 St. M. 1,80, 1000 St. M. 5,— portofrei.

Mehr als in anderen Jahren verlangen in diesen Tagen Tausende und Abertausende nach Licht, Kraft und Trost aus Gottes Wort. Wir bitten herzlich, die weiteste Verbreitung unserer Totenfestblätter in Stadt und Land fördern zu helfen.

Proben werden kostenlos zugesandt; Bestellungen recht frühzeitig erbeten, möglichst unter Einzahlung des Betrages (auch Postscheckkonto 718, Berlin).

Vaterländische Verlags- und Kunstanstalt, Berlin SW 61, Johanniterstr. 4/5.
Inhaber: Verein für Berliner Stadtmission.

Gediegenen und wirkungsvollen

vaterländischen Vortragsstoff

für die Jugendpflege, für Abendunterhaltungen in christlichen Kreisen, für Vereinsfestlichkeiten und vaterländische Feiern enthält

Seelenland, — Bilder — **aus deutscher Heldenzeit.**

Zu beziehen gegen Einsendung von Mark **1,20** portofrei vom **Verfasser Dr. Otto Böckel, Michendorf** (Mark) oder von der

Buchhandlung der Berliner Stadtmission, Berlin SW 61, Johanniterstraße 4/5.

Cigarren

Die besten

in dieser Preislage. Schund führe ich nicht. Keine sogenannte Gratiszugaben, die für den Käufer oft wertlos sind, die er aber doch durch höheren Preis der Ware mitbezahlen muß, da niemand etwas verschenken kann. Ich offeriere zu Engros-Preisen pro 100 Stück:

5	-Pfg.-Cigarren	M. 3,30, 3,40, 3,50
6	„ „	M. 3,60, 3,80, 4,00, 4,20
7-7½	„ „	M. 4,50, 4,70, 4,80, 5,00
8	„ „	M. 5,20, 5,40, 5,60
10	„ „	M. 6,00, 6,20, 6,50, 6,80, 7,00, 7,50

Teurere Marken ebenfalls 20 % und mehr unter Ladenpreis. Versand gegen Nachnahme, bei Aufträgen über M. 20,00 portofrei. Mindestabnahme 100 Stück von einer Sorte.

Cigarrenversand Sögut S 40.
Berlin W 57, Großgörschenstr. 9. (Kein Laden.)
Bitte um Angabe, ob hell, mittel od. dunkel gewünscht wird.

Marktpreise von Berlin.

Für inländisches Getreide ist vom 27. 10. 1914 bis 2. 11. 1914 in Mk. p. Tonne gezahlt worden: Weizen 260—265, Roggen 222—230, Hafer 221—233. Für inländische Furage ist vom 27. 10. 1914 bis 2. 11. 1914 in Mark per 100 kg gezahlt worden. Kartoffeln 5,0—6,4, Stroh lang 4,6, Stroh kurz 4,0, Heu 7,8

Berliner Schlachtviehpreise am 31. 10. 14 nach Lebendgewicht, bearbeitet von der Zentralstelle der Preußischen Landwirtschaftskammern (Viehverwertungsstelle) Berlin W., Königgrätzer Straße 19. I. Rinder: A. Ochsen: a) vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwertes, die noch nicht gezogen haben (ungejocht) 49—54 Mk., b) vollfleischige, ausgemästete im Alter von 4—7 Jahren ———, c) junge, fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete 43—48, d) mäßig genährte junge, gutgenährte ältere 35—40. B. Bullen: a) vollfleischige, ausgewachsene höchsten Schlachtwertes 50—52, b) vollfleischige, jüngere 46—50, c) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 39—44. C. Färsen (Kalben) und Kühe: a) vollfleischige, ausgemästete Färsen höchsten Schlachtwertes ———, b) vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwertes, bis zu 7 Jahren ———, c) ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen 42—44, d) mäßig genährte Kühe und Färsen 38—40, e) gering genährte Kühe und Färsen 31—34. D. Gering genährtes Jungvieh (Fresser) 32—36. II. Kälber a) Doppellender feinster Mast 68—80, b) feinste Mastkälber 55—59, c) mittlere Mast- und beste Saugkälber 52—56, d) geringere Mast- und gute Saugkälber 45—50, e) geringe Saugkälber ——. III. Schafe: A. Stallmastschafe: a) Mastlämmer und jüngere Masthammel 44—47, b) ältere Masthammel, geringere Mastlämmer und gut genährte junge Schafe 40—43.

Für den Anzeigenteil verantwortlich: H. Schoof, Berlin.



SONNTAGSBLATT

27. Jahrgang.
Nr. 48.
1. Advent.
29. November 1914.

Herausgegeben
zur Hebung und Stärkung des evangelischen Glaubens in den Gemeinden Bergen, Bonames, Hausen, Mittelbuchen, Oberrad, Rückingen, sowie in der Johannisgemeinde zu Frankfurt a. M.-Bornheim.

Erscheint jed. Sonntag. Zu beziehen durch alle Postanstalten Deutschlands. Ferner nehmen alle diejenigen Herren Geistlichen, in deren Gemeinden das Blatt zur Verteilung gelangt, Abonnementsanmeldungen entgegen.

Alte Perikopenreihe: Römer 13, 11-14. Matth. 21, 1-9.
Neue Perikopenreihe: Hebr. 10, 19-25. Luk. 1, 68-79.

Bibel-Lesetafel.

Wochenlied: „Dein König kommt in niedern Hüllen."
Sonntag, 29. November, Psalm 30. Psalm 24.

Montag,	30. Novbr.,	1. Mj.	3, 1-15.	Röm.	5, 12-21.
Dienstag,	1. Dezbr.	—	12, 1-8.	Gal.	3, 15-22.
Mittwoch,	2. „	—	28, 10-23.	Joh.	1, 43-51.
Donnerstag,	3. „	—	49, 1. 8-12.	—	7, 37-53.
Freitag,	4. „	4. Mj.	24, 1-17.	Luk.	1, 1-25.
Sonnabend,	5. „	5. Mj.	18, 9-19.	Apg.	3, 19-26.

Adventslicht in ernster Zeit.

W. Dahnow.

Im letzten Jahr — im hehren Jubeljahre —
Da leuchtend es vor unsern Augen stand
Was unser Volk, von Opfermut getragen,
Was unser Gott getan für unser Vaterland,

Da ahnten nicht wir, wie so bald sollt kommen,
Auch über uns solch heilig ernste Zeit.
Da, unsrer Güter höchste uns zu nehmen,
Der Feinde Mengen stehen rings bereit.

Nun ist sie da! — Gott läßt des Krieges Schrecken,
Der Feinde Falschheit zu und Uebermacht,
Er läßt sie zu, die vielen tiefen Wunden,
Die dunklen Stunden voller Sorg und Qual.

Nun ist sie da! — Gott selber mit uns redet,
Er fragt ob stark, ob opfermutig wir,
Wir Deutschen all', in Buße und in Glauben,
Um ihn uns scharen und sein Kreuzpanier.

Wie damals ist's! fast gegen alles Hoffen,
Die große Zeit uns stark und freudig fand.
Ein Volk, bereit sich selber hinzugeben,
Mit Gott, für König und für Vaterland!

Gh's nun auch gehn mag noch durch tiefe Tiefen,
Durch manches dunkel — laßt uns fest nur stehn,
Demütig, treu! — und wie vor hundert Jahren,
Wir werden Wunder über Wunder sehn!

Es ist Advent! Wie dunkle Wintertage
Advent durchstrahlt mit Himmelslicht so ganz,
So soll auch uns die Zeit voll bangem Harren,
Durchleuchtet sein von ew'gem Licht und Glanz.

Advent das Licht bringt eines frohen Hoffens,
Das Licht der Liebe, stark und warm und rein.
Und läßt verheißend selig uns schon ahnen,
Des süßen Friedens heiß ersehnten Schein.

1. Advent.

R. Kindler.

Röm. 13, 11-14. Und weil wir solches wissen, nämlich die Zeit, daß die Stunde da ist, aufzustehen vom Schlaf (sintemal unser Heil jetzt näher ist, denn da wir gläubig wurden; die Nacht ist vorgerückt, der Tag aber nahe herbeigekommen): so lasset uns ablegen die Werke der Finsternis und anlegen die Waffen des Lichtes. Lasset uns ehrbar wandeln als am Tage, nicht in Fressen und Saufen, nicht in Kammern und Unzucht, nicht in Hader und Neid; sondern ziehet an den Herrn Jesus Christus und wartet des Leibes, doch also, daß er nicht geil werde.

Die Stunde ist da, aufzustehen vom Schlaf. Das ist ein Weckruf, gilt er dir? Der König kommt! Das ist der Ruf des ersten Advents. Er kommt zu dir, darum sollst du bereit sein und nicht schlafen. Aber haben wir denn geschlafen? Wir haben uns doch an diesem und jenem beteiligt. Wir sind doch in die Kirche gegangen. O, man kann auch in der Kirche schlafen. Du hast vielleicht einmal etwas erlebt, hast dich bekehrt, und wie es dann leicht so geht, bist du dabei stehen geblieben. Schlaf ist ein Zustand der Untätigkeit. Jetzt mußte das

Heiligungsleben beginnen, jetzt mußtest du in die Tiefe eindringen und stärker werden im neuen Leben. Wo frische Lebenskraft sich äußert, merkt man es in der Umgebung. Aber die anderen haben nicht viel gemerkt, weil du eben schliefst. Der Schlaf ist ein gefährlicher Zustand, er ist besonders gefährlich im Kriege. Und Krieg ist jetzt. Nicht bloß draußen, auch hier. Oder hast du es gar nicht gemerkt, wie der alt' böse Feind eingedrungen war in unser Land, wie er sich zeigte, offen und in Verkleidung, überall, auch in deinem Hause, in deiner Familie, ja in deinem Herzen? Wie er in der furchtbaren Austrittsbewegung, in der Sitten- und Glaubenslosigkeit zum offenen Angriff vorging? Da hast du daran den Beweis, wie tief dein Schlaf war. Nun laß dich wecken! Höre das Signal: Der Tag ist nahe herbeigekommen, dein König kommt! Er weckt dich, er braucht seine Leute zur Arbeit, zum Kampf. So rüste dich, leg' ab die Werke der Finsternis, leg' an die Waffen des Lichts. Wer Jesu Fahnen folgen will, kann nicht Gemeinschaft haben mit dem, was zum Reiche des Fürsten der Finsternis gehört. — Also weg aus deinem Leben, aus deinem Geschäft, aus deinem Hause, aus deinem Eheleben, was nicht ganz sauber ist. Du weißt es selbst am besten, und wo du es nicht weißt, laß dich mustern von deinem Herrn: Prüfe und erfahre, wie ich's meine. Am besten aber vertreibt man die Werke der Finsternis, wenn man entschlossen die Waffen des Lichts anlegt. Reine Waffen müssen wir haben, wenn der Herr uns aufnehmen soll in seine Scharen, wenn der Herr unsere Arbeit, unseren Kampf segnen soll.

Und nun frisch ans Werk im neuen Kirchenjahr unter den Fahnen unseres Königs. Dieses Werk besteht nicht nur in frommen Andachtsübungen in deinem Kämmerlein, es zeigt sich draußen und wird gesehen von der ganzen Welt. Darum lasset uns ehrbarlich wandeln als am Tage. Was Christen tun und denken, darf nie das helle Licht scheuen, ihr Handeln und ihr Wesen muß so hell sein, wie das Sonnenlicht, so werden sie selbst in der Hand ihres Königs zu Waffen des Lichts. Licht strahlt in die Finsternis hinein, macht ihre Werke offenbar und beschämt sie, aber im Licht und durch das Licht wird auch der Schaden geheilt. Darum lasset uns wandeln im Licht, nicht in Fressen und Saufen, nicht in Kammern und Unzucht. Das ist zwar derb gesagt, aber es ist dennoch Wahrheit, denn so spielt sich das Leben in der Welt ab, und viele Christen nehmen daran teil oder halten sich doch nicht unbefleckt davon. Gewiß, man würde es nie so nennen, aber die Hand aufs Herz: Wie viele unserer Vergnügungen, unserer Geselligkeiten, unserer Vereine zielen im Grunde auf nichts anderes hin!? Und wenn du sagen kannst: ich habe nie daran teilgenommen, mich trifft das nicht, dann trifft dich vielleicht das andere Wort, das der Apostel hinzufügt: Nicht in Hader und Neid. Beide stammen ebenso wie das andere aus der Finsternis, und unsere Waffen sind stumpf, wenn die Welt von uns sagen kann: Seht doch, wie sie sich untereinander fressen und zanken, wie sie neidisch sein können! Nein, unser Kleid muß rein, tadellos sein.

Darum das letzte Wort des Apostels, eins der herrlichsten für unseren Christenwandel: Ziehet an den Herrn Jesum Christum. Ich lese in den Zeitungen von Brustpanzern, die jetzt angeboten werden, um die feindlichen Kugeln abzuwehren. Ich weiß nicht, ob sie was nutzen, aber hier kann ich die eine Rüstung empfehlen, die alle Pfeile des Bösewichts abwehrt: Vertraue nicht auf deine Kraft, aber birg dich ganz in ihn, dann bist du unverwundbar. Das ist ja das Ziel, daß wir immer mehr verschwinden und Jesus in uns Gestalt gewinnt. Sieht man etwas von Jesus, wenn man dich ansieht? Man hat ihn die Freundlichkeit genannt, das heißt nicht Süßlichkeit, sondern wie die Sonne draußen alles belebt, wie sie aus dem Erdboden das Leben hervorlockt, wie sie die Knospen küßt, bis sie sich ihr öffnen, so wirkte diese Freundlichkeit Jesu. Betrübte wurden aufgerichtet, Sünder, die im Schmutz lagen, zeigten ihm ihre Wunden, er konnte sie heilen. Merkt man von dieser Freundlichkeit etwas bei dir, von seiner Liebe, von seiner Treue, von seiner Geduld? Das ist wirklich praktische Kriegführung, wenn die Welt draußen, zwar staunend und vielleicht widerwillig, doch bekennen muß: Er ist zwar ein Christ, aber mein fleißigster Arbeiter, meine treueste Angestellte, die geduldigste Wärterin und die liebevollste Pflegerin. So wird Boden gewonnen.

Und nun hinein in den Kampf. Mit Jesus vorwärts im neuen Kirchenjahr! Es geht zum Sieg!

Der Dorfschulze von Gennin. ◻

Eine Erzählung aus der Zeit vor hundert Jahren von Florentine Gebhardt. (Fortsetzung.)

Christian klappte danach seine Bibel zu, ließ sich von seinem Sitze heruntergleiten, griff nach der neben ihm lehnenden Krücke und humpelte mühsam seiner Wohnstatt zu. Das war eine backofenartige niedere Hütte, halb mit Erde überdeckt, mit einem Loch als Eingang, das von einer aus zwei Teilen bestehenden Holztür geschlossen wurde. Dort brachte er in dem kalten Wetter, auch die Tagesstunden beim Scheine einer Kienfackel zu; nur wenn es ein wenig milder war, kroch er wieder an das Tageslicht, oder wenn er seine Andachten abhielt. Denn bei dem Tagewerk der andern konnte der Krüppel ja nicht helfen. Er beschränkte sich darauf, ihnen durch sein Vorlesen und Beten Kraft und Zuversicht oder doch Trost einzuflößen.

Die Holztüre fiel hinter ihm zu, die Männer traten auseinander, und alsbald dröhnten die Aexte und rasselten die Sägen durch Balken und Bretter.

Nur zwei der Männer waren nicht gleich bei der Arbeit. Abseits standen sie, gerade aufgerichtet, und blickten einander fest und forschend in die Augen. Nach einer Weile des Schweigens hob der ältere an:

„Ich denk', du hast mit mir zu reden, August Liehrsch?"

„Ja, Schulze Hanf, ich hab' mit Euch reden wollen. Das von der Minna, das hab' ich Euch schon gestern abend gesagt, gleich, wie ich hergekommen bin. Ob's Euch nun recht ist oder nicht, das ist nun einmal so — versprochen haben wir uns, und zu einander halten wir —"

„Nicht eh', als bis die Franzosen aus dem Land sind, ich wiederhol's, August Liehrsch! Nach Armut und Reichtum frag' ich zur Stunde nicht, nur ob einer rechtschaffen ist und ein Herz hat für den König und für Preußen, und ob er Mut zeigen kann. Den hast du ja wohl gezeigt. Aber es muß sich erst ausweisen, ob's bloß Strohfeuer war. Und ob dein Sinn für die gute Sache der richtige ist. Also, noch einmal — wenn das Land frei ist, August, dann frag' wieder wegen der Minna Hanf! Ich hab's gesagt!"

„Ob was an mir dran ist und ob ich Ausdauer hab', das mögt Ihr prüfen, Hanf, so es an Euch ist. — Ich mein', bis nach Schweden braucht' ich nicht zu gehn vor den Franzosen. Hier bei Euch wird mich so leicht keiner suchen, wenn sie überhaupt an Suchen denken! — Wenn es Euch recht wär' — und den andern — laßt mich hier bleiben! Hände könnt Ihr wohl noch brauchen!" —

„Aber Lohn zahlen können wir keinen."

„So bleib' ich ohne Lohn. Wenn ich nur mein Stück trocken Brot zu essen hab! — Fragt Eure Leute, Schulze Hanf, ob sie mögen. Wenn nicht, sagt mir's gleich, daß ich meinen Stab weiter setzen kann. Und vergelt's Gott für die Nachtherberge!"

„Das brauchts nicht. Wenn du bleiben willst, du sollst willkommen sein." Er streckte dem Jungen die Hand hin. Mit kräftigem Handschlag ward der Bund besiegelt.

August Liehrsch blieb in Gennin und half fortan beim Wiederaufbau des Dorfes. Er hatte recht gehabt. Hier suchte ihn keiner. Wer mochte auch denken, daß einer, der aus dem Behagen des Stadtlebens entwichen war, den Franzosen zu entgehen, sich gerade in einem abgebrannten Dorfe bergen würde? Das müßte schon ein schlimmer Zufall sein, der ihn verraten wollte! —

Freilich, Franzosen genug zogen im Laufe des Frühlings und Sommers durch die Gegend. Solche, die jetzt nach und nach aus den Städten, die endlich die verlangte Kontribution hatten zahlen können, herausgezogen wurden. Aber, selbst wenn sie, wie dies wohl in vereinzelten Fällen vorkam, die Gruppen der arbeitenden Männer näher streiften, Frage und Rede oder gar Forderungen an sie richteten, so bedeuteten sie für August Liehrsch weiter keine Gefahr. Von denen, die vordem in Frankfurt in Garnison gelegen, war keiner darunter, und die Heischenden sahen bald, daß von diesen, teils in Erdhöhlen, in roh gezimmerten Bretterhütten, teils in Brandruinen hausenden Leuten wirklich nichts zu holen sei und ließen sie bald ungeschoren. Die Genniner zudem, selbst der Wilhelm Hanf, ließen sich das erfahrene Unheil eine Lehre sein und hielten Reden und Blicke, selbst die Mienen arg im Zaume, wie sehr auch der stille Grimm im Innern kochen mochte. So gingen denn solche Begegnungen oder Besuche noch immer glimpflich vorüber.

Die fromme, eifrige Fürbitte des lahmen Christian tat wohl auch ihr Teil. Und langsam, oft genug gestört durch die Ungunst der Witterung und allerlei kleine Vorkommnisse, langsam, aber sichtlich, ging der Wiederaufbau des abgebrannten Dorfes von statten. Nicht auf gleicher Stelle erstand das neue Gennin, wo das alte gestanden. Das ging schon gar nicht an. Denn man benützte vieles von dem Material der Brandruinen, je nach der Erfordernis, und trug erst dann ab, wenn man etwas brauchte. — Und der Winter war größtenteils hingegangen mit dem Fällen und Zurichten und Heranschaffen der Bäume für das Holzwerk. Nun aber mußte auch der Acker bestellt werden, soweit das in den Zeiten anging, denn Brot mußte man doch haben und die Nachbardörfer taten schon das übrige, indem sie die Weiber und Kinder herbergten. So zählte das Schaffen mancher kräftigen Faust in den besten Monaten bei der Bauarbeit nicht mit. Manches Erbaute ward auch, unvollendet, von einem Unwetter wieder halb zerstört, vom Sturm beschädigt. Krankheitsfälle, Verzagtheit einzelner störten nicht minder das Vorwärtsschreiten des Werkes. Aber märkischer Bauerntrotz ist zähe. Und so geschah es, daß an dem Tage, da das Unheil sich jährte, eine ganze Reihe von Häusern neu und stattlich sich erhob und die, denen der Grund gehörte, bereits vor Winters Einzug halten konnten. Ihr ehemalig Bauland aber ward nun zu Ackerland umgewandelt.

Der Sonntag, darauf hielten sie nun alle, und weder Hanf noch der alte Jochen sagten etwas dawider, der war ein echter Rast- und Feiertag. Das eine Mal gingen sie alle gen Stennewitz zur Kirche, nur einige Wächter zurücklassend. Das andere Mal kam Pastor Boelicke nebst den rüstigen Weibern und größeren Kindern zu ihnen und kündete ihnen das Wort des Herrn, je nach der Witterung, unter freiem Himmel oder in einem roh errichteten Schuppen. Denn mit dem Bau des Gotteshauses sollte erst zuletzt begonnen werden, wenn die irdischen Wohnungen alle wieder unter Dach sein würden. — Die Sonntage waren so in Wahrheit rechte Feiertage. Schon, weil es an ihnen das Wiedersehen gab mit den Angehörigen. Da wachte der Trieb zur Freude und Lebenslust, der so unzerstörbar tief im menschlichen Gemüte lebt, mit zwiefacher Kraft auf nach der strengen Arbeit der Werkeltage, und Gesang und Lachen ward laut, ja wohl gar einmal ein Klang der Harmonika, der die Jungen zum Tanze lud. Es fehlte weder an Ostereiern noch an pfingstlichen Maien in diesem traurigen Frühjahr für die Genniner. Und als nun gar am First des ersten, fertigen Hauses — der Krug sollte es werden —, ein Schwalbenpärchen, unbekümmert um das laute Pochen und Sägen ringsum, sein Nestchen zu bauen begann, da kehrte freudige Zuversicht ein in die Herzen selbst der Gebeugtesten. Nun war wieder Hoffnung! — Und die Krügersfrau zog alsbald mit Sack und Pack ein ins Dorf, damit die einsamen Männer sich nicht mehr mit der Bereitung der Mahlzeiten versäumen brauchten, sondern eine Stätte wußten, wo sie kräftiges Essen, einen guten Trunk und Gelegenheit zu einer geruhsameren Zwiesprache finden mochten.

Das Schönste an solchen Sonntagen aber war die Stunde, wenn der Pastor zu den Versammelten trat — nicht als Prediger im Talar, sondern als

einer von ihnen im alltäglichen Kleide, und die Briefe vorlas, die er von den fernen Genninern erhalten hatte für irgendwen aus ihrer Gemeinschaft; oder die er im Auftrag seiner Gemeindekinder an ferne Lieben abgefaßt hatte. Zum Briefeschreiben hatte keines Zeit — selbst nicht die, welche des Schreibens geläufig kundig waren. — Auch Gemeindeangelegenheiten wurden vom Schulzen nur an Sonntagen erledigt. Viel sonderliche Familienfeste gab es nicht; von Kindtaufen war nicht die Rede, vom Verloben und Heiraten erst recht nicht. Und es schien, als ob man selbst nicht einmal sich Zeit nahm zum Sterben! In keinem Winter und Frühjahr waren so wenig Leichenfestlichkeiten in Gennin gewesen wie in diesem! —

Und keiner war je zuvor so friedsam verlaufen, ganz ohne Rechts- und Grenzstreitigkeiten, ohne Zank und Hader zwischen Nachbarn und Vettern! Denn nichts bindet so fest, wie gemeinsame Not!

Wie die Genniner solches jetzt an sich erfuhren, so geschah es in jenen Tagen dem ganzen preußischen Volke, ja allen Söhnen deutscher Erde. In der Not fühlten sie, daß sie zusammen gehörten. Und als von Oesterreich zuerst der Schrei nach Freiheit vom korsischen Joche, der Ruf zum Kampfe erscholl, da fand er Widerhall im Nord und Ost des Reiches. Schill, der Feuerkopf, griff zu den Waffen, der Frage vergessend, ob die Zeit reif, die Macht des Volkes groß genug sei, den Sieg zu erfechten — und zu wahren! Seine Anhänger zogen als Werber durch das Land. Unter ihren Reden fühlten es auch die Genniner, die im Kruge um den Jüngling in der Husarenuniform herumstanden, daß ihre eigene Not die des Vaterlandes, daß die Not des Vaterlandes ihre eigene sei.

Und als an diesem Abend die Junggesellen und die, deren Haus noch nicht vollendet stand, sich zur Andacht um den lahmen Christian versammelten — der Schulze unter ihnen, der sein eigen Heim zuletzt erbauen wollte —, da traten sie vor den letzteren hin, ihrer sechs Jungburschen, die stärksten und besten. Mit dem Schill wollten sie gehen wider die Landesbedränger, sie vertreiben und die Heimat frei machen — die Schmach des Preußenlandes rächen — und das Unglück von Gennin.

(Fortsetzung folgt.)

Liebesgaben.

Wie in einer märkischen Dorfkirche Liebesgaben am Erntedankfest gesammelt wurden, das verdient Nachahmung, auch wenn nicht gerade Erntedankfest gefeiert wird. Vor dem Altar in der Kirche hatte man einen Tisch aufgestellt, und nun kamen die Leute und brachten, was sie hatten: Strümpfe, Pulswärmer und andere Wollwaren. Aber der Tisch reichte nicht aus; es wurde ein zweiter und ein dritter herangeschafft, die sich bald ebenfalls mit aufgetürmten Gaben füllten. Da kamen auch Wäsche, Brot, Eier, Wein, und was sich sonst zu Liebesgaben eignete, zur Kirche. Sogar an Geld fehlte es nicht; es kamen nicht weniger als 1700 M. zusammen, die zumeist das Rote Kreuz erhielt. Es wäre gewiß empfehlenswert, solche Gabentische auch an anderen Orten aufzustellen.

Ein Gottesdienst im Felde.

(Aus einem Briefe.)

„Inniville, 3. Oktober 1914. Ich komme mit einem Kameraden in die Nähe des kleinen Kirchleins unseres Dorfes und traue meinen Ohren kaum, als mir daraus Orgelklang und Gesang entgegentönt. Leise betraten wir die dunkle Kirche und sahen nun bei ungewissem Kerzenschein ein ergreifendes Bild. An einem großen Harmonium vor dem Hochaltar saß der Vizewachtmeister einer Artilleriemunitionskolonne und spielte, so gut er konnte. An den Stufen des Altars knieten, Evangelische und Katholische durcheinander, Kanoniere und Trainfahrer und sangen mit Inbrunst „Großer Gott, wir loben dich!" In den Bänken saßen manche, das Haupt tief auf die gefalteten Hände gelegt, in innigem Gebet des Gottes gedenkend, der sie bisher beschützte und der auch ihre Lieben daheim beschützen möge. Die meisten der Leute stammen aus Oberschlesien. Sie waren in tiefer Andacht versunken, keiner bemerkte unser Kommen und unser Gehen, als die letzten Worte des Liedes verklangen: „Auf dich hoffen wir allein, laß uns nicht verloren sein!" Am Ausgange hörte ich nur noch, wie einer gedämpft dem Harmoniumspieler zurief: „Noch einmal! Es war zu schön!" —

So hat der wiedererwachte religiöse Sinn und das Sehnen nach Gott, das Schreien nach seiner Hilfe hier die Streiter dazu gebracht, aus eigenem inneren Drang für sich selbst einen eigenen kleinen Gottesdienst zu veranstalten, ohne Kommando und Zwang ihrem Gott zu danken und mit ihm Zwiesprache zu halten. Das ist tiefergreifend und erfüllt uns mit Dank gegen den Herrn und mit Freude, daß er so die Herzen der Unseren zu sich zieht. Solche Andachtsstunden aber sind auch ein beredtes Zeugnis dafür, ein wie reicher Schatz unserem Volk in seinen Kirchenliedern gegeben ist, ein gutes Rüstzeug und bewährtes Trostmittel für unsere Soldaten, fern vom Heimatland, die dessen so bedürfen, denen das Lied auch ein Band wie nach der Heimat droben, so nach der irdischen Heimat. Deshalb wollen wir unsere Kinder nur ja recht fleißig anhalten, unsere lieben, prächtigen, glaubenstiefen Kirchenlieder gründlich zu lernen, und ebenso recht viel Bibelsprüche: daran haben sie einen Schatz fürs ganze Leben und im Leid.

Der Adventsbote.

(Zum Bilde.)

Die Engel, Gottes Boten, haben mancherlei Beruf und Auftrag. Mancher Vater, manche Mutter hat es an ihrem Kind erlebt, und viele Krieger im Toben der Feldschlacht es erfahren: „Er hat seinen Engeln befohlen über dir, daß sie dich behüten auf allen deinen Wegen!" Ja, sie sind da zu Schutz und Hut in Not und Gefahr, unsichtbar und doch nah, die starken Helden, die Gottes Befehle ausrichten. Sie werden ausgeschickt vom Thron des Höchsten, um sein Gericht auszuführen, und sind dann schrecklich in der Kraft ihrer ihnen verliehenen

Gewalt. Sie bauen mit am gegenwärtigen und künftigen Reich Gottes. Sie neigen sich vor dem Sohn des Vaters und dienen ihm in besonders ernsten Entscheidungsstunden seines Lebens. Engel sind die Träger der höchsten Freudenkunde, die je die Welt gehört, daß ein Heiland der in Finsternis und Todesschatten sitzenden Menschheit geboren wurde. Sie verkünden Maria das gottselige Geheimnis, durch



Der Adventsbote. Walter Firle.

das die Weissagung in Jesaja 9, 6 erfüllt werden soll; himmlische Chöre jauchzen ihm, dem Kind in der Krippe, Ehre! Sie sind die Adventsboten des Heils unseres Gottes. Bei Christenleuten, in Christenhäusern, in denen man den Herrn fürchtet und den Heiland liebt, kehren sie mit ihrem Segensdienst besonders gern ein; danach schauen sie aus. Advent ist da, und der Engel des Herrn steht auch vor deinem Fenster und schaut herein in dein Wesen und Treiben. Wie schaut er dich? Als einen, der bereit ist, sich innerlich zu schmücken und zu bereiten in ernster, stiller Adventszeit, als einen Jünger, der seines Herrn wartet? Bleibt der himmlische Bote wohl nur draußen, oder ist ihm das, was er bei dir erlauscht und erspäht, ein freudiger Anlaß, einzukehren und dir die Gaben, den Segen zu bringen, der ihm von Gott für seine Kinder mitgegeben? Können die guten Engelgeister bei dir walten, oder regieren andere Geister in Herz und Haus? Was werden die unsichtbaren Gottesboten ihrem Herrn und Meister berichten von dir? Kann Jesus, den sie ankündigen, zu dir kommen und Wohnung bei dir machen? Gottes Adventsboten klopfen an — sieh, daß du ihren Segen empfangen könnest! Macht hoch die Tür, die Tor' macht weit; es kommt der Herr der Herrlichkeit!

Ein neues Kirchenjahr.

In die kriegerschütterte Welt hinein läuten die Adventsglocken; sie läuten ein neues Kirchenjahr ein. Blut und Tränen, Tod und Verwüstung in weiten Landstrichen, waffenstarrende Völker trifft es an in erbittertem Kampf, die Christenheit feindlich und zerrissen in schrecklicher Feindschaft: Zustände, die unser Herz aufs tiefste erschüttern und betrüben. Was sagt uns da der Advent, das neue Kirchenjahr? Gegenüber all der Sünde und menschlichem Unheil stellt es uns vor das Heil unseres Gottes und Heilandes, gegenüber dem Kriegsgetümmel predigt es uns die Frohbotschaft des Friedens Gottes, wenn die Reiche der Welt sich zu vernichten suchen, so zeugt es uns: das Reich unseres Gottes kommt. Ja, es kommt mehr denn je! Die ernsten Umstände, unter denen uns die Feier des Advents und des lieben, nahen Weihnachtsfestes diesmal begegnet, sind erst recht eine Mahnung, uns für Jesum, der da gekommen ist in unser Fleisch, bereit zu machen, ihn recht zu empfangen. Auch das Leid und der Jammer der Zeit ist ein göttlicher Adventsbote. Unser Heiland kommt gern zu den Betrübten und Elenden mit seinem Trost, mit Gnad' und süßem Lichte. Das neue Kirchenjahr will dir dienen mit dem, was du jetzt so besonders nötig hast, mit dem reichen Schatz des Wortes Gottes, mit den Segensgaben des Sakramentes; kaufe die neue Gnadenzeit, die angenehme Zeit des Heils nach Kräften aus! Licht aus himmlischer Höhe bringt es ins Erdendunkel: laß dich erleuchten, meine Seele, mache dich auf, werde Licht. Lege in dem Jahr, wo die Waffen klirren, die Waffen des Lichtes an in dem gewaltigen Geisteskampf gegen die Werke der Finsternis, der Sünde; ziehe an den Herrn Jesum Christum. Wird's schwer und hart in bösen Erdentagen, so mache eifrig Gebrauch von der Macht des Gebetes; rufe Jesu, dem Heiland, der wieder kommt und einst wiederkommen wird, dein sehnlich: „Hosianna in der Höhe" entgegen. Hosianna, d. h. Hilf doch, o Herr! Und er hört es und wird helfen. Er ist da, er ist uns nah. Das neue Kirchenjahr, es ist Segenszeit, Gnadenzeit vom Herrn, bekehre dich zu ihm, diene ihm, gehorsam im Glauben, brünstig in der Liebe, fröhlich und getrost in Hoffnung.

Briefkasten.

Vom Segensdienst unserer Blätter. Manches schöne Echo von unseren Tapferen draußen schallt als Dank zurück zu uns dafür, daß wir nach Kräften bemüht sind, ihnen für der Seele Bedürfnis Gottes Wort zur Speise zu reichen. Es wird unsere Leser, und besonders die unter ihnen, die auf unsere Bitte uns Gaben zur Schriftenverbreitung im Felde geschickt haben, freuen, zu hören, daß die Stadtmission über 1¼ Million christliche Blätter und Flugschriften daheim und draußen verbreitet hat, und daß sie gedenkt, eine regelmäßige, umfassende Versorgung unserer Krieger mit der in ihrem Verlag erscheinenden Predigt „Frohe Botschaft" auf Anregung ihres Herausgebers, P. Michaelis in Bielefeld, zu beginnen. Ueber die schon geschehene Zusendung der „Frohen Botschaft" schreibt ein Oberleutnant: „Ja, mir hat sie wahrhaft das Herz warm gemacht, und nach ihrem Lesen wird es mir ein Bedürfnis, in dieser ernsten Zeit meiner Kompagnie auch etwas geistige Nahrung zu bieten. Es erscheint mir Christenpflicht, am Werk des Herrn ein wenig mitzuhelfen, und ich bitte Sie daher, mir die „Frohe Botschaft" in 35facher Ausfertigung gütigst zusenden zu wollen. Meinen Dank den braven Mitarbeitern und Zeugen des Herrn." — Und ein anderer Brief lautet: „Ich möchte Ihnen mitteilen, daß auch Ihr liebes Blatt uns einen Besuch auf dem Schlachtfeld abstattete. Die herrlichen Worte, die dasselbe uns mitteilte, haben vielen das Herz warm gemacht, was ich Ihnen aus Freude mitteilen möchte. Das Blatt ist von Hand zu Hand marschiert, bis ich Auftrag erhielt, Ihnen mitzuteilen, ob Sie nicht bereit wären, uns von Zeit zu Zeit ähnliche Nummern zuzusenden. Ich freue mich, Ihnen das mitteilen zu können, und nehme es aus der Hand des Herrn Jesu, der auch mich nicht verachtete. Mein Wunsch ist, daß der Arm des Herrn durch die Worte dieses Blattes manche Seele erreichen möge und diese gerettet würde. Hier im Feld, wo man jeden Tag dem Tod ins Angesicht schaut, darf man in besonderer Weise die Kraft des Herrn erfahren." — Das sind ermunternde Zeugnisse, wie Gott an den Herzen unserer Brüder im Felde arbeitet. Sie spornen uns an, nicht müde zu werden im gesegneten Dienst der Schriftenmission.

Ein freundliches Anklopfen — Wer hörts? Mitten im Kriegslärm, wo die Herzen erregt schlagen, wo jede Hand hastig und begierig nach der Zeitung greift, um schnell zu erfahren, wie es auf den Kriegsschauplätzen steht, ob neue Fortschritte und Siege zu verzeichnen sind, sehnt sich das Gemüt im tiefsten Innern nach Frieden. Wie wohl tut da ein beruhigendes Wort, wie angenehm empfindet es ein jeder, wenn er einmal seine Gedanken von dem nervenzerrüttenden, großen Drama der Schlachtfelder abwenden kann. Da klopft ein alter, treuer, bewährter Freund an die Tür des Christenhauses: es ist sein Kalendermann! Ihm verdankte man in früheren Jahren so viele schöne Stunden, er hat immer ein gutes Wort zur rechten Zeit gefunden; sein Inhalt war ein so mannigfaltiger und reicher — wollen wir ihn nicht einladen, auch in diesem Jahr in unser Haus zu kommen und seine Kalendertasche auszupacken? Wer auf sein freundschaftlich Anklopfen „Herein!" ruft und ihn ins Haus nimmt, dem bringt er viel Schönes und Beherzigenswertes, Sachen, die nicht so schnell veralten, nein, die man wieder und wieder lesen und sich daran freuen kann. Man sieht es unseren Kalendern schon an, daß sie auf Gediegenheit und Tüchtigkeit halten, daß es ihnen darum zu tun ist, in den Häusern, wo man sie aufgenommen hat, wieder und wieder herzlich willkommen geheißen zu werden. Treue, gute Freunde des deutschen Christenhauses, deutsche Art und Sitte, christlichen Glauben und Gottesfurcht hegend und pflegend, wollen sie sein, zuverlässige Weggenossen und Ratgeber. Kommt und seht sie euch neu an und nehmt sie an euren Tisch, in euer Haus, die jetzt sich bei euch anmelden: sie werden euch manche Winterstunde verkürzen und manchen Segen und stille Freude und genußreiche Belehrung und Unterhaltung gewähren. Aus den Inhaltsverzeichnissen in der Beilage, die für sich selbst sprechen, geht ihr sorgfältig gewählter und vielseitiger Reichtum hervor; der liebe Deutsche Volksbote hat durch seine kostenlose Beilage die Weltrundschau trefflich bis zu Antwerpens Fall weitergeführt; im feinen Martha-Kalender für unsere liebe Frauenwelt sagt eine deutsche Pfarrfrau ebenfalls in einer Beilage schlichte, aber sehr beherzigenswerte Worte über der Frauen und Jungfrauen jetzige Pflichten; und der markige Schwarz-Weiß-Rot-Kalender, der mit Bismarcks Bildnis grüßt, trägt auf seinen Blättern den heutigen Bedürfnissen unserer Zeit in besonderer Weise Rechnung. So klopfen unsere Kalender an: deutsch, treu, christlich, als gute Kameraden. Macht ihnen auf, nehmt sie auf! Helft eifrig und fleißig, sie bei Freunden und Nachbarn verbreiten; ihr tut damit einen christlichen Liebesdienst. Herzlichen Dank allen, die sich bereitfinden! Die Schriftenmission der Berliner Stadtmission.

Eherne Schrift. Die Augen auf! Den Kopf in die Höhe! Den Blick nach oben, das Knie gebeugt vor dem großen Alliierten, der noch nie die Deutschen verlassen hat, und wenn Er sie noch so schwer geprüft und gedemütigt hat, der sie stets wieder aus dem Staube erhob! Hand auf's Herz, den Blick in die Weite gerichtet!

Kaiser Wilhelm II.

Weltrundschau. (Vom 17. November.)

Eines der wichtigsten Ereignisse der vergangenen Woche ist die Erklärung des heiligen Krieges durch den Scheich ül Islam, des kirchlichen Oberhauptes der Mohammedaner. Nicht weniger als 300 Millionen Mohammedaner werden dadurch auf den Plan gerufen. Natürlich werden sich die Ereignisse auf den morgenländischen Kriegsschauplätzen mit einer gewissen Langsamkeit vollziehen, da die modernen Verbindungen, wie wir sie haben, dort fehlen oder nur kärglich vorhanden sind. Aber England, das in seinen Kolonien die größte Anzahl Mohammedaner beherrscht, und Frankreich, das unter seinem Kolonialzepter die zweitgrößte Zahl davon vereinigt, werden die Folgen der Erklärung des heiligen Krieges in kurzer Zeit zu verspüren bekommen. Zu Deutschland stellen sich die Mohammedaner sehr freundlich. Kämpfen sie doch gegen denselben gemeinsamen Feind. Auch bei den Mohammedanern ist die Erkenntnis durchgedrungen, daß die Habgier Englands und Rußlands, die ein Stück ihrer Länder und Rechte nach dem anderen verschlungen hat, der eigentliche und mit Ernst zu bekämpfende Feind ist. Wenn auch die Kriegsmacht des Islam nicht auf der Höhe moderner, westeuropäischer Entwicklung steht, so bedeutet sie doch, da sie eine Volkserhebung werden wird, eine sehr ernste Gefahr, namentlich für England, an verschiedenen, für seine Lebensinteressen außerordentlich wichtigen Punkten, so am Suez-Kanal und am Persischen Golf, wie in Indien. Die Folge der Erklärung des heiligen Krieges zeigt sich in verstärkten Kämpfen in Mckrokko, wo von dem französischen Gouverneur bereits dringend Verstärkungen verlangt werden. Jedenfalls müssen die Dreiverbandsmächte gegen den neuen Gegner Teile ihrer Streitkräfte schicken, und das bedeutet immerhin für uns und unsere Bundesgenossen eine Entlastung, die sich in der Zukunft noch stärker fühlbar machen wird. Die türkische Armee hat im Kaukasus gute Fortschritte gemacht und die ihr gegenüberstehenden Russen siegreich aus der zweiten Verteidigungslinie herausgeworfen. Und Persien, wo in neuer frevelhafter Verletzung des Völkerrechts die Russen eine deutsche Kolonie überfallen und nach Rußland geschleppt haben, hat ein Ultimatum an Rußland gerichtet über die Zurückziehung der russischen Truppen aus Persien. Aus Südafrika berichtet das englische Telegraphenbureau von Reuter, bekannt durch seine Lügenhaftigkeit, zwar andauernd von Niederlagen der Buren, aber die Verkündigung des Kriegsrechts auch in der Kapkolonie zeugt vom Weitergreifen der Erhebung, die der volkstümliche General Dewet leitet. Große Freude in England und tiefe Trauer bei uns erregte der Verlust unseres kühnen und erfolgreichen Kreuzers „Emden", auf den die vereinigten Kriegsschiffe unserer Gegner solange vergeblich Jagd gemacht hatten. Als die „Emden" bei den Cocos-Inseln Mannschaften an Land gesetzt hatte, um Lebensmittel zu holen und die dortige Telefunkenstation, sowie zwei Kabel zu zerstören, was ihnen gelang, wurde sie von einem stärkeren australischen Kreuzer überrascht, und nach hartnäckigem Kampf mußte der Kommandant das Schiff an Strand auflaufen und verbrennen lassen. Monatelang hat die kühne „Emden" dem englischen Handel die empfindlichsten Verluste verursacht. Die Engländer können dem kühnen Kommandanten, Korvettenkapitän von Müller, der leider verwundet ist, und seiner schneidigen Mannschaft ihre Anerkennung nicht versagen. An der ostafrikanischen Küste gelang es drei englischen Kriegsschiffen, unseren kleinen Kreuzer „Königsberg" in die Rufidschi-Mündung hineinzudrängen und diese Mündung durch ein versenktes Kohlenschiff zu blockieren, so daß der Tätigkeit dieses Kreuzers auch ein Ziel gesetzt ist. In England ist die Sitzung des Parlaments eröffnet worden. Sie hat gezeigt, daß alle Parteien in der Unterstützung der Politik der Regierung einig sind. Leider erhob sich kein Protest gegen die zahllosen Völkerrechtsbrüche, die England in diesem Krieg schon begangen hat, und nicht gegen die unmenschliche und grausame Behandlung der über 50 000 in England gefangengehaltenen Deutschen. Die Engländer werden noch weiter gehörig in die Tasche greifen müssen; kostete sie der bisherige Feldzug schon 6¼ Milliarden Mark, so werden die Kosten der folgenden Zeit weitere bedeutende Opfer an den englischen Geldbeutel stellen. 4½ Milliarden werden von der Regierung wieder gefordert. Aber nicht nur Geld, sondern auch Mannschaften kostet es. Die Engländer selbst berechnen ihre Verluste bis zum 31. Okt. auf 57 000 Mann. Die Ergebnisse der englischen Rekrutierung sind in den letzten Wochen bedeutend hinter der Erwartung zurückgeblieben; deshalb übt die Regierung einen mächtigen Druck aus, eine Art allgemeiner Wehrpflicht einzuführen, die allerdings noch starke Widerstände im Volk zu überwinden haben wird. Lord Roberts, einer ihrer besten Feldherrn, ist in Frankreich auf einer Besichtigungsreise gestorben. Widerstand und Widerspruch erfahren die Engländer auch unausgesetzt von den neutralen Staaten, über die sie so gern unbeschränkte Kontrolle ihres Dampferverkehrs ausüben möchten. Besonders die nordischen Staaten, deren Handel durch die willkürliche englische Sperrung der Nordsee auf das schwerste geschädigt wird, haben einen formellen Protest gegen die Behandlung ihrer Schiffe in London eingelegt. Die Engländer nötigen diese Schiffe, durch eine schmale Fahrrinne des Kanals zu fahren, da das angeblich der sicherste Weg für sie sei. Aber auf diesem „sichersten" Wege sind schon mehrere Dampfer auf Minen gestoßen und gesunken. Dieser Gefahr wollen die neutralen Staaten ihre Schiffe nicht ferner aussetzen. Einen unerhörten Völkerrechtsbruch stellt die Wegnahme unseres Lazarettschiffes „Ophelia" in der Nordsee durch die Engländer dar. Die Engländer hinderten die „Ophelia" beim letzten Seegefecht an der Rettung unserer Verwundeten und begründeten ihre Wegnahme damit, dieses Schiff sei ein fälschlich unter der Flagge des Roten Kreuzes fahrendes Minenschiff. Natürlich wurden weder Apparate zum Minenlegen noch Minen selbst darauf gefunden. Als die „Ophelia" nach England kam und die Aerzte und Sanitätsmannschaften dort ausgeschifft wurden, wurden unsere unschuldigen braven Mannschaften auf das Schmählichste von englischen Zuschauern beschimpft. Mit Mühe wurden Tätlichkeiten verhindert. Immer mehr beweist die englische Nation, daß ihr in diesem Krieg jedes Gefühl für Gerechtigkeit, Menschlichkeit und alle christlichen Grundsätze verloren gegangen sind. Die Oesterreicher haben in Serbien wieder glänzende Siege erfochten. Wichtige Stellungen wurden erstürmt, und die österr. Truppen befinden sich im Vormarsch in das Innere des Landes. 8000 Mann, 42 Geschütze, 31 Maschinengewehre wurden genommen. In Galizien fanden keine Gefechte von Bedeutung statt; aus strategischen Gründen sind dort die Oesterreicher in ihre alten Stellungen zurückgegangen. Die Russen haben die Festung Przemysl wieder eingeschlossen. Dieses Zurückweichen des österreichischen Heeres steht im Zusammenhang mit der Rückwärtsbewegung der deutschen Truppen an die deutsch-russische Grenze. Der Nachschub von Proviant und Munition war eben in den unwegsamen Gegenden Russisch-Polens gar zu schwierig. Deshalb zog man es vor, in bekanntem Gelände die Russen herankommen zu lassen und da mit Gottes Hilfe zu schlagen. An Ostpreußens Grenze wurden den Russen 5000 Gefangene und 10 Maschinengewehre und bei Kutno in Russisch-Polen 23 000 Gefangene, 80 Maschinengewehre und zahlreiche Geschütze abgenommen und die Gegner unter großen Verlusten an Toten und Verwundeten zurückgeschlagen. Gott sei Dank für diese schönen Erfolge unserer heldenmütigen Vaterlandsverteidiger von der Ostwacht! In den erbitterten Kämpfen auf dem westlichen Kriegsschauplatz gelang es unseren Truppen, sowohl bei Verdun, wie in den Argonnen, wie in Nordfrankreich und Belgien, weiter vorwärts zu kommen und neue Vorteile sich zu sichern. Der sehr wichtige Stützpunkt Dixmuiden wurde genommen. Eine gewisse Ermattung der feindlichen Truppen in den besonders heftigen Kämpfen gestehen auch die Zeitungen Frankreichs und Englands zu. Unter den Unbilden der Witterung haben beide Teile schwer zu leiden. Durch besondere Tapferkeit zeichneten sich die neuen Freiwilligen aus, die dadurch das böswillige und ungehörige Geschwätz über ihre Kriegsunbrauchbarkeit glänzend widerlegten. Bei unseren braven Soldaten, darin stimmen alle Berichte überein, herrscht überhaupt der Geist fröhlicher Zuversicht und starker Siegeshoffnung. Mit todeskühner Tapferkeit überwinden sie alle Schwierigkeiten. Das muß ein Ansporn für uns sein, die wir in der Heimat geblieben sind. Wir haben keinen Grund zum Zagen, sondern nur Grund zum Danken, zum Gottvertrauen, aber auch zum Bitten. Gott ist mit uns, er hilft uns gnädig weiter und durch.

Aus Frankfurt a. M.—Bornheim. □

Gottesdienstliche Anzeigen der Johannisgemeinde.

Johanniskirche: 1. Advent-Sonntag, den 29. November 1914. Vorm. 10 Uhr: Predigt: Pfr. Strobel. Ehrendienst: Herr Henß, Herr Mebus. Vorm. 11 Uhr: Kindergottesdienst: Pfr. Strobel. Nachm. 2 Uhr: Taufgottesdienst: Pfr. Pauly. Nachm. 5 Uhr: Predigt: Pfr. Grimm (Abendmahl, Kirchenchor). Ehrendienst: Herr Rat Hermann, Herr Eberling. Feier des hl. Abendmahls mit Beichte im Anschluß an den Nachm.-Gottesdienst.

Donnerstag, den 3. Dezember, abds. 8 Uhr: Advent-Gottesdienst: Pfr. Pauly. Ehrendienst: Herr Rektor Gudes, Herr Semmler.

Gemeindehaus (Günthersburg-Allee 94, Erlenbacher Straße 12): Vorm. 10 Uhr: Predigt: Pfr. Pauly. Ehrendienst: Herr Steinberg, Herr Buhlmann. Nachm. 2½ Uhr: Kindergottesdienst: Pfr. Pauly.

Dienstag, den 1. Dezember, abds. 8 Uhr: Kriegsbetstunde.

Sonntag, den 29. November, abends 7½ Uhr: Jungfrauenverein, Erlenbacher Straße 12 I.

Montag, den 30. November, abds. 9 Uhr: Kirchenchor, Nähstunde. Abends 8—10 Uhr: Jungfrauenverein, Erlenbacher Straße 12 I.

Dienstag, den 1. Dezember, nachm. 4—6 Uhr: Nähstunde für Frauen, Eichwaldstraße 84 I, bei den Diakonissen. Abends 8 Uhr: Kriegsbetstunde im Gemeindehaus.

Mittwoch, den 2. Dezember, nachm. 1½—3 Uhr: Volksbibliothek, Günthersburg-Allee 94, part. Abends 8½ Uhr: Vorbereitung für den Kindergottesdienst, Günthersburg-Allee 94, part.

Donnerstag, den 3. Dezember, abds. 9 Uhr: Kirchenchor, Singstunde. Anmeldungen als aktives oder passives Mitglied nehmen jederzeit die Pfarrer, sowie der Vorsitzende, Herr Rat Hermann, a. d. Cappeswiese ohne Nr., entgegen. Abds. 8 Uhr: Advent-Gottesdienst in der Kirche.

Freitag, den 4. Dezember, abds. 8½ Uhr: Aussprache im Gemeindehause. 1. Auszahlung der Weihnachtskasse und erste Einzahlung für das nächste Jahr. 2. Verschiedenes.

Samstag, den 5. Dezember, nachm. 2—2½ und 2½—3½ Uhr: Uebungsstunde der Knabenchöre, Erlenbacher Straße 12 I.

Zur Beachtung.

Herr Konsistorialrat Dechent hat die Gedichte seiner Mutter aus den Jahren 1870/71 neu herausgegeben unter dem Titel „Frauenleid und Frauentrost in Kriegszeit", Gedichte von Marie Dechent. Preis 10 Pf. Sie sind zeitgemäß, weil sie die Empfindungen widerspiegeln, die jede Kriegszeit in den Frauenherzen auslöst, sie gehen zu Herzen, weil sie Selbsterlebtes und Selbsterfahrenes schildern. Ihre Anschaffung kann wärmstens empfohlen werden. Der Ertrag ist zum Besten der Frankfurter Kriegsfürsorge bestimmt.

„Das beste Rezept für den Krieg." □

Oberpfarrer D. Dr. Riemann-Charlottenburg stellt dem „Reichsboten" aus einem Feldpostbriefe seines Sohnes, der als Feld-Divisionspfarrer in Nordfrankreich (Kronprinzen-Armee) dient, den folgenden Auszug zur Verfügung, der gewiß allgemeines Interesse finden wird: . . . Wenn wir morgen noch hier sind, darf ich wieder ein paar Gottesdienste halten. Das ist mir eine große Herzensfreude. In den katholischen Kirchen geht das sehr gut. Es ist dann eine eigentümliche Sache, wenn durch solche Kirche „Ein' feste Burg ist unser Gott" hindurchbraust. . . . Vorgestern hatte ich wieder Beisetzungen, die eine um Mitternacht bei Mondschein, wunderbar stimmungsvoll und ergreifend. . . . Obgleich der Krieg hart ist, muß ich doch sagen, daß unsere Truppe sich moralisch famos hält. Es wird viel gebetet. Neulich nacht saßen wir (acht Offiziere) in der Kirche. Da hat ein Leutnant Harmonium gespielt, und wir haben zusammen unsere schönen Choräle gesungen. Wir hatten nur eine Kerze, aber ein schöner, feierlicher Gottesdienst war es doch. Wir reden oft über ernste Dinge miteinander. Wenn uns Gott den Sieg schenkt, dann kommt unsere entkirchlichte Jugend anders zurück, als sie gegangen. Dann muß es eine Freude sein, Pastor sein zu dürfen. . . . Sorgt mit dafür, daß in der Heimat die Gefangenen nicht von sentimentalen Damen unseren braven Jungens vorgezogen werden. Wir lesen mit Empörung von solchen Albernheiten. . . . Der strömende Regen ist für unsere Leute schlimm. . . . Die Quartiere, wenn wir einmal solche haben, sind sehr bescheiden. Es ist so etwas Rührendes, wenn Fürsten und Prinzen in irgendeiner Bude unterkriechen. Ich hause mit meinem Freunde augenblicklich in einer ganz netten Bodenkammer. . . . Wenn ich durchs Biwak gehe, dann freue ich mich, wie strahlend sie grüßen, und wenn sie etwas Gutes haben, dann fragen sie, ob ich etwas abhaben will. Wie dankbar sind sie für jede Kleinigkeit, besonders für eine Zigarre. . . . Die Franzosen hier sind sehr eingeschüchtert. Die Strenge hat gewirkt. Es werden jetzt hier alle Männer, wenn wir ein Dorf betreten, verhaftet, da die Gesellschaft offenbar mit unterirdischen Kabeln telephoniert. . . . Ich helfe in den Lazaretten und versuche, den einzelnen Leuten etwas zu sein. . . . . Oft habe ich fleißig Verbände angelegt. . . . Auch schwerverwundete Franzosen habe ich mit Notverband versehen. . . . Ich habe mir in M. noch einen zweiten Feldrock machen lassen resp. bestellt. Hoffentlich kriege ich ihn irgendwo, mein schwarzer ist unverwendbar. . . . Die katholisch-französische Geistlichkeit ist hier bei der Truppe mit Recht verachtet, weil sie die Bauern mit Waffen versorgt. . . . Heute nacht Sturmangriff. Wenn uns der liebe Gott gnädig ist, dann haben wir einen großen Schritt vorwärts getan. . . . Ich werde wohl viel Verwundete haben und kann hoffentlich viel helfen. . . . . Viel Geduld und viel Gebet! Das ist das beste Rezept für den Krieg. . . . Sieben Wochen im Felde, es wiegt ein Leben auf!

Die enge Brust!

(Aus dem Rheinland.)

Ein Sekundaner, sechzehn Jahr,
Steht im Bezirksgedräng'.
Der Stabsarzt sagt ihm klipp und klar:
„Die Brust ist viel zu eng."

„Für eine Kugel breit genug",
Sagt keck dä junge Schnäuz —
„Und, wenn es Gott im Himmel will,
Auch für ein Eisern' Kreuz!"

Max Bewer.

Verantwortl. Schriftleiter: P. Richard Kindler. — Druck, Verlag und Versandstelle der Vaterländischen Verlags- u. Kunstanstalt (Inh.: Verein für Berliner Stadtmission) in Berlin SW, Johanniterstr. 4/5.

Weihnachtsgruß. (Vorbericht.)

Den geehrten vorjährigen Beziehern unseres „Weihnachtsgruß" zur gefälligen Mitteilung, daß in dieser Woche die Ausgabe für das kommende Weihnachtsfest fertiggestellt wird. Wir werden uns erlauben, unseren alten Freunden eine Probenummer zu übersenden, und bitten herzlich, recht reichlich zu bestellen. Wir können mitteilen, daß Bildschmuck und Inhalt auch auf die Weihnachtsfeier im Felde Bezug nehmen und sich das Blatt daher recht eignet, unseren Kriegern als „Weihnachtsgruß" ins Feld nachgesandt zu werden. Es wird im Schützengraben, im Etappenquartier und auch im Lazarett mit Freude begrüßt werden und dazu beitragen, daß trotz Kriegslärm rechte Weihnachtsstimmung und Weihnachtsfriede bei unseren Soldaten einkehren können. Als portofreier Feldpostbrief (50 Gramm) können drei „Weihnachtsgrüße" versandt werden. (15 Stück kosten 50 Pf., 25 Stck. 90 Pf., 50 Stck. 1,50 ℳ, 100 Stck. 2,50 ℳ.)

Die Geschäftsstelle des „Sonntagsfreund".

Spirituosen für unsere Truppen? □

Das Telegramm aus dem Hauptquartier unseres Kronprinzen an das „Deutsche Armeeblatt", in dem die Bitte um Sammlung von Rum und Arrak für die Truppen ausgesprochen worden war, hatte überall starkes Aufsehen erregt und war in manchen Kreisen dahin mißverstanden worden, als ob die Heeresleitung ihre Grundsätze bezüglich des Alkoholgenusses geändert hätte. Auf eine Eingabe des Vorsitzenden des Deutschen Vereins gegen den Mißbrauch geistiger Getränke an Seine Kaiserliche und Königliche Hoheit den Kronprinzen traf aus dem Hofmarschallamt folgende Antwort ein:

„Euer Hochwohlgeboren beehre ich mich im Höchsten Auftrage Seiner Kaiserlichen und Königlichen Hoheit des Kronprinzen auf die dortige Eingabe vom 7. d. Mts. ergebenst zu erwidern, daß es sich in dem Telegramm Seiner Kaiserlichen und Königlichen Hoheit nicht darum handelte, den Truppen Rum pp. als „Erfrischungs- u. Ermunterungsmittel" zuzuführen, sondern um ein Medikament gegen Erkältungen, Dysenterie usw., worauf auch von ärztlicher Seite Gewicht gelegt wird. Seine Kaiserliche Hoheit gaben jedoch seiner Meinung dahin Ausdruck, daß Höchstderselbe im übrigen mit den Bestrebungen des Deutschen Vereins gegen den Mißbrauch geistiger Getränke vollkommen übereinstimme."

Preis der Anzeigen für die viergespaltene Nonpareillezeile M. 1.—, Stellengesuche und Angebote pro Zeile 60 Pfg.

Anzeigen.

Bei Anfragen, sowie Bestellungen bitten wir höflichst, sich auf dieses Blatt zu beziehen.



SANATOGEN

Von 21000 Ärzten anerkanntes Kräftigungsmittel für Körper und Nerven. Bereits vielfach preisgekrönt, erhielt es auf dem Internationalen Medizinischen Kongreß 1913 den Großen Preis als einziges Präparat in der Gruppe Nähr- und Kräftigungsmittel. Erhältlich in allen Apotheken und Drogerien. Die Sanatogenwerke Berlin 48/F5, Friedrichstraße 231, versenden kostenlos aufklärende Schriften über:

Sanatogen als Kräftigungsmittel

1. bei Nervenleiden
2. bei Rekonvaleszenz und Schwächezuständen aller Art
3. bei Magen- und Darmleiden
4. bei Lungenleiden
5. bei Bleichsucht und Blutarmut
6. bei Kinderkrankheiten
7. bei Frauenleiden
8. bei Ernährungsstörungen

ferner 9. Merkblatt für werdende Mütter und Wöchnerinnen.

Wer Sanatogen noch nicht kennt, verlange eine Gratisprobe von der obengenannten Firma.

Direkt aus der **Erfurter Garn-Fabrik** in **Erfurt A 252** kauft man nicht einlaufende „Blitz"-

Strick-Wolle

Strümpfe, Socken, Trikotleibwäsche **sehr vorteilhaft.** Muster u. Preisl. frei.

Eiderwolle

Dieses gegen **Kalte Füße** vorzüglich bewährte **nicht einlaufende** Strickg. lief. auch an Private Pfund **M. 2.30** **M. 2.80** und teurer die Wollgarnspinnerei

H. K. R.

Heinr. Köster, Rendsburg 6 Eider.
Muster franko. Katalog gratis

Die Auferstehung des Fleisches.

Ein Beitrag zur biblischen Auffassung von den letzten Dingen: Leben nach dem Tode. Höllenstrafen, Wiederbringung, Seelenvernichtung und ewiges Leben.

Von **Samuel Keller.**

Zweite Auflage. --- 5.—10. Tausend

Preis elegant kartoniert **M. 2,50,** in Leinen **M. 3,—.**

Buchhandl. d. Berliner Stadtmission,
Berlin SW 61, Johanniterstr. 6.

Zahnstation

für das Rote Kreuz.
Zahnbehandlung
für Reservemänner und Freiwillige **unentgeltlich,** sowie für deren unbemittelte Angehörige.
K. Sommer, Berlin, Frankf. Allee 104.

Schlafstelle

zu vergeben an solides Fräulein
Martha Busch,
Berlin-Schöneberg,
Belziger Straße 59.

Mein neues Bett

Hochfein rot dicht Daunenköper, große 1½ schläf. Ober- u. Unterbetten u. 2 Kissen mit 17 Pfd. Halbdaunen; weil teils kleine Farbfehler, das Gebett **M. 30,—,** dasselbe Bett mit Daunendecke **M. 35,—.** Feinstes herrschaftliches Daunenbett **M. 40,—.** Zweischläfrig jedes Bett **M. 5,—** mehr. Nichtgef., Geld zurück. Bettfedern billig. Kat. frei. 10000 Kunden. **Bettenfabrik Th. Kranefuß, Kassel 91.**

Lichtenfels Hungfong Essenz der 1000000-fach im Gebrauch und bewährt!

Ein Hausmittel unentbehrlich! Ges. Ges. Nr. 3.88. 30 Fl. franko, nur in grün aus dem **Laboratorium L. Lichtenfelds,** Meuselbach 4 Th. Wald.

Allen anderen Schäften weit überlegen!

Für unsere Soldaten im Kriege unentbehrlich.

Begründet 1890.

Anton Phildius,

Berlin-Wilmersdorf,
Detmolder Str. 34.

Langjähriger **Kohlen**-Lieferant der Berliner Stadtmission und deren Mitglieder.

Jlse-Briketts
etc.

Nur erstklassige Kohlen und Brennhölzer zu billigsten Preisen.

Fernspr. Amt Pfalzburg Nr. 224.

Als **Ausbesserin**
empfiehlt sich **ins Haus**
Philippine Rogowsky,
Berlin, Mariendorfer Straße 2. IV.

Suche braves, kräftiges
Mädchen
für christlichen Haushalt.
Jonas,
Berlin NW. Agricolastraße 7.

Reste — Confection

Damentuche schwarz und farbig. Costumes-Stoffe, neueste Muster, Astrachans, Krimmer, Trikot-Stoffe, Seiden-Plüsch, Sammet, Seide etc.

Paletots, Jacketts, Abendmäntel, Costumes und Costüm-Röcke
in größter Auswahl.

C. Pelz, Kottbuser Strasse 5.

2 Weihnachtsgaben für unsre Krieger.

Soeben erschienen!

1. Weihnachten im Feld! Kriegsweihnachtspredigt von P. Samuel Keller.

Eigens für unsere Krieger geschrieben, will diese ans Herz greifende Predigt unsern Lieben im Feld zu einer rechten Weihnachtsfeier verhelfen. 10 St. **13 Pf.**, 100 St. **90 Pf.**, 300 St. **M. 1,80**, 1000 St. **M. 5,—**, 1400 St. **M. 7.—** portofrei.

In wenigen Tagen wird ausgegeben:

2. Friede auf Erden! Ein Weihnachtsbüchlein im großen Kriegsjahr. Herausgegeben von **Max Braun.** Mit unveröffentlichten Beiträgen von M. Möller, Frida Schanz u. a., Originalzeichnungen und Schattenrissen von R. Rumpel, W. Thiele und Joh. Beckmann. 32 S. in farb. Umschlag nur **20 Pf.** Zur Massenverbreitung: von 50 St. an **18 Pf.**, von 100 St. an **16 Pf.**, von 500 St. an **15 Pf.**, von 1000 St. an **14 Pf.**, von 5000 St. an **13½ Pf.**, Porto besonders.

Bestellungen schon jetzt erbeten.

Vaterländische Verlags- und Kunstanstalt, Berlin SW 61, Johanniterstr. 4/5.

Inhaber: Verein für Berliner Stadtmission.

Unsre Kalender und Weihnachtsbücher sind auch durch jede gute Buchhandlung zu beziehen.

Neue Flugblätter zur Massenverbreitung!

Neue Kriegsnummern von „Wohin?“

Herausgeber **Ludwig Weichert,** 100 Nummern, auch gemischt, **M. 1,10,** 500 Nummern **M. 4,—,** 1000 Nummern **M. 7,50,** 3000 Nummern **M. 21,—,** stets portofrei. Packend geschriebene Kriegsflugblätter, die in erster Linie für gebildete und religiös-gleichgültige Menschen bestimmt sind, denen sie zur Klarheit über ihre innere Stellung und zur Gewißheit des Heils helfen möchten.

5. **„Verwundet.“** Ein Brief. Von Dr. **Philipp Kramer.**
6. **„Allezeit Sieg!“** Von Missionsdirektor D. **Gensichen.**
7. **„Der gute Kamerad.“ Eine Geschichte aus dem Kriege.** Von **Ludwig Weichert.**
8. **„Der Tod.“** Von Pastor **Paul Matter.**
9. **Adventsnummer. „Und er kommt doch einmal wieder . . .“** Von Oberlehrer **G. Schmid.**
10. **„Falsche Verlustlisten.“** Von Pastor **M. Braun.**
11. **„Der Deserteur.“** Eine wahre Geschichte.
12. **Weihnachtsnummer.** (Weihnachten im Schützengraben, Weihnachten im Witwenstübchen.)

Die folgenden Nummern mußten infolge der starken Nachfrage neu gedruckt werden!

2. **„Blutsgemeinschaft.“** Von Missions-Inspektor **S. Knak.**
3. **„Feldpostbriefe.“** Von **Ludwig Weichert.**

Diese Flugblätter eignen sich ihres frischen, männlichen Tones halber in gleicher Weise zum Versand ins Feld wie zur Massenverbreitung daheim.

Schlichte Worte einer deutschen Frau an ihre Schwestern.

Von Frau Pastor **Anna Michaelis.** 1400 Stck. = 1 Postpaket **M. 7,—,** 1000 Stck. **M. 5,—,** 300 Stck. **M. 1,80,** 100 Stck. **90 Pf.,** stets portofrei. Dieses mit 2 Zeichnungen von **Rudolf Schäfer** geschmückte Flugblatt will der Oberflächlichkeit der jungen Mädchen in unsern ernsten Tagen steuern, sie zur Pflichterfüllung gegen ihre Nächsten und gegen Gott aufrufen. Es eignet sich gut als Einladungsblatt zu christlichen Vereinen und Versammlungen.

„Unsere Bereitschaft für den Frieden.“

Von Pastor **Schlegelmilch.** 1400 Stck. = 1 Postpaket **M. 7,—,** 1000 Stck. **M. 5,—,** 300 Stck. **M. 1,80,** stets portofrei. Zur Verbreitung daheim **dringend** empfohlen; es will dazu helfen, daß in Stadt und Land mit allen Kräften und Mitteln an der religiösen und sittlichen Wiedergeburt gearbeitet werde und die günstige Gelegenheit dieser Stunde ausgekauft werde.

„Der Weg zum Sieg.“

Soldatenpredigt von Gen.-Sup. **Dettmering.** 1400 Stck. = 1 Postpaket **M. 7,—,** 1000 Stck. **M. 5,—,** 300 Stck. **M. 1,80,** stets portofrei.

„Gerüstet zum Leben und zum Tod.“

Ein Flugblatt für unsere Verwundeten. 1000 Stck. **M. 7,50,** 500 Stck. **M. 4,—,** 100 Stck. **90 Pf.,** einzeln **1 Pf.** und Porto. **Dasselbe in französischer Uebersetzung:** 300 Stck. **M. 3,50,** 200 Stck. **M. 2,50,** 100 Stck. **M. 1,50** portofrei.

Bestellungen erbittet die

Buchhandlung der Berliner Stadtmission, Berlin SW 61, Johanniterstr. 4/5.

Auslaat in Kriegszeit.

Zeitgemäße Bücher.

Soeben erschien auf vielfachen Wunsch als Sonderdruck in unserem Verlag:

Die Tragik in des Kaisers Leben.

Von **Gerhard Tolzien,** Domprediger in Schwerin, Mecklbg. 16 Seiten, in guter Ausstattung Preis **25 Pf.,** 10 St. nur **M. 2,—.** — Zur Verbreitung nicht nur in nationalen und christlichen Kreisen, sondern in allen Schichten des Volkes, und vornehmlich in denjenigen, die der Erkenntnis der Lebensarbeit des Kaisers bisher noch abseits gestanden haben, warm zu empfehlen, auch trefflich geeignet zum Versand an Bekannte im Ausland.

Neu! **Kriegspredigten von Pastor Keller!** **Land, Land, Land, höre des Herrn Wort.** **Neu!**

5 Kriegspredigten fürs deutsche Volk von **Samuel Keller.** Auf gutem Papier **25 Pf.,** 10 St. **M. 2,—.** Auf vielfachen Wunsch erscheinen diese Kriegspredigten aus der „Sonntäglichen Predigt" nun in einer besseren Ausgabe Eine Gabe, für die viele dankbar sein werden. **Sendet Euren Lieben im Felde diese Kriegspredigten als einen Gruß des Glaubens und der Liebe.**

Im Weltenbrand!

Unsere Zeit in Gottes Licht gestellt von Friedrich Schlegelmilch. Einzeln **10 Pf.;** zur Massenverbreitung 40 Stück **M. 3,—,** 100 Stück **M. 7,—,** 1000 Stück **M. 60,—,** Porto besonders. **Die Verbreitung dieser Schrift wird viel Nutzen stiften und kann nicht dringend genug empfohlen werden.** Sie möchte vor allen Dingen mithelfen, unser Volk in dieser ernsten Zeit in der Erfüllung seiner vaterländischen Pflichten und Aufgaben zu stärken. Das ist heute um so notwendiger, als in manche Kreise durch übergeistliche Schreibereien eine Gewissensbeunruhigung getragen wird, welche leicht dazu führt, den Ernst der Stunde und die besondere Verantwortung der Christen zu verkennen und in der Erfüllung der nächstliegenden vaterländischen Aufgaben zu erlahmen. Es gilt, den Blick zu schärfen für die große Weltmission unseres deutschen Volkes. Dazu wird diese volkstümliche Darstellung der Zeitlage von höherer Warte Anregung geben und gute Dienste leisten.

„So ziehn wir aus zur Hermannsschlacht . ."

Ein Appell an deutsche Krieger.

Von **Oberhofprediger D. Dryander, P. Braun, P. Flemming, Oberstleutnant v. Hassell, P. Le Seur, Hofprediger Vits.** 36 Seiten, in handlichem Format, Preis nur **10 Pf.** Zur Massenverbreitung: 40 Stück **M. 3,—,** 100 Stück **M. 7,—,** 1000 Stück **M. 60,—,** Porto besonders. — Inhalt: **Aus des Kaisers Rüstkammer. Du und dein Vaterland! Du und deine Familie! Du und dein Kamerad! Du und deine Ehre! Du und dein Gott! In frischer klarer Weise sprechen hier deutsche Männer zu ihren Brüdern im Feld.** (Ergänzung zu jedem Andachts- oder Gebetbüchlein.) **Ein Büchlein, das die Seele erfrischt; man sollte es jeder Liebesgaben-Sendung beipacken!**

„Gott geht durchs Land!"

Schlichte Andachten fürs deutsche Haus während der Kriegszeit. Von Pastor **Max Braun, Berlin-Schöneberg.** In festem Kartoneinband. Einzeln **30 Pf.,** zur Massenverbreitung: 20 Stück **M. 5,—,** 50 Stück **M. 11,—,** 100 Stück **M. 20,—,** 1000 Stück **M. 180,—** und Porto. **25. Tausend.** — Diese Kriegsandachten bringen zeitgemäße, praktische und zum Gebet überleitende Betrachtungen, die dazu beitragen wollen, das tägliche Leben in dieser großen und ernsten Zeit in das Licht von oben zu stellen. **Fortsetzung** erscheint demnächst unter dem Titel:

„Siehe, dein König kommt!"

Preise wie beim ersten Band.

Soeben erschienen:

Die Kriegsausgabe

unseres Schwarz-Weiß-Rot-Kalenders.

Ein christlicher, nationaler und sozialer Volkskalender.

Einzeln **10 Pf.,** 50 St. **M. 4,—** und Porto, 100 St. **M. 7,—,** portofrei. Probeexemplar gegen Einsendung von 10 Pf.

Der Kalender verdient eine Verbreitung in Hunderttausenden von Exemplaren. Er eignet sich gleicher Weise zum Versand ins Feld wie zur Verbreitung daheim.

Aus dem Inhalt: „Unser Kaiser und der Krieg" von Fr. Schlegelmilch. — „Was hat der Arbeiter von der deutschen Flotte?" von F. Röder. — „Bismarck, ein Freund des deutschen Arbeiters" von Ludwig Weichert. — „Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit, die erhoffte Frucht des Krieges" von Friedrich Mahling. — „Der gute Kamerad", eine Kriegsgeschichte von Ludwig Weichert. — „. . . und hebt die Herzen himmelan, und himmelan die Hände!" von Heinrich Stuhrmann. Mit vielen Bildern.

Wir bitten alle Freunde in Stadt und Land, uns bei der Kalender-Verbreitung zu helfen. Von den diesjährigen Kalendern ist wohl kaum einer so zeitgemäß, wie der, den wir hier bieten unter der Losung **„Schwarz-Weiß-Rot!"**

Sämtliche Bücher sind erschienen im Verlag der **Vaterländischen Verlags- und Kunstanstalt, Berlin SW 61 (Inhaber Verein für Berliner Stadtmission),** und durch jede Buchhandlung zu beziehen.

Die Kalender

der Berliner Stadtmission für das Jahr 1915 verdienen weiteste Verbreitung!

Zum 27. Male erschien: Der Deutsche Volksbote 1915. Preis 50 Pf.

Inhalt: Gott zum Gruß. — Zum neuen Jahr. — Vorbemerkungen (Christliche Zeitrechnung, Planeten ꝛc., Finsternisse des Jahres 1915, Ostertabelle, Buß- und Bettage). — Kalendarium mit Monatssprüchen (Sonnen- und Mond-Auf- und Untergang, Mondwechsel, Witterung nach dem hundertjährigen Kalender, Wetterregeln, Bauernregeln, Arbeitskalender für die Landwirtschaft, Gartenkalender, Geschichtliche Gedenktage). — Die Macht des Vorbildes. — Ein Christ soll ein fröhlicher Mensch sein — Gewissen. — Zu spät. — Arbeit. — Ewiges Leben. — Aus der Kirche ausgetreten. — Segenskinder. — Richtet euch nach meinen Worten. — Segenskinder. — Flüssiges Brot. — Wie es den Kindern unseres Volkes in der Reichshauptstadt ergeht. — Vater kann ja nicht beten. — Regententafel. — Adressen und Geburtstage. — Zum Geleit. — Unter dem Hohenzollernaar von Friedr. Schöning. — Aussprüche der Hohenzollern. — Unser Bismarck. Zum hundertsten Geburtstage des eisernen Kanzlers von Ernst Boerschel. — Dem Fürsten Bismarck von Ernst v. Wildenbruch. — Aussprüche Bismarcks. — Von Ligny nach Belle-Alliance von Eilhard Erich Pauls. — Streifzüge durch Natur und Menschenleben von Deutsch-Südwestafrika von einem Feldzugsteilnehmer. — Neue Welt von Ernst v. Wildenbruch. — Missionspioniere von Missionargarzt Dr. Fisch. — Im Fischerdorf. Erzählung von Helene Dalmer. — Eine Sturmnacht im Belt von Kapitänleutnant v. Janson. — Aus Sturmesnot von Julius Wolff. — Abschied vom Elternhaus. — Der gestirnte Himmel von W. Lindt. — Großstadt-Momentbilder von P. Friedr. Schlegelmilch. — Das Segelschiff von Dr. J. Rinck. — Leben und Glauben. — Der Panamakanal von Dozent Franz Fürstenberg. — Der Siegeszug des Motors von Hauptmann O. Romberg. — Der Herr dein Arzt. — So tröstet euch nun. Gedicht von M. Feesche. — Zwei großartige Erfindungen zur Heilung von Krüppeln und anderen Kranken von Superintendent Braun. — Und Jesus weinte über sie von P. H. Flemming. — Muß Berlin sterben von P. R. Kindler. — Könnten wir nicht den Bleikiel lösen von E. v. Maltzahn. — Christus der Weinstock von Murray — Der Weinstock und die Reben. Bild von E. Burnand. — Volkslied von Frida Balcke. — Kartoffellied von Matth. Claudius. — Weltrundschau. — Spruchweisheit. — Preisrätsel. — Wenn alle Brünnlein fließen. — Zinstabelle, Gebühren für Telegramme. — Portotage. — Münz-Vergleichstabelle; Trächtigkeits- und Brütekalender. — Verzeichnis der Messen und Märkte. — Ratschläge fürs Haus. — Aerztlicher Ratgeber. Deutsche Volksversicherung. — Anzeigen.

☞ Mit illustrierter Beilage: Der Weltkrieg. Darstellung des Kriegsverlaufs bis zum Fall von Antwerpen von Ernst Bunke. (Den bisherigen Beziehern wird die achtseitige Beilage kostenlos nachgeliefert.) ☜

Zum 18. Male erschien der: Martha-Kalender. Ein Jahrbuch für Frauen und Jungfrauen. Preis 25 Pf.

Inhalt: In Jesu Namen. — Und sie folgten ihm nach. Kunstbeilage nach einem Gemälde von K. Rumpel. — Eine gesegnete Kreuzträgerin von Bertha Schrenk-Tappolet. — Unkraut von Frau Anna Blau. — Abschied vom Elternhaus. — Dienen von Spitta und O. Funke. — Christine. Gedicht von Fanny Stockhausen. — P. Joh. Burckhardt von P. P. Hasse. — „Bei Bismarcks." Zum 100. Geburtstage des großen Kanzlers von Max Braun. — — Vom Verloben und Heiraten von G. von Mühlfeld. — Vom Freundinnen-Verein von Annie Ohlert. — Eine Tochter Israels. Erzählung von P. Fliedner. — Im Licht der Ewigkeit von M. Feesche. — Ein neues Verstehen von Dora Schlatter. — Aus Leiden Segen von E. Frommel. — Durch Liebe Leid verhüten von F. St. — Der Unterschied zwischen einem Wespennest und einem Bienenkorb von Dr. J. Rinck. — Bestandteile der Demut von Joh. Arndt. — Ein Wiegenlied, bei Mondschein zu singen. Bild R. Schäfer. Wiegenlied von Joh. Wolff. Komp. von Dora Seeger. — Zwei Christgeschenke von Frau Adolf Hoffmann. — Treue. Es ist ein Roß entsprungen. Bild von R. Schäfer. — Weihnachtsaufführung von M. Rüdiger. — Wer Gottes Fahrt gewagt von Anna Schieber. — Trost von P. Joh. Conrad. — Der besuchte Kranke mit Bild von Burnand von P. W. Thieme. — Des Herrn Rat ist wunderbar. Eine Geschichte aus Indien von Missionsinspektor Förtsch. — Die Seemannsmutter Miß Weston v. P. Schlegelmilch. — Rätsel von Elisabeth Kolbe. — Ausgerungen — durchgedrungen von Dr. A. Langmesser. — Praktische Handarbeiten von A. Haupt. — Die Frau und die Volksversicherung. — „Zoar", Ferienheim der Berliner Stadtmission von P. R. Kindler.

☞ Unsere Freunde in Stadt und Land bitten wir recht herzlichst, die Verbreitung unserer Kalender nach Möglichkeit zu unterstützen; bei Bezug einer größeren Anzahl Exemplare tritt eine Preisermäßigung ein; Probeexemplare und Bezugsbedingungen bitten wir freundlichst zu verlangen. ☜

Buchhandlung der Berliner Stadtmission, Berlin SW 61, Johanniterstraße 4/5.

Eine willkommene Adventsgabe

ist gewiß für viele Gemeinden das soeben erschienene

Adventsbüchlein zusammengestellt von Pfarrer Kelm.

Um die weiteste Verbreitung zu ermöglichen, ist der Preis auf **nur 10 Pf.** angesetzt.

Das Büchlein bietet eine wertvolle Handreichung für die Gemeinde dar, die Feier und besondere Bedeutung der vier Adventssonntage würdig vertiefend.

Bestellungen erbeten an die

Buchhandlung der Berliner Stadtmission, Berlin SW 61, Johanniterstraße 6.

Preisermäßigung! Preisermäßigung!

Grundechte Teltower Rübchen.

Gewürziger, zarter, feiner Geschmack. Volle Gewähr für Sortenreinheit.

9½ Pfund statt Mark 3,50 nur Mark 3,— frei Nachnahme.

Paul Grube, Teltow, Steinweg 23.

Alljährlich ehrende Anerkennungen, viele Nachbestellungen und Weiterempfehlungen

---

Cigarren

Für verwöhnte Raucher

empfehle eine wundervolle

10-Pfg.-Zigarre zu	Mark	7,50	für	100	Stück
12 „ „ „	„	9,00	„	100	„
15 „ „ „	„	11,25	„	100	„
16 „ „ „	„	12,00	„	100	„
20 „ „ „	„	15,00	„	100	„

Garantie für nur edle, reife, rein überseeische Tabake.

Die Zigarren stellen in Geschmack, Brand, Preiswürdigkeit das Vollendetste dar, was die Branche anzubieten in der Lage ist.

Versand gegen Nachnahme, bei Aufträgen über M. 20,00 portofrei. Mindestabnahme 100 Stück von einer Sorte.

Cigarrenversand Sögut S 42.

Berlin W 57, Großgörschenstr. 9. (Kein Laden.)

Bitte um Angabe, ob hell, mittel od. dunkel gewünscht wird.

Marktpreise von Berlin.

Für inländisches Getreide ist vom 10. 11. 1914 bis 16. 11. 1914 in Mk. p. Tonne gezahlt worden: Weizen ———, Roggen 220, Hafer 212. Für inländische Furage ist vom 1. 11. 1914 bis 16. 11. 1914 in Mark per 100 kg gezahlt worden. Kartoffeln 6,0—7,5, Stroh lang 4,6, Stroh kurz 3,8, Heu 7,8.

Berliner Schlachtviehpreise am 11. 11. 14 nach Lebendgewicht, bearbeitet von der Zentralstelle der Preußischen Landwirtschaftskammern (Viehverwertungsstelle) Berlin W., Königgrätzer Straße 19. I. Rinder: A. Ochsen: a) vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwertes, die noch nicht gezogen haben (ungejocht) 48—54 Mk., b) vollfleischige, ausgemästete im Alter von 4—7 Jahren ———, c) junge, fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete 42—47, d) mäßig genährte junge, gutgenährte ältere 37—39. B. Bullen: a) vollfleischige, ausgewachsene höchsten Schlachtwertes 50—51, b) vollfleischige, jüngere 46—49, c) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 36—42. C. Färsen (Kalben) und Kühe: a) vollfleischige, ausgemästete Färsen höchsten Schlachtwertes ———, b) vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwertes, bis zu 7 Jahren ———, c) ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen 42—45, d) mäßig genährte Kühe und Färsen 40—41, e) gering genährte Kühe und Färsen 31—34. D. Gering genährtes Jungvieh (Fresser) 31—35. II. Kälber a) Doppellender feinster Mast ———, b) feinste Mastkälber 56—62, c) mittlere Mast- und beste Saugkälber 50—55, d) geringere Mast- und gute Saugkälber 43—48, e) geringe Saugkälber ———. III. Schafe: A. Stallmastschafe: a) Mastlämmer und jüngere Masthammel 46—49, b) ältere Masthammel, geringere Mastlämmer und gut genährte junge Schafe 41—45, c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe) 32—38. B. Weidemastschafe: a) Mastlämmer 43—47, b) geringere Lämmer und Schafe 37—40. IV. Schweine: a) Fettschweine über 300 Pfd. Lebendgewicht 80—81, b) vollfleischige Schweine von 240—300 Pfd. Lebendgewicht 76—77, c) vollfleischige Schweine von 200—240 Pfd. Lebendgewicht 74—75.

Für den Anzeigenteil verantwortlich: H. Schoof, Berlin.

~~35~~ 528 Frankfurt Stadt 1. Lief



SONNTAGSBLATT

27. Jahrgang.
Nr. 47.
24. S. n. Trin.
22. November 1914.

Herausgegeben
zur Hebung und Stärkung des evangelischen Glaubens in den Gemeinden Bergen, Bonames, Hausen, Mittelbuchen, Oberrad, Rückingen, sowie in der Johannisgemeinde zu Frankfurt a. M.-Bornheim.

Erscheint jed. Sonntag. Zu beziehen durch alle Postanstalten Deutschlands. Ferner nehmen alle diejenigen Herren Geistlichen, in deren Gemeinden das Blatt zur Verteilung gelangt, Abonnementsanmeldungen entgegen.

Alte Perikopenreihe: Kol. 1, 9-14. Matth. 9, 18-26.
Neue Perikopenreihe: 1. Thess. 5, 14-24. Joh. 10, 23-30.

Bibel-Lesetafel.

Wochenlied: „Meine Sorgen, Angst und Plagen."

Sonntag,	22. November,	Psalm 126.			1. Thess. 4.
Montag,	23. Novbr.,	Offb.	20, 1-10.		1. Thess. 5, 1-11.
Dienstag,	24. „	—	21, 1-8.		— 5, 12-28.
Mittwoch,	25. „	—	21, 9-27.		Philomen.
Donnerstag,	26. „	—	22, 1-12.		2. Kor. 5, 1-9.
Freitag,	27. „	—	22, 13-21.		— 5, 10-21.
Sonnabend,	28. „	Judä.			2. Thess. 2.

Totensonntag.

Marie Wöhler.

Totensonntag, o wie ernst
Hast du uns in diesem Jahre!
Niemals hielt bei uns der Tod
Solche Ernte blutigrot.
Deutsches Volk, ob du es lernst
Den zu suchen, der das wahre
Licht in Todesschatten ist —
Unsern Heiland Jesus Christ?

Lange hast du überhört
Seiner Stimme sanftes Locken,
Hast nur für die Welt gelebt,
Nicht nach Gottes Reich gestrebt,
Bis der Krieg dich aufgestört.
Laß die Totensonntagglocken
Dich zum Herrn in Buße ziehn —
Leben kommt uns nur durch ihn.

Massengräber kahl und still
Liegen dort im Feindeslande,
Auch des Meeres dunkler Schlund
Zog so viele in den Grund.
Weine, wer da weinen will,
Tränen sind uns keine Schande,
Sind des heißen Dankes Zoll,
Der die Toten ehren soll.

Schmücken kannst du nicht ihr Grab,
Fernab liegt es ohne Pflege.
Nur die Winde drüber wehn,
Lichte Sonnenstrahlen sehn
Wie ein Liebesgruß herab.
— Und wir ziehen unsre Wege,
Küssen Gottes Hand, die schlug
Und uns doch zum Siege trug.

Ja, zu Siegen, groß und hehr,
Wolle er uns ferner tragen,
Bis der letzte Feind besiegt,
Und das Reich im Frieden liegt
Von den Alpen bis zum Meer.
— Totensonntag, ohne Zagen
Hör' ich deine Glocken gehn,
Denn sie läuten: Auferstehn!

24. Sonntag n. Trin. (Totensonntag.)

Richard Kindler

Psalm 23, 4. Und ob ich schon wanderte im finstern Tal, fürchte ich kein Unglück, denn du bist bei mir.

Zum Friedhof ziehen wir heut hinaus, die Gräber unserer Lieben zu schmücken. Ein Stück des Weges sind wir weiter gewandert; von diesen Hügeln schauen wir zurück. An manchen Stationen sind wir vorübergekommen, über Berge sind wir gekommen, die im lichten Sonnenschein lagen, aber auch die dunklen Täler haben nicht gefehlt. Wir schauerten unwillkürlich zurück, so eisig wehte uns die Luft entgegen. Aber wir mußten hindurch. Die Hügel, an denen wir stehen, wissen davon zu erzählen. Und nun die letzten Wochen! Dichter und dichter senken sich die Trauerschleier hernieder auf unser Vaterland, es ist kein Dorf, fast kein Haus, da man sie nicht spürt. Als der Mann von seinem Weib und seinen sechs Kindern Abschied nahm, da wußte er, daß er seinem treuen Weibe in ihrer schweren Stunde nicht zur Seite stehen könnte,

Nun ist es in dem sonnigen Hause so still geworden. Das jüngste Kindlein lernt seinen Vater nicht mehr kennen. Er kehrt nicht wieder zurück. Wo liegt er begraben? — Wie schnell ist jener Witwe das Haar gebleicht, in wenigen Tagen! Sie hat gespart und gedarbt für ihren einzigen Sohn, er hat es ihr vergolten durch rastlosen Fleiß. Nun hat er die Prüfung mit Auszeichnung bestanden, das Leben liegt offen vor ihm. Da kam der Krieg. Strahlend wie ein junger Held ist er hinausgegangen, und nun hat sie die kurze Nachricht bekommen: „Gefallen." Ja, das sind furchtbar dunkle Täler, die sich da auftun. Wie sollen wir hindurchfinden? Wo kommt der Lichtstrahl her, der uns da leuchtet? Ach, Freund, ich könnte dir so vieles sagen, wie ehrenvoll es ist, für das Vaterland zu sterben. Und doch, ich weiß, daß all dieser Trost an deinen Schmerz nicht heranreicht. Drum möchte ich dir nur den einen Liebesdienst tun, dir den zeigen, der dich hindurchführen will durchs finstere Tal, bis du wieder Licht siehst. Der Mann, der uns dieses Wort geschrieben hat, hat ihn erprobt als solchen Führer, und darum hat er sich ihm hingegeben für sein ganzes Leben: Der Herr ist mein Hirte! Mach's ebenso. Wir bleiben dann zwar nicht bewahrt vor finsteren Tälern, Unglück kann auch über uns kommen. Aber ich fürchte kein Unglück, du bist bei mir. Vorher heißt es im Psalm: Er weidet mich, er führet mich, er erquicket. Wenn es aber so dunkel wird, daß ich nichts mehr vor Augen sehe, dann greife ich wie ein Kind nach der Hand des Vaters, nach seiner Hand. Daß ich's nur weiß: du bist bei mir, — dann geht's hindurch. Du kennst die finsteren Täler, du hast dich durchgerungen in Gethsemane und am Kreuz, bis hin zum Ostermorgen, damit du mich führen kannst. Nun halte ich deine Hand, Freund. Laß diese Jesushand nur jetzt nicht los. Was David erfahren, wird erst recht deine Erfahrung werden: sein Stecken und Stab trösten dich.

Von diesen Hügeln, an denen ich stehe, schaue ich weiter. Man hat, so klein sie sind, von ihnen eine merkwürdig weite Aussicht. Ich wandere noch, — wie lange? Dann wird sich mir auch das letzte dunkle Tal öffnen. Es wird sich jedem unter uns öffnen, wir müssen hinein, ob wir wollen oder nicht, ob wir auch noch so sehr davor zurückschrecken. Freund, du bist in deinem Leben gewiß durch manchen Tunnel hindurchgekommen. Wie finster war es drin. Aber es ging hindurch, und dann strahlte wieder das Licht. Wird unser Tod einmal ähnlich sein, so ein Durchgang zum hellen, strahlenden Licht? Ich kenne einen Führer, der aus diesem Licht gekommen ist und dorthin wieder zurückgekehrt ist, der darum Weg und Steg genau kennt: mein Heiland Jesus Christ. Ihm habe ich mein Leben gegeben, und darum, wenn ich nun wandern muß durchs finstere Tal, ich fürchte kein Unglück, denn ich weiß es, Jesus ist bei mir. Freund, mach's ebenso.

Der Dorfschulze von Gennin. □

Eine Erzählung aus der Zeit vor hundert Jahren von Florentine Gebhardt. (Fortsetzung.)

Minna atmete auf, August Liehrsch aber gedachte den Lorrain nicht so ganz ungestraft davon kommen zu lassen. Und es geschah wenige Tage nachher, daß der Korporal im Abenddämmer von mehreren Unbekannten angefallen und weidlich durchgeprügelt wurde, so daß er danach das Bett hüten mußte. Seine Strafe hatte er also. Allein er schwieg nicht. Er klagte gegen den Vorwerkspächter, weil dieser für seine Knechte verantwortlich sei, und einer von diesen — wenn nicht mehrere waren die Attentäter gewesen. Pächter Gerlach erhielt unter der Hand Kunde davon, daß morgen ein Kommissär bei ihm nachfragen würde und ein langwieriger Prozeß ihm bevorstehe, wenn der Rädelsführer nicht ausgeliefert würde; dieser aber hatte ein strenges Gericht zu erwarten. Er hatte eine Militärperson tätlich angegriffen — Worte waren auch gefallen, die nichts Schmeichelhaftes für die Nation des Kaisers Napoleon enthielten — wer weiß, ob man nicht ein Exempel statuieren würde!

Mit sorgenvoller Stirn rief der Pächter an diesem Abend sein Gesinde zusammen, in der großen Knechtstube. Tambour Liehrsch war auch darunter. Während der Herr sprach und die Knechte ermahnte, offen alles zu sagen, hielt er die kurze Pfeife, von der er sich niemals trennte, in seiner Rechten, nickte mit dem Kopfe, so daß der steifgedrehte Zopf, den er als altgedienter Soldat noch immer trug, hin und her wackelte und stieß seinen vor ihm stehenden Neffen an: „Nu, August, nu meld' dir man. Ich hab' dir all gleich jesagt, die Jeschicht' hat keenen Zweck nicht — sie sind in der Obermacht —! Hab' ich ja ebenso jesagt, als ich mir so mutterseelenalleene stehen sah auf'm Schlachtfeld bei Jena — und die janze franzö'sche Armee mir jejenüber — klein beijeben — dat ist dat einzigste! Wat hast du nu davon? Wenn er schon die Prügel weg hat — nu stecken sie dir am End' ein — und gar — wenn sie dir nu totschießen? Wat bist so'n dummer Kerl!" —

Gerlach hatte die geflüsterte Strafpredigt wohl vernommen. Er blickte erst Liehrsch den Alten, und dann den Jungen durchdringend an und rief befehlend: „August — vortreten —!"

August gehorchte. Er hatte eine trotzige Falte auf der Stirn, wenn seine Augen auch verlegen den Boden suchten und sein Gesicht ein wenig blaß war.

„Also du bist dabei gewesen, August?"

„Ja, Herr Gerlach."

„Und wer noch?" —

„Muß ich das sagen, Herr? Ich hab' sie angestiftet, und sie haben bloß getan, um was ich sie gebeten — und für das Freibier — das ich ihnen versprochen — nächsten Sonntag —"

„Wenn du dich selber als den Anstifter angibst, brauchst du die andern nicht nennen. Aber weshalb hast du so etwas angestiftet, August? Was hast du mit dem Korporal?"

„Der Bursche, der vorhin seinen Herrn gerade angeblickt, wurde abwechselnd rot und blaß; dann stammelte er: „Herr — Ihr wißt doch — der Franzos ist doch der schlechte Kerl, der damals die Minna —"

Da wußte der Herr freilich genug. Er sah ernst, fast traurig aus. Denn es tat ihm leid um den jungen Menschen.

„Was wird nun mit dir? Die Franzosen verstehen keinen Spaß. Weißt du auch, daß deine Torheit dir das Leben kosten kann?"

August antwortete nicht. Der Tambour Liehrsch aber spuckte ein paarmal kräftig aus und räusperte sich dann. Und nach einer Weile brummte er: „Wat tut man, so'ner Obermacht jejenüber? Sich drücken, dat ist dat einzig richtige!"

Gerlach schickte die anderen Leute hinaus, bis auf die beiden Liehrsche.

„Er hat recht in diesem Falle, Alter," sagte er zu dem Onkel. „Ich bin sonst zwar nicht für das Drücken, und der August wahrscheinlich auch nicht. Aber die dumme Sache ist doch nicht ein Menschenleben wert. Ich entlaß' dich — verstanden, August? Ich kann Knechte, die französische Soldaten um eines Mädels willen durchprügeln, nicht in meinem Dienst gebrauchen. Aber du mußt fort sein, eh' mir der Kommissar ins Haus kommt. Heute noch. Pack' dein Bündel und tu' dich fort, noch vor Nacht. Einen Brief will ich dir geben an den Pastor von Stennewitz — du weißt, wo das liegt, der wird dir weiter helfen. Ich aber darf nicht wissen, was aus dir geworden ist — verstanden?" —

Beim Nachtsegen fehlten die beiden Liehrsche, Oheim und Neffe. Die Knechte tauschten stumme Blicke. Durch die Reihe der Mägde aber ging ein Raunen und Flüstern, und ihre Augen wanderten verstohlen hin zu der blonden Minna. Und Blicke und Flüsterworte waren deutlich genug, daß Minna sich plötzlich bewußt ward, daß etwas absonderliches um ihretwillen geschehen. Sie hob ihr eigenes gesenktes Auge und suchte nach August. Sein Platz war leer. Da durchfuhr sie ein so großer Schrecken, daß sie zu zittern anfing, die Farbe wechselte, und fühlte, wie ihr ein Würgen in die Kehle kam, daß sie beinahe laut heraus geweint hätte. Der August fort — um ihretwillen? Du lieber Himmel!

Das Weinen zwang sie zwar herunter. Aber nicht einen jäh aufsteigenden Groll gegen die Herrschaft. Wie ungerecht, den Burschen zu strafen — und gleich so! Er hätt' ja nicht die Dummheit tun sollen mit dem Durchprügeln — aber der schlechte Mensch, der Lorrain, hatte schon eine Strafe verdient, und hitzig war der August schon. Und sie hatte seine Handlungsweise bisher wie eine Genugtuung empfunden, die sie ganz stolz gemacht. Und nun?

Still und bedrückt vollendete sie nachher die letzten Handgriffe ihres Tagewerks. Und als sie dann ganz zum Schlusse noch einmal auf den finstern Hof ging, einen Krug frischen Wassers zum Nachttrunk für die Frau vom Brunnen zu holen, da kam es über sie mit aller Gewalt, sie lehnte sich an den strohumwickelten, mit Eiszapfen behängten Brunnen und ließ den Tränen freien Lauf.

Und da geschah etwas sehr Merkwürdiges. Etwas, das wieder einmal den Beweis brachte, wie wahr das alte Sprüchlein ist: „Wenn zwei dasselbe tun, so ist es doch lange nicht dasselbe!" — Ein Männerarm legte sich um ihre Schulter, allerdings scheu und zaghaft, und eine Männerstimme flüsterte an ihrem Ohr:

„Minna — ich hab' nicht eher gehen können. Ich hab' darauf gewartet, daß du noch einmal auf den Hof kommst. Minna, ich muß fort — du weißt, warum — der Herr sagt, sonst schießen die Franzosen mich tot —"

Da schrie sie leise auf: „August!" Und nun duldete sie nicht nur den Arm um ihren Nacken, sie warf sich selber aufschluchzend an die Brust des Burschen, unbewußt in ihrem Schrecken und in ihrer Angst, daß sie dies tat.

„Minna!" raunte er noch einmal, und eine tiefe Seligkeit zitterte jetzt durch seine Stimme. „Hab' nur keine bange. Kriegen sollen sie mich nicht, und ich komm' bestimmt wieder, wenn wir sie 'raus haben aus dem Lande, die Kujone — und treu bleib' ich dir auch, Minna! Drauf kannst du dich verlassen. Ich geh' erst über Stennewitz — in Gennin werd' ich deinen Vater grüßen. Und dann nach Schweden —"

Es kam hastig und geflüstert heraus, das alles. Und nun ein Kuß — der erste — der letzte zugleich für lange. „Adje, Minna, — vergiß mich nicht!"

„Adje — August — bleib' gesund — du — August, August!" Das letzte war ein Schrei, der einem schon Entschwundenen nachhollte. Denn nach dem Kusse hatte der Bursche mit kurzem, raschen Entschlusse sich von dem Mädchen gelöst und war durch die Hoftür enteilt, die Tambour Liehrsch, der ihm Stock und Bündel gereicht, hinter ihm schloß.

III.

Unter dem fahlen, hängenden Wolkengrau des Februarhimmels, auf dem vom tauenden Schnee durchweichten Grund, in der nebligen Feuchte standen die Männer. Die Häupter entblößt, die Hände gefaltet, gesammelten Ernst auf den wetterharten Gesichtern. Der lahme Christian, auf einer Lage rohbehauener Balken sitzend, die abgegriffene, altersmorsche Bibel auf den Knien, las mit lauter, eintöniger Stimme die Worte des Psalmes:

„Ich traue auf den Herrn. — — Er wird regnen lassen über die Gottlosen Blitze, Feuer und Schwefel, und wird ihnen ein Wetter zu Lohn geben — —"

„Herr, wie lange willst du mein so gar vergessen, wie lange verbirgst du dein Antlitz vor mir? Wie lange soll ich sorgen in meiner Seele und mich ängsten in meinem Herzen täglich? Wie lange soll sich mein Feind über mich erheben? Schaue doch und erhöre mich, Herr, mein Gott! Erleuchte meine Augen, daß ich nicht im Tode entschlafe; daß nicht mein Feind sich rühme, er sei mein mächtig geworden, und meine Widersacher sich freuen, daß ich niederliege! Ich hoffe aber darauf, daß du so gnädig bist. Mein Herz freuet sich, daß du so gerne hilfst. Ich will dem Herrn singen, daß er wohl an mir tut!" —

Und der alte Luthersche Morgensegen schloß die Andacht: „Denn ich befehle mich, meinen Leib und Seele und alles in deine Hände, daß dir all mein Tun und Leben wohlgefalle —! Amen!"

„Nun geht mit Gott an eure Arbeit, Brüder. Der Herr segne uns und behüte uns, er lasse sein Angesicht leuchten und sei uns gnädig, er hebe sein Antlitz auf uns und gebe uns Frieden — Amen!"

(Fortsetzung folgt.)

Deutschlands Söhne.

Mbg.

Laut Telegramm eines Samariters des Roten Kreuzes, der Dienst in der Gefechtslinie hatte, fiel der Prinz Ernst von Meiningen, den Säbel in der Faust, an der Spitze seiner Truppen. Er erbat sich, von einer Kugel durchbohrt, von dem herbeieilenden Samariter einen Schluck Wasser und übergab ihm einen Zettel aus seinem Feldnotizblock mit folgenden Zeilen: „Falle ich auf dem Felde für Deutschlands Ehre, bestattet mich nicht in der Fürstengruft, sondern gemeinsam mit meinen tapferen Soldaten. Setzt ein einfaches Kreuz darauf, dies genügt für Deutschlands Söhne."

Daß von Deutschlands Söhnen im Felde andauernd etwas herüberwehte zu Deutschlands Söhnen im wohlgeschützten Landesinnern! Daß wir von ihnen, die Helden des Kampfes geworden, etwas lernten von dieser Seelengröße und Pflichttreue! Das wäre uns nötig, — wie nötig in dieser ernsten und schweren Zeit! Darum gib uns starken Mut im Kampf des Christen mit der Welt und ihren Lüsten; Sieg dem Geist und, wenn er siegt, Demut, die im Staub sich schmiegt!" — Ja, Herr, nimm uns hin in deinen Dienst, ist's nicht zu glänzenden Helden, so sei's doch zu treuen Knechten. Unsere Kraft ist schwach; aber deine Kraft ist mächtig in den Schwachen. Der Kampf ist heiß, aber der Preis ist göttlich, drum sei's: „Um einen ew'gen Kranz mein armes Leben ganz!"

Den Gefallenen.

(Zum Bilde.)

Georg Vogel.

Schlaft wohl, ihr tapfren Streiter,
Schlaft wohl in guter Ruh,
Wenn auch in fremder Erde —
Der Herr deckt selbst euch zu.

Im Kampf seid ihr gefallen,
Im Kampf fürs Vaterland,
Mit eurem Blut gerötet
Habt ihr den fränk'schen Sand.

Um Haupt und Stirn gewunden
Tragt ihr den Lorbeerkranz;
Es strahlen eure Namen
Leuchtend im Ruhmesglanz.

Uns bleibt ihr unvergessen;
Wir segnen euer Tun;
Euch segnen noch die Enkel,
Wenn wir im Grabe ruh'n.

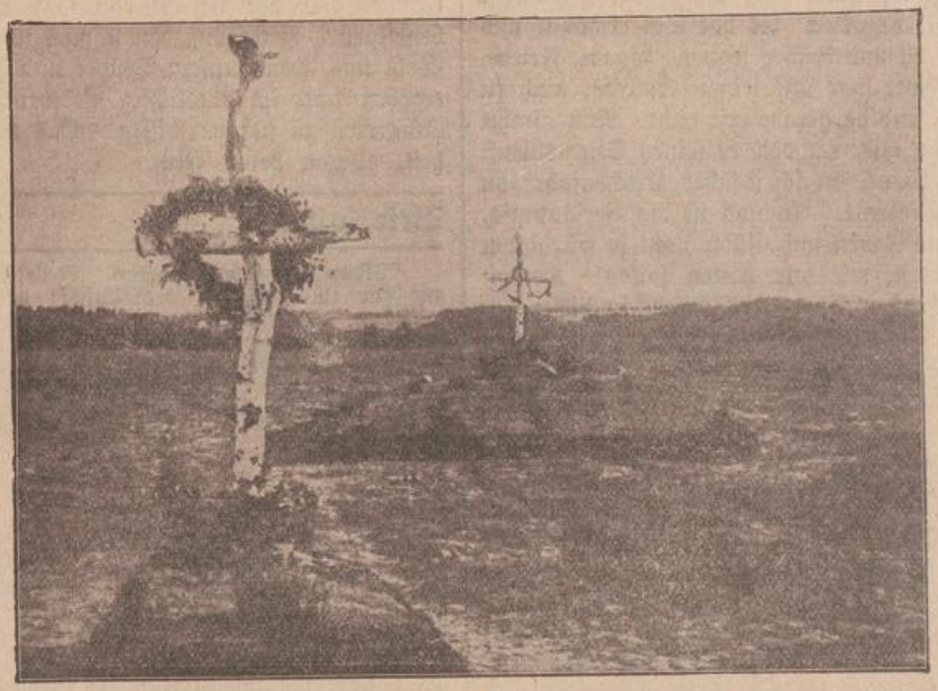
Schlaft wohl, ihr tapfren Streiter,
Schlaft wohl, habt gute Nacht! —
Wir kämpfen mutig weiter
Und halten weiter Wacht.

Im dunklen Tal.

In einem großen Militärlazarett, so erzählt E. Frommel in den „Festflammen", lag hoffnungslos an der Schwindsucht ein Unteroffizier. Als der Pfarrer zu seinem Bett trat, sagte der Kranke: „Was Sie mir sagen wollen, Herr Prediger, weiß ich schon lange. Ich bin aus Königsberg, der Stadt der reinen Vernunft, und habe Kant studiert, der ist mein Mann." Frommel hielt ihm darauf einen Satz aus Kants Kritik der praktischen Vernunft vor, der lautet: „Jeder Mensch handle so, wie er wünscht, daß alle Menschen handeln," und fragte ihn: „Können Sie sagen, daß Sie das immer in ihrem Leben getan haben? Sie haben nicht mehr weit zur Ewigkeit, und da macht man sich keinen blauen Dunst vor, nicht wahr?" „Nein," erwiderte der Kranke, „das habe ich nicht getan." „Dann werden Sie drüben Ihren Freund Kant nicht treffen, der hat wenigstens ein streng sittliches Leben geführt." Er grüßte ihn und ging. Als der Seelsorger wiederkam und an ihm vorbeiging, sagte der Kranke: „Kommen Sie doch zu mir. Ich habe seit dem letzten Male, als Sie da waren, nicht schlafen können. Ich habe viel Unrecht getan. Ich bin mit meinen Eltern zerfallen und aus Trotz unter die Soldaten gegangen. Nun muß ich sterben . . ." „Wenn es Ihnen recht ist, will ich an die Mutter schreiben und ihr sagen, daß Sie sie um Verzeihung bitten." „Ja, das tun Sie." Frommel fuhr dann fort: „Lieber, junger Kamerad. Ich habe Ihretwegen ein bißchen im Kant gelesen und bin so auf ein Wort gefallen, das Sie vielleicht Ihrem Freunde Kant glauben werden. Kant sagt einmal: Von all den Tausenden Büchern, die ich im Leben gelesen, hat mich kein Wort so getröstet, als das Wort: Ob ich schon wanderte im finsteren Tal, fürchte ich kein Unglück, denn du bist bei mir; dein Stecken und Stab trösten mich. — Sie sind jetzt auch im dunklen Tal; wer weiß, vielleicht tröstet Sie auch dies Wort." „Ja, das ist schön; wo ist es her?" Da las ihm der Pfarrer den 23. Psalm vor vom guten Hirten und ließ ihm auf seine Bitte das Buch, die Bibel, da mit ein paar Worten zu dem Psalm, seine Seele dem treuen Hirten befehlend. Die Pflegeschwester sagte, er habe das Buch nicht mehr aus den Händen gelassen und immer darin gelesen und sei dann sanft eingeschlafen. So hat der gute Hirte ihm noch zur letzten Wegstrecke auf Erden einen Wanderstab der Barmherzigkeit gereicht, der ihn besser stützte und tröstete, als Kants Kritik der reinen Vernunft. Wir alle, die wir jetzt des Todes grausige Schrecken spüren, der unsere Brüder in Massen fällt, brauchen zu unserem Trost im dunklen Tal der Trauer und des Schmerzes diesen starken Halt, den guten Hirten, und die, die sich im Kampffeld draußen stündlich vom Tod bedroht sehen, nicht minder, ganz besonders aber die, welche schon verwundet vor den Toren der Ewigkeit stehen. Sterbensbereit sein, das ist eine sehr ernste und wichtige Aufgabe. Und der ist zum Sterben fertig, der sich lebend zu dir hält, du unser treuer Hirt und Heiland, du Todbezwinger und Erlöser! Wer weiß, wie nahe mir mein Ende, hin eilt die Zeit, her kommt der Tod. Mein Gott, mein Gott! Ich bitt' durch Christi Blut, mach's nur mit meinem Ende gut!

Der Tod fürs Vaterland. □

Eine große, heilige Trauer legt sich heuer auf ganz Deutschland. Gilt doch der Totensonntag, an dem wir zu den Gräbern unserer teuren Entschlafenen zu pilgern pflegen, und wo neben dem Schauer des Todes der Ernst der Ewigkeit und des Gerichts, aber auch der Herr Jesus, die Auferstehung und das Leben, unser Trost und unsere Hoffnung für ein ewiges Leben vor unsere Seele tritt, diesmal wieder in besonderem Maße dem Gedächtnis der Gefallenen, zu deren Ehren er ursprünglich eingeführt war. Viele Tausende weinen heiße Tränen an diesem Tage um ihre Lieben, an deren Gräber sie nicht treten, die sie nicht mit Kränzen der treuen Dankbarkeit und Erinnerung zu schmücken vermögen. Sie ruhen weit draußen im Osten und Westen, in belgischer, französischer, russischer Erde, und treue Kameradschaft hat ihnen die letzte Ehre erwiesen, die letzte Ruhestatt bereitet und sie liebevoll geschmückt. Bei allem herben Schmerz aber um den Verlust muß es doch ein großer Gedanke sein, der die Trauer um diese unsere Toten verklärt. Fürs Vaterland! Dafür sind sie hinausgezogen in ernster Entschlossenheit, bereit, ihr Leben hinzugeben, gewillt, mitzusiegen, mitzuleiden, mitzusterben, wenn es nicht anders sein sollte. Das war ihre große Lebensaufgabe. Gewiß, unsere Pläne und Gedanken waren anders — sie hätten wohl ihrem Vaterland noch manchen guten Dienst geleistet und mit Stolz hätten wir sie nach ehrenvollem Friedensschluß als Sieger begrüßt, nun aber hat es nach Gottes Rat anders sein sollen. Das ist dein Anteil an dem großen Opfer, du Vater und Mutter, du Gattin und Braut, du Bruder und Schwester! Wie er seine Schuldigkeit tat bis zum letzten Atemzuge, so müssen wir die unsere tun. Ihr dürft in allem Schmerz stolz darauf sein, daß auch er mit dabei gewesen ist, wo es galt, alles einzusetzen, auch das Leben nicht zu achten, sondern es hinzugeben für die Freunde, für den Schutz und die Wohlfahrt der Lieben in der Heimat. Vergeßt es nie: das Opfer, das er brachte, war auch ein Opfer für euch! Er ist mit für euch in den Tod gegangen. Sein vergossenes Blut hat mit dazu gedient, euch zu erhalten; er hat gestritten und gelitten im Kampf für unser großes, geliebtes Vaterland, für die Heimaterde. Nun verstehst du, wenn du diesen Tod ansiehst, des Herrn Christus Leiden und Tod besser, der aus Liebe und Erbarmen sich hingab und sein Leben ließ für seine Brüder, um uns ein ewig Vaterland zu erstreiten. Opfer werden verlangt, viele und große. Sie zeigen in diesem blutigen Weltkrieg, wie wenig das Leben des einzelnen gilt, wenn er auch in seinem Kreise noch so innig geliebt und noch so notwendig gewesen war, wenn die Güter und Interessen des Volkes in ernster Gefahr stehen. Da erfüllt sich das Schriftwort: „Ein jeder sehe nicht auf das Seine, sondern auf das, was der anderen ist." Trag' mit den anderen zusammen deinen Schmerz, verbunden durch gemeinsames Opfer. Wir sind gewiß, daß kein Opfer umsonst war, auch die Opfer auf dem Schlachtfeld nicht, mit denen sich die hingaben, die einen guten Kampf fürs Vaterland gekämpft und nun ihren Lauf vollendet haben, die ihre Treue mit dem Tod besiegelten. Wenn aber der Schmerz dich zu sehr übermannt, wenn du dich in den dunklen Irrgängen dieser Zeit der Kriegs-, Landes- und Familiennöte nicht mehr zurechtfindest, so blicke auf zu deinem Gott und Vater, der auch über den Gräbern unserer Brüder, der gefallenen Krieger, wacht und spricht: „Ich weiß wohl, was für Gedanken ich über euch habe, nämlich Gedanken des Friedens und nicht des Leides, daß ich euch gebe das Ende, des ihr harret." Ihm befiehl deine Toten, dem, der ein Gott auch der Toten ist, dem alle Toten nicht tot sind, sondern leben. Wie wird uns sein, wenn alles aus- und durchgekämpft ist, wenn wir in dem Lande sind, dem ewigen Vaterland, wo keine Trennung, kein Leid, kein Geschrei, kein Schmerz mehr sein wird, wo das Alte vergangen und alles neu geworden ist. Das ist das Ende, des wir harren.



Deutsche Soldatengräber. Photogr. Leipziger Presse-Büro.

Das scheidende Kirchenjahr.

Auch das Kirchenjahr ist im Sterben. Es ist wie ein Vater, der seine Kinder reich gesegnet hat. Es hat uns den Christbaum geschmückt und helle Lichter der Liebe und Freude angezündet. Es hat uns über die Grenzscheide der wechselnden Jahre geleitet mit dem Trost und der Hoffnung des ewig treuen Vaters droben. Es hat uns unter das Kreuz des Heilandes gestellt und an seinem offenen Grab von dem Leben geredet, das kein Grab verderben und ersticken kann. Den Himmel hat es uns geöffnet, wo wir Jesum Christum als Herrn und König zur Rechten der Majestät in der Höhe sahen. Von der Kraft und dem Wirken des Heiligen Geistes hat es uns gezeugt, und mit dem Brot und Wein des teuren Gotteswortes, besonders mit dem Evangelium, aber auch mit dem Sakrament hat es uns oft bewirtet. Es hat uns ermahnt und getröstet, erquickt und reich gesegnet. Gnade, Friede, Freude von Gott war auf seinen Spuren, auch in schwerer Zeit, und da gerade erst recht. Nun nimmt es Abschied von uns, nachdem es seinen Segensdienst getan. Hab' Dank, du scheidendes Kirchenjahr; du hast uns treu gedient. An uns ist die Versäumnis, wenn wir deine Gaben und Güter nicht so würdigten und verwendeten, wie wir hätten sollen! Komm, du neues Jahr der Gnade des Herrn in dieser betrübten Zeit und bring' uns Friede und Segen von oben! Wirst du es recht benutzen? Kaufe die Zeit des Heils aus, solange es für dich noch heute heißt!

Wer so stirbt, der stirbt wohl.

Ich wünsche, daß man, wenn man meine Leiche ins Grab senkt, das Lied singe: Jesus, meine Zuversicht! Zur Grabinschrift wünsche ich die Worte Jesu: Ich bin die Auferstehung und das Leben. Am Fuß des schwarzen Kreuzes auf dem Grabstein soll stehen: Ich weiß, an wen ich glaube! — Meine geliebten Kinder, das köstlichste aller Erdengüter ist das: liebet euch untereinander! Duldet nie, daß Mißtrauen, Uneinigkeit und Streit unter euch aufkomme. Seid fest in eurem Glauben an Gott, an sein Wort und an seinen Sohn Jesus Christus! Lebet in Gott! Alles, was ihr tut, sei in ihm getan! Betet und arbeitet, und überlasset euch im übrigen der göttlichen Vorsehung, die für euch sorgt. — So hat euer Vater gelebt. Durch diesen Glauben hat ihn Gott hindurchgeführt durch Leiden und Kämpfe des Lebens zum verlangten Ziele. Dank diesem Glauben kann er jetzt am Ende seiner Tage mit Freuden der Ewigkeit entgegensehen, die ihn erwartet. Durch diesen Glauben ehret würdig mein Andenken! — So schrieb in seinem Testament der berühmte Arzt Dr. Hufeland. Ist das nicht ein freudiges und tröstliches, der Zukunft gewisses Sterben? So möchtest du doch auch einmal heimgehen, lieber Leser; ich wünsche es dir durch Christum, unseren Heiland.

Seliger Soldatentod.

In einem Blatt war unlängst der Brief eines Unteroffiziers an die Eltern eines gefallenen Soldaten abgedruckt, der ein schönes Zeugnis für den Geist in unserem Heer ausstellt. Der Unteroffizier schildert den Kampf, in dem der Soldat fiel, und berichtet, wie er dem Gefallenen die Wertsachen abgenommen habe, um sie den Eltern zu schicken. Die letzten Worte des Sterbenden waren: „Grüßen Sie meine Eltern recht schön und sagen Sie meiner Mutter, daß ich in dem Glauben an meinen lieben Gott gestorben bin." Darauf faltete der Sterbende die Hände und betete: „Lieber Gott, nimm meine Seele zu dir in den Himmel!" Dann entschlief er ohne ein Wort der Klage. Seine Gesichtszüge waren mild und wie von einem Lächeln verklärt. — Wie tröstlich war der Bericht von solch ruhigem, glaubensstarkem Heimgang den schmerzgebeugten Eltern. Wohl uns, wenn unsere Brüder und Söhne so gottergeben und im kindlichen Vertrauen auf Gottes Erbarmen zu sterben wissen. Das heißt in Wahrheit, allezeit bereit sein.

Briefkasten.

Wider den Aberglauben. Vielleicht hilft das besser mit zur Unterdrückung des Unfugs der christlich sein sollenden „Kettenbriefe", die aber in Wahrheit ein Zeichen ausgeprägten Aberglaubens sind, wenn auch hier mitgeteilt wird, daß die Weitergabe dieser „Kettenbriefe" gerichtlich bestraft wird. Der Polizeipräsident von Frankfurt a. M. hat amtlich darauf hingewiesen, daß die Weitergabe dieser „Kettenbriefe" strafbar sei. Die Absender dieser Schreiben, die als „religiöser Mumpitz" charakterisiert werden, begehen groben Unfug im Sinne des § 360 II des Strafgesetzbuches. — Auch wer abstoßende, sogenannte Kriegsulkkarten verkauft, wird nach einer Erklärung des kommandierenden Generals des VII. Armeekorps mit Hilfe von Polizei und Gericht bestraft. Das ist recht, daß gegen diesen Unfug energisch eingeschritten wird, aber traurig, daß es die Behörden überhaupt tun müssen.

Das „Schwarze Kreuz". Unsere Leser entsinnen sich unserer Warnungen vor dem Schwindelunternehmen „Schwarzes Kreuz" eines Willi Diettrich, das unter christlicher Flagge segelte, bis der geschäftsgewandte Leiter in verschiedenen deutschen Städten, zuletzt in Breslau, als Betrüger entlarvt und vom Staatsanwalt gesucht wurde. Darauf verschwand er aus Deutschland zunächst nach der Schweiz und von da nach London, um seine Kniffe dort weiter zu betreiben. Jetzt wandern seine Agentinnen, am Arm die Binde mit dem schwarzen Kreuz, in Diakonissentracht durch die Straßen Londons und verkaufen die Schriften ihres Brotgebers, in denen dieser in widerwärtiger Weise sein Vaterland und seinen Kaiser besudelt und sich als Begründer eines englischen Feldlazarettkorps empfiehlt, wofür er eifrig Geld sammelt! Von unserem Kaiser behauptet er darin: „Die Nachwelt werde ihn nicht „Friedenskaiser", sondern „blutschuldigen Kaiser" nennen!", und: „Wir müssen als überzeugte Christen Einspruch dagegen erheben, daß sich ein solcher Mann Christ nennen darf." Mit solchen und noch schändlicheren Worten greift dieser Verräter und Lästerer mit deutschem Namen den Kaiser an und wirft seine Ehre in den Kot. Tiefer kann einer nicht sinken, als dieser traurige Apostel des „Schwarzen Kreuzes".

Quittung.

100 Neukölln: 3 ℳ für Notleidende in Ostpreußen mit herzlichem Dank erhalten.

Berliner Stadtmission.

Weltrundschau.

(Vom 11. November.)

Mit zu den heuchlerischen Lügen, mit denen der Dreiverband, vor allem aber England, uns bekämpfte, gehört die Mär von dem Druck des Militarismus, den Deutschland ausübe, und dadurch die anderen Völker zwinge, ihrerseits gleichfalls sich in ein waffenstarrendes Gewand zu hüllen. Wer es vorher nicht gewußt hat, der konnte es jetzt durch diesen Krieg lernen, wie notwendig es war, daß wir vor unseren Feinden durch ein schlagfertiges Heer und eine kampfbereite Flotte auf der Hut waren. Hätten wir uns nicht so gut gerüstet, unsere Gegner würden uns ja mit Haut und Haaren verschlingen. Nein, nicht die deutschen Rüstungen sind schuld an dem jetzigen Krieg, sondern Englands Anspruch auf die unbedingte Seeherrschaft. Nicht der deutsche Militarismus stört den Frieden, sondern der englische Marinismus, und dieser muß bekämpft werden. Zeigt doch gerade die hochmütige und anmaßende Behandlung, die England den neutralen Staaten angedeihen läßt, wie gänzlich gleichgültig ihm die Rechtsansprüche anderer sind, die es nur respektiert, wenn ihm dies in seinen Kram hineinpaßt. England hat eben vor nichts Respekt als vor der machtvollen eisernen Faust; und die muß und wird ihm ganz gehörig gezeigt werden. Um die scharfen Proteste der neutralen Staaten, wie Schweden, Norwegen, Amerika, denen es jetzt die Nordsee gesperrt hat, und deren Dampfer es durchsucht und beschlagnahmt, wird sich England nur dann kümmern, wenn hinter diesen Verwahrungen auch ein gehöriger tatsächlicher Nachdruck steht. Es wäre sehr zu wünschen, daß die Neutralen sich zusammenschließen und die englischen Uebergriffe zurückwiesen. Durch die Sperrung der Nordsee wird England zwar den Handel der nordischen Mächte lahmlegen, aber Deutschland, das dadurch getroffen werden soll, in seiner Kriegführung nicht behindern. Denn obgleich der südliche Teil der Nordsee von englischen, zum Teil freischwimmenden Minen durchseucht ist, erschien doch gänzlich unvermutet an der englischen Küste bei Yarmouth ein deutsches Kreuzergeschwader und bombardierte den dortigen Hafen, wobei von unseren Geschossen auch ein englisches Unterseeboot und ein Minensucher zerstört wurden. Dieser kühne Angriff hat in England gewaltige Bestürzung erweckt; ist es doch seit dem 17. Jahrhundert das erstemal, daß eine feindliche Flotte an Englands Küsten erschien. Das Vertrauen der Engländer in ihre Flotte ist ferner durch die Vernichtung eines englischen Kreuzergeschwaders bei Santa Maria an der Küste von Chile im Stillen Ozean mächtig erschüttert worden. Dort gelang es einem deutschen Kreuzergeschwader, drei englische Kreuzer, die zusammen mit japanischen Schiffen die Unseren angreifen wollten, in einem Seegefecht von einer Stunde nicht nur zu schlagen, bevor die Japaner kamen, sondern zwei derselben zu vernichten. Der dritte Kreuzer liegt schwer beschädigt in einem Hafen von Chile, wenn er nicht auch gesunken ist; darüber weiß man zurzeit noch nichts Genaues. So hat unsere rührige deutsche Flotte in dem bisherigen Seekrieg, auch im Kaperkrieg auf den verschiedenen Meeren, glänzend abgeschnitten, während sich die englische Heimatflotte zur Untätigkeit verurteilt sieht und nicht einmal imstande ist, die eigene Küste gegen Angriffe deutscher Schiffe zu schützen. Bereits rechnen die Engländer mit der Möglichkeit eines deutschen Einbruchs nach England und wagen deshalb nicht, weitere Truppen nach Frankreich zu schicken, aus Furcht, ihr eigenes Land zu sehr zu entblößen. Die englischen Zeitungen schlagen deshalb einen bisher ganz ungewohnten Ton der ernsten Besorgnis und nachdenklichen Furcht an. Während bisher das englische Volk den Krieg eher als eine Art ins Große getriebenen Sport ansah, sucht man ihm in seinen Blättern jetzt begreiflich zu machen, daß es sich in diesem Krieg um Englands Lebensinteressen, um Sein oder Nichtsein, handelt. Daher stammen auch die Erwägungen, ob man die allgemeine Dienstpflicht in dem Inselreich einführen solle, zumal die Werbungen in der letzten Zeit einen sehr geringen Erfolg gehabt hatten. Die Engländer haben auch durchaus keinen Grund zur frohen Zuversicht: denn wenn sie auch — und zwar ohne Erfolg — die Dardanellen und einige türkische Küstenstädte beschossen haben, so rücken ihnen doch die Türken in Aegypten bedenklich auf den Pelz; und der wilde, fanatische Scheik der Senussi hat von Konstantinopel aus bereits Befehl erhalten, die Kämpfe gegen die Italiener in Lybien einzustellen und sich gegen die Engländer in Aegypten zu wenden. Südafrika ist in hellem Aufstand. Den schönfärberischen Berichten Englands zum Trotz haben die sich gegen Englands Regiment erklärenden Buren, deren Zahl täglich zunimmt, unter Anführung des wohlbekannten und kühnen Generals Dewet große Fortschritte gemacht und sind drauf und dran, den Engländern die Herrschaft im Oranjefreistaat zu entreißen. Von Angriffen gegen Südwestafrika kann dort keine Rede mehr sein; und wie wird es in Indien werden, wenn der Emir von Afghanistan, der mit 170 000 Mann und 137 Geschützen im Anmarsch ist, einfällt? Dann wird auch dort ein harter Kampf, verbunden mit inneren Unruhen, bevorstehen. So hat es den Anschein, als ob der gewaltige englische Weltkoloß auf seinen tönernen Füßen bedenklich zu schwanken beginnt. Englische Roheit und Brutalität behandeln nach wie vor unsere armen Landsleute in den Konzentrationslagern auf das Unmenschlichste. Die englischen Berichte leugnen es zwar ab, aber doch ist es Wahrheit. Vor Hunger und Erschöpfung sind schon Hunderte erkrankt und viele gestorben; genau wie in den Lagern Südafrikas die armen Burenfrauen und -kinder. Es liegen Mitteilungen genug über die empörende Unterkunft und Ernährung der gefangenen Deutschen vor. Im Kriege scheint der Engländer vollständig gefühllos und barbarisch zu werden; wie er ohne Skrupel alle möglichen Völker zum Kampf heranschleppt, so ist ihm jedes Mittel recht, wenn es gilt, den verhaßten Feind zu schädigen. Die deutsche Regierung hat endlich am 5. Nov. als Vergeltungsmaßregel für das englische Vorgehen sämtliche Engländer in Deutschland zwischen 17 und 55 Jahren einsperren lassen. Allerdings werden diese bei uns immer noch viel besser behandelt als unsere Landsleute in England.

Bei allen Fortschritten, die auch die vergangene Woche unseren Waffen gebracht hat, müssen wir doch von zwei schmerzlichen Verlusten berichten. Im Jadebusen ist unser großer Kreuzer „York" auf eine Mine gestoßen und gesunken; und im fernen Osten haben die heldenmütigen Verteidiger von Tsingtau am 7. Nov. den Kampf eingestellt, dessen Fortsetzung nur noch ein nutzloses Hinopfern von Menschen gewesen wäre, nachdem die mehr als zehnfache Uebermacht der Feinde sich, allerdings unter schweren Verlusten, in den Besitz der Hauptforts gesetzt hatte. So ist, vorläufig wenigstens, die stolze, schmucke Kolonie Kiautschou für uns verloren; niemals aber werden wir vergessen, durch welchen heimtückischen Ueberfall sie uns geraubt wurde. Wir werden auch nicht vergessen, sie wiederzuholen, wenn es an der Zeit ist, und allezeit das Andenken der Männer ehren, die unser Schutzgebiet in ruhmvoller Tapferkeit zweieinhalb Monate verteidigt haben. Aus dem Kriege der Türkei mit den Dreiverbandmächten (denn auch Frankreich hat der Türkei den Krieg erklärt) ist zu berichten, daß die türkische Flotte das Schwarze Meer beherrscht und aufs neue russische Häfen bombardiert hat, aus denen sich die russischen Schiffe nicht herausgetrauen. Im Kaukasus haben die Kämpfe ebenfalls siegreich für die Türken begonnen, und Persien drängt gewaltsam, die russische Bevormundung abzuwerfen. Die Zahl der Kriegsgefangenen in Deutschland beträgt jetzt schon 440 000 Mann, und sie steigt fortwährend. Wir errangen sowohl auf dem Kampfgebiet von Belgien und Nordfrankreich (Ypern und Arras) in zähem, hartnäckigem Vordringen weitere Vorteile, während die Feinde sehr erschöpft zu sein scheinen, und ebenso im Argonnenwald und vor Verdun. Dort wurden wichtige Stützpunkte erobert. Im Osten wurden den Russen, sowohl an der Warthe, wie im Gouvernement Suwalki an der ostpreußischen Grenze, empfindliche Schläge beigebracht. Von den Oesterreichern haben die Serben wiederum Hiebe bekommen und sind weiter zurückgedrängt worden.

Von Nöten und Sorgen umwölkt bleibt nach wie vor für uns die Zukunft. Aber in alles irdische Dunkel, auch in die Not und in den Jammer dieses fürchterlichen Krieges hinein, scheint das Licht des Herrn, der kommt, die Völker zu richten um Gerechtigkeit und Recht, der aber auch sein Heil unter den Völkern verkündigt und sein Reich aufrichten will. Sorgen wir, daß sein Reich unter uns leuchte, und daß der Herr uns gehorsam findet, dann wird uns sein Segen nicht fehlen.

Aus Frankfurt a. M.—Bornheim.

Gottesdienstliche Anzeigen der Johannisgemeinde.

Johanniskirche: Toten-Sonntag, den 22. November 1914. Vorm. 10 Uhr: Predigt: Pfr. Grimm. Ehrendienst: Herr Rektor Guckes, Herr Semmler. Vorm. 11 Uhr: Kindergottesdienst: Pfr. Strobel. Nachm. 2 Uhr: Taufgottesdienst: Pfr. Strobel. Nachm. 5 Uhr: Predigt: Pfr. Strobel. Ehrendienst: Herr Rackles, Herr Schuch.

Nächstes Abendmahl mit Beichte am 29. November im Anschluß an den Nachm.-Gottesdienst.

Donnerstag, den 26. November, abds. 8 Uhr: Kriegsbetstunde.

Gemeindehaus (Günthersburg-Allee 94, Erlenbacher Straße 12): Vorm. 10 Uhr: Predigt: Pfr. Pauly. Ehrendienst: Herr Rat Hermann, Herr Steinberg. Nachm. 2½ Uhr: Kindergottesdienst: Pfr. Pauly.

Dienstag, den 24. November, abds. 8 Uhr: Kriegsbetstunde.

Sonntag, den 22. November, abds. 6 Uhr: Armensitzung im Traustübchen der Kirche. Abends 7½ Uhr: Jungfrauenverein, Erlenbacher Straße 12 I.

Montag, den 23. November, abds. 9 Uhr: Kirchenchor, Nähstunde. Abends 8—10 Uhr: Jungfrauenverein, Erlenbacher Straße 12 I.

Dienstag, den 24. Nov., nachm. 4—6 Uhr: Nähstunde für Frauen, Eichwaldstraße 84 I, bei den Diakonissen. Abends 8 Uhr: Kriegsbetstunde im Gemeindehaus.

Mittwoch, den 25. November, nachm. 1½—3 Uhr: Volksbibliothek, Günthersburg-Allee 94, part. Abends 8½ Uhr: Vorbereitung für den Kindergottesdienst, Günthersburg-Allee 94, part.

Donnerstag, den 26. November, abds. 9 Uhr: Kirchenchor, Singstunde. Anmeldungen als aktives oder passives Mitglied nehmen jederzeit die Pfarrer, sowie der Vorsitzende, Herr Rat Hermann, a. d. Cappeswiese ohne Nr., entgegen.

Samstag, den 28. November, nachm. 2—2½ und 2½—3½ Uhr: Uebungsstunde der Knabenchöre, Erlenbacher Straße 12 I.

Ein Aufruf an ernste Christen.

Ein gläubiger deutscher Offizier hat laut dem „Basler Volksboten" (36) seinen zurückbleibenden Lieben folgendes ans Herz gelegt:

„Der Ernst der Zeit sollte alle Kinder Gottes zum Bewußtsein ihrer Einheit und Zusammengehörigkeit bringen! Wie nötig brauchen wir eure Fürbitte und sind euch dankbar dafür! Die Zeit der Stille ist oft nur kurz und wird bald noch kürzer werden.

1. Betet, daß wir Gläubigen in allen Lagen den Glauben bewahren, uns nie fürchten, uns als treue, gewissenhafte, entschlossene und besonnene Soldaten bewähren, und daß der Herr unserem Dienst Erfolg gebe!

2. Betet, daß wir nicht nur selbst vor der Welt und allen uns umgebenden und in uns schlummernden Gefahren bewahrt bleiben, sondern auch anderen Wegweiser zum Leben sein können!

3. Betet für die Hunderttausende, die unerrettet hinausziehen, daß der Herr da Herzen auftun wolle, aber auch bei denen, die in der Heimat bleiben!

4. Ja, betet für die Brüder in den feindlichen Reihen und für jene Völker, daß dieser Krieg letzten Endes dazu diene, Türen für das Evangelium zu öffnen und Herzen und Gewissen zu wecken!

5. Betet, daß jeder deutsche und österreichische Soldat — vom Heerführer herab bis zum letzten Oekonomiehandwerker — treu und gewissenhaft seine Pflicht tue, und daß der Herr dazu den Erfolg schenke!

6. Betet um Weisheit für unsere Heerführer und Staatsmänner und um den Sieg unserer Waffen.

7. Betet, daß der Krieg den Grenzen unseres Vaterlandes fernbleibe, aber auch für die Bewohner der Landstriche, in denen dann der Krieg sich abspielen wird.

8. Seid gewiß, wir sind bereit, jedes Opfer zu bringen. Seid es auch in der Heimat!

9. Betet schließlich auch für die, die liebe Angehörige ins Feld ziehen ließen, für Frauen, Mütter und Kinder. Dann demütiget euch mit mir unter die große Schuld des deutschen Volkes, die Unglaube, Bibelkritik, Mammonsdienst und Fleischeslust heißen. Wenn wir darauf blicken, so sehen wir einen Abgrund. Aber seid Männer, die in den Riß treten, die Schuld auf sich nehmen und Gnade erflehen! Wenn wir auch frevelhaft in diesen Krieg hineingezogen worden sind, so können wir doch nicht Gerechtigkeit, sondern nur Gnade für unser Volk und für den Ausgang des Krieges erflehen.

Es ist mir ein großes Vorrecht, daß ich durch diese Zeit als Kind Gottes hindurchgehen darf und ich ruhe in dem, was Römer 14, 8 steht. Gewiß werden aber auch noch Proben des Glaubens kommen. Da bedürfen wir eurer Fürbitte."

Verschiedenes.

— Evangelisationszeit ist jetzt heraufgezogen. Die Herzen verlangen nach Gottes Wort auf allerlei Weise. Da gilt es, auf den von Gott gepflügten Acker gute Saat auszustreuen. Die Wichern-Vereinigung zur Förderung christlichen Volkslebens hat deshalb beschlossen, den längst geplanten Dienst evangelischer Wortverkündigung jetzt den Gemeinden, die danach verlangen, darzubieten. Eine Reihe von Kräften ist für solchen Dienst gewonnen. Wer sie erbittet, wolle dies dem Vorsitzenden der Wichern-Vereinigung, D. M. Hennig, Hamburg 26, Rauhes Haus, mitteilen.

— Ablehnung eines allgemeinen Kriegsgottesdienstes. Viviani erklärte vor einiger Zeit im Ministerrat, er habe Massenpetitionen erhalten, in denen die Regierung aufgefordert werde, die Abhaltung offizieller Gottesdienste anzuordnen. Der Ministerpräsident wies darauf hin, daß die Ausübung der Religionsgebräuche frei sei, und zwar unter den vom Gesetz vorgesehenen Bedingungen, das in keiner Form die Einmischung der Regierungsgewalt in religiöse Handlungen zulasse. Die französische Regierung billigte die von Viviani erteilte Antwort. — Sie bleibt also nach wie vor in ihrer atheistischen Haltung.

— Das siebente Gebot und die Engländer. Der bekannte Evangelist Samuel Keller teilte unlängst in einem Vortrag über den Krieg ein bezeichnendes Geschichtchen mit. Er erinnerte daran, daß im 17. Jahrhundert in England eine Bibel in 7000 Exemplaren gedruckt worden ist, die einen merkwürdigen Druckfehler enthielt. Jetzt sei davon nur noch ein einziges Exemplar als Seltenheit vorhanden. Bei dem siebenten Gebot: „Du sollst nicht stehlen", war nämlich das Wörtchen „nicht" weggefallen. — Wenn man Englands Moral im Lichte seiner neuesten Politik prüft, könnte man fast sagen, daß dieser „Druckfehler" vorausschauende Wahrheit bedeutete.

Verantwortl. Schriftleiter: P. Richard Kindler. — Druck, Verlag und Versandstelle der Vaterländischen Verlags- u. Kunstanstalt (Inh.: Verein für Berliner Stadtmission) in Berlin SW, Johanniterstr. 4/5.

Weihnachten im Feld

naht jetzt mit schnellen Schritten heran. Wir dürfen leider nicht hoffen, daß bis dahin Friede zwischen den Völkern auf Erden sein werde und unsere Truppen zurückkehren können. Deshalb rüsten sich allenthalber im Vaterland die Herzen und die Hände den Lieben draußen, die so viel entbehren müssen, nach Kräften die schöne Weihnachtszeit zu Tagen zu machen, wo sie besonders die Liebe und Fürsorge der Heimat verspüren, damit sie nach Möglichkeit auch im Felde fröhlich Weihnacht feiern können. Viel gute und nützliche Sachen werden hinauswandern nach Ost und West, was dem Magen und dem Leib wohl bekömmlich ist, und das ist sehr nötig. Aber sie haben auch ein fühlendes Herz in der Brust, das will auch etwas von Weihnachten haben; das sehnt sich nach einem Gottesgruß, nach Himmelsluft.

Um auch dem Herzen des Christen etwas zu bieten, hat Herr Pastor Samuel Keller aus Freiburg eine vierseitige Weihnachtspredigt eigens für unsre Kämpfer geschrieben, die ihnen sicher wohltun wird. Wir bitten nun herzlich: Helft uns nach Kräften, diese Weihnachtskriegspredigt zu verbreiten. Die Preise sind sehr niedrig gestellt: 10 Stück kosten nur 13 Pf., 100 Stück 90 Pf., 300 Stück M. 1,80, 700 Stück M. 4,—, 1400 Stück M. 7,— bei portofreier Lieferung.

Preis der Anzeigen für die viergespaltene Nonpareillezeile M. 1.—, Stellengesuche und Angebote pro Zeile 60 Pfg.

Anzeigen.

Bei Anfragen, sowie Bestellungen bitten wir höflichst, sich auf dieses Blatt zu beziehen.

Eiderwolle

Dieses gegen **Kalte Füße** vorzüglich bewährte nicht einlaufende Strickg. lief. auch an Private Pfund M. 2.30 M. 2.80 und teurer die Wollgarnspinnerei

H. K. R.

Heinr. Köster, Rendsburg 6 Eider.
Muster franko. Katalog gratis

Begründet 1890.

Anton Phildius,
Berlin-Wilmersdorf, Detmolder Str. 34.

Langjähriger **Kohlen**-Lieferant der Berliner Stadtmission und deren Mitglieder.

Ilse-Briketts ooo etc. ooo

Nur erstklassige Kohlen und Brennhölzer zu billigsten Preisen.

Fernspr. Amt Pfalzburg Nr. 224.

Mein neues Bett

Hochfein rot dicht Daunenköper, große 1½ schläf. Ober- u. Unterbetten u. 2 Kissen mit 17 Pfd. Halbdaunen; weil teils kleine Farbfehler, das Gebett M. 30,—, dasselbe Bett mit Daunendecke M. 35,—. Feinstes herrschaftliches Daunenbett M. 40,—. Zweischläfig jedes Bett M. 5,— mehr. Nichtgef., Geld zurück. Bettfedern billig. Kat. frei. 10000 Kunden. **Bettenfabrik Th. Kranefuß, Kassel 91.**

Oskar Wollburg
56 u. 57 Brunnenstraße 56 u. 57



Spezial-Haus für
Damen- und Mädchen-Bekleidung.

Täglich Eingang von Neuheiten.

Auswahl und Preiswürdigkeit durch Selbstfabrikation in groß. Stil unvergleichlich.

Extra-Abteilung für Trauerbekleidung auch Hüte, Handschuhe, Flore etc.



Reste — Confection

Damentuche schwarz und farbig, Costumes-Stoffe, neueste Muster, Astrachans, Krimmer, Trikot-Stoffe, Seiden-Plüsch, Sammet, Seide etc.

Paletots, Jacketts, Abendmäntel, Costumes und Costüm-Röcke in größter Auswahl.

C. Pelz, Kottbuser Strasse 5.

Licht-Ringlong Essenz 1000000-fach im Gebrauch und bewährt!

Gut. Hausmittel unentbehrlich! Gr. Fl. 3.40, 3.00 franko, nur in glas aus dem Laboratorium L. Lichtenheldt, Meuselbach 4 Th. Wald.

Allen anderen Behelfen weit überlegen!

Für unsere Soldaten im Kriege unentbehrlich.

Bad Lippspringe
Haus Herzog.

Erholungsh. u. Kurpens. m. christl. Hausordn. Hygien. u. vornehm einger. Das ganze Jahr geöffnet. Prosp. gratis. Fernspr. 61.

Das beste Weihnachtsgeschenk ist ein gutes Buch



Buchhandl. d. Berl. Stadtmission Berlin SW 61, Johanniterstr. 6

Wir empfehlen:

Deklamatorienbuch für christliche Familienabende.
Von **C. Broszeit.**

Preis **M. 1,20.** Mit 12 Deklamatorien. Aufführungszeit 25—35 Minuten.

Das Jahr und die 12 Monate; Die Woche und die 7 Tage; Gespräche über Blau-Kreuz-Arbeit; Gespräche zum Erntefest usw.

Einige Deklamatorien sind schon wiederholt aufgeführt worden.

Neu! 1914. Kriegslieder und Gedichte. Preis 5 Pf., in Mengen billiger.

Buchhandlung der Berliner Stadtmission, Berlin SW 61.

Cigarren

Die besten

in dieser Preislage. Schund führe ich nicht. Keine sogenannte Gratiszugaben, die für den Käufer oft wertlos sind, die er aber doch durch höheren Preis der Ware mitbezahlen muß, da niemand etwas verschenken kann. Ich offeriere zu Engros-Preisen pro 100 Stück:

5	-Pfg.-Cigarren	M. 3,30, 3,40, 3,50
6	" "	M. 3,60, 3,80, 4,00, 4,20
7-7½	" "	M. 4,50, 4,70, 4,80, 5,00
8	" "	M. 5,20, 5,40, 5,60
10	" "	M. 6,00, 6,20, 6,50, 6,80, 7,00, 7,50

Teurere Marken ebenfalls 20 % und mehr unter Ladenpreis. Versand gegen Nachnahme, bei Aufträgen über M. 20,00 portofrei. Mindestabnahme 100 Stück von einer Sorte.

Cigarrenversand Sögut S 41.
Berlin W 57, Großgörschenstr. 9. (Kein Laden.)
Bitte um Angabe, ob hell, mittel od. dunkel gewünscht wird.

Preisermäßigung! Preisermäßigung!

Grundechte Teltower Rübchen.

Gewürziger, zarter, feiner Geschmack. Volle Gewähr für Sortenreinheit.
9½ Pfund statt Mark 3,50 nur Mark 3,— frei Nachnahme.
Paul Grube, Teltow, Steinweg 23.
Alljährlich ehrende Anerkennungen, viele Nachbestellungen und Weiterempfehlungen

M. Strahlendorff
Koch- und Haushaltungsschule mit Töchterpensionat
Berlin S.W., Kochstrasse 13/14.
Ausbildung i. d. eig. Häuslichkeit i. all. Fächern, sowie als Stütze, Kammerzofe usw. Verlang. Sie bitte mein. illustr. Prosp. (gratis).

Gediegenen und wirkungsvollen

vaterländischen Vortragsstoff

für die Jugendpflege, für Abendunterhaltungen in christlichen Kreisen, für Vereinsfestlichkeiten und vaterländische Feiern enthält

Seelenland, — Bilder — aus deutscher Heldenzeit.

Zu beziehen gegen Einsendung von Mark **1,20** portofrei vom **Verfasser** Dr. **Otto Böckel, Michendorf** (Mark) oder von der

Buchhandlung der Berliner Stadtmission, Berlin SW 61.

Extraktreiche und wohlbekömmliche **Likör-Essenzen** mit Rezepten

1 Dtzd. Flaschen sortiert für 12 Liter ausreichend Mk. 2,75 franko überallhin.
Chemische Werke E. Walther, Halle a. S., Mühlweg 20.

2 Weihnachtsgaben für unsre Krieger.

Soeben erschienen!

1. Weihnachten im Feld! Kriegsweihnachtspredigt von P. Samuel Keller.

Eigens für unsere Krieger geschrieben, will diese ans Herz greifende Predigt unsern Lieben im Feld zu einer rechten Weihnachtsfeier verhelfen. 10 St. 13 Pf., 100 St. 90 Pf., 300 St. M. 1,80, 1000 St. M. 5,—, 1400 St. M. 7.— portofrei.

In wenigen Tagen wird ausgegeben:

2. Friede auf Erden! Ein Weihnachtsbüchlein im großen Kriegsjahr. Herausgegeben von **Max Braun.** Mit unveröffentlichten Beiträgen von M Möller, Frida Schanz u. a., Originalzeichnungen und Schattenrissen von R. Rumpel, W. Thiele und Joh. Beckmann. 32 S. in farb. Umschlag nur 20 Pf. Zur Massenverbreitung: von 50 St. an 18 Pf., von 100 St. an 16 Pf., von 500 St. an 15 Pf., von 1000 St. an 14 Pf., von 5000 St. an 13½ Pf.

Bestellungen schon jetzt erbeten.

Vaterländische Verlags- und Kunstanstalt, Berlin SW 61, Johanniterstr. 4/5.

Inhaber: Verein für Berliner Stadtmission.

Unsre Kalender und Weihnachtsbücher sind auch durch jede gute Buchhandlung zu beziehen.

Neue Flugblätter zur Massenverbreitung!

Neue Kriegsnummern von „Wohin?"

Herausgeber **Ludwig Weichert,** 100 Nummern, auch gemischt, M. 1,10, 500 Nummern M. 4,—, 1000 Nummern M. 7,50, 3000 Nummern M. 21,—, stets portofrei. Packend geschriebene Kriegsflugblätter, die in erster Linie für gebildete und religiös-gleichgültige Menschen bestimmt sind, denen sie zur Klarheit über ihre innere Stellung und zur Gewißheit des Heils helfen möchten.

5. „Verwundet." Ein Brief. Von Dr. **Philipp Kramer.**
6. „Allezeit Sieg!" Von Missionsdirektor D. **Gensichen.**
7. „Der gute Kamerad." **Eine Geschichte aus dem Kriege.** Von **Ludwig Weichert.**
8. „Der Tod." Von Pastor **Paul Matter.**

Die folgenden Nummern mußten infolge der starken Nachfrage neu gedruckt werden!

1. „Die Greueltaten der Russen und Belgier und die größte Greueltat der Weltgeschichte." Von **Ludwig Weichert.**
2. „Blutsgemeinschaft." Von Missions-Inspektor **S. Knak.**
3. „Feldpostbriefe." Von **Ludwig Weichert.**
4. „Des Krieges Segen." Von P. **E. Berendt.**

Diese Flugblätter eignen sich ihres frischen, männlichen Tones halber in gleicher Weise zum Versand ins Feld wie zur Massenverbreitung daheim.

Schlichte Worte einer deutschen Frau an ihre Schwestern.

Von Frau Pastor **Anna Michaelis.** 1400 Stck. = 1 Postpaket M. 7,—, 1000 Stck. M. 5,—, 300 Stck. M. 1,80, 100 Stck. 90 Pf., stets portofrei. Dieses mit 2 Zeichnungen von **Rudolf Schäfer** geschmückte Flugblatt will der Oberflächlichkeit der jungen Mädchen in unsern ernsten Tagen steuern, sie zur Pflichterfüllung gegen ihre Nächsten und gegen Gott aufrufen. Es eignet sich gut als Einladungsblatt zu christlichen Vereinen und Versammlungen.

„Unsere Bereitschaft für den Frieden."

Von Pastor **Schlegelmilch.** 1400 Stck. = 1 Postpaket M. 7,—, 1000 Stck. M. 5,—, 300 Stck. M. 1,80, stets portofrei. Zur Verbreitung daheim **dringend** empfohlen; es will dazu helfen, daß in Stadt und Land mit allen Kräften und Mitteln an der religiösen und sittlichen Wiedergeburt gearbeitet werde und die günstige Gelegenheit dieser Stunde ausgekauft werde.

„Der Weg zum Sieg."

Soldatenpredigt von Gen.-Sup. **Dettmering.** 1400 Stck. = 1 Postpaket M. 7,—, 1000 Stck. M. 5,—, 300 Stck M. 1,80, stets portofrei. Auch gemischt mit der Soldatenpredigt desselben Verfassers: **„In den Kampf".**

„Gerüstet zum Leben und zum Tod."

Ein Flugblatt für unsere Verwundeten. 1000 Stck. M. 7,50, 500 Stck. M. 4,—, 100 Stck. 90 Pf., einzeln 1 Pf. und Porto. **Dasselbe in französischer Uebersetzung:** 300 Stck. M. 3,50, 200 Stck. M. 2,50, 100 Stck. M. 1,50 portofrei.

Bestellungen erbittet die

Buchhandlung der Berliner Stadtmission,

Berlin SW 62, Johanniterstr. 4/5.

Aussaat in Kriegszeit.

Zeitgemäße Bücher.

Soeben erschien auf vielfachen Wunsch als Sonderdruck in unserem Verlag:

Die Tragik in des Kaisers Leben.

Von **Gerhard Tolzien,** Domprediger in Schwerin, Mecklbg. 16 Seiten, in guter Ausstattung Preis **25 Pf.,** 10 St. nur **M. 2,—.** — Zur Verbreitung nicht nur in nationalen und christlichen Kreisen, sondern in allen Schichten des Volkes, und vornehmlich in denjenigen, die der Erkenntnis der Lebensarbeit des Kaisers bisher noch abseits gestanden haben, warm zu empfehlen, auch trefflich geeignet zum Versand an Bekannte im Ausland.

Neu! **Kriegspredigten von Pastor Keller!** **Land, Land, Land, höre des Herrn Wort.** **Neu!**

5 Kriegspredigten fürs deutsche Volk von **Samuel Keller.** Auf gutem Papier **25 Pf.,** 10 St. **M. 2,—.** Auf vielfachen Wunsch erscheinen diese Kriegspredigten aus der „Sonntäglichen Predigt" nun in einer besseren Ausgabe. Eine Gabe, für die viele dankbar sein werden. **Sendet Euren Lieben im Felde diese Kriegspredigten als einen Gruß des Glaubens und der Liebe.**

Im Weltenbrand!

Unsere Zeit in Gottes Licht gestellt von Friedrich Schlegelmilch. Einzeln **10 Pf.;** zur Massenverbreitung 40 Stück **M. 3,—,** 100 Stück **M. 7,—,** 1000 Stück **M. 60,—,** Porto besonders. **Die Verbreitung dieser Schrift wird viel Nutzen stiften und kann nicht dringend genug empfohlen werden.** Sie möchte vor allen Dingen mithelfen, unser Volk in dieser ernsten Zeit in der Erfüllung seiner vaterländischen Pflichten und Aufgaben zu stärken. Das ist heute um so notwendiger, als in manche Kreise durch übergeistliche Schreibereien eine Gewissensunruhigung getragen wird, welche leicht dazu führt, den Ernst der Stunde und die besondere Verantwortung der Christen zu verkennen und in der Erfüllung der nächstliegenden vaterländischen Aufgaben zu erlahmen. Es gilt, den Blick zu schärfen für die große Weltmission unseres deutschen Volkes. Dazu wird diese volkstümliche Darstellung der Zeitlage von höherer Warte Anregung geben und gute Dienste leisten.

„So ziehn wir aus zur Hermannsschlacht . ."

Ein Appell an deutsche Krieger.

Von **Oberhofprediger D. Dryander, P. Braun, P. Flemming, Oberstleutnant v. Hassell, P. Le Seur, Hofprediger Vits.** 36 Seiten, in handlichem Format, Preis nur **10 Pf.** Zur Massenverbreitung: 40 Stück **M. 3,—,** 100 Stück **M. 7,—,** 1000 Stück **M. 60,—,** Porto besonders. — Inhalt: **Aus des Kaisers Rüstkammer. Du und dein Vaterland! Du und deine Familie! Du und dein Kamerad! Du und deine Ehre! Du und dein Gott! In frischer klarer Weise sprechen hier deutsche Männer zu ihren Brüdern im Feld.** (Ergänzung zu jedem Andachts- oder Gebetbüchlein.) **Ein Büchlein, das die Seele erfrischt; man sollte es jeder Liebesgaben-Sendung beipacken!**

„Gott geht durchs Land!"

Schlichte Andachten fürs deutsche Haus während der Kriegszeit. Von Pastor **Max Braun, Berlin-Schöneberg.** In festem Kartoneinband. Einzeln **30 Pf.,** zur Massenverbreitung: 20 Stück **M. 5,—,** 50 Stück **M. 11,—,** 100 Stück **M. 20,—,** 1000 Stück **M. 180,—** und Porto. **25. Tausend.** — Diese Kriegsandachten bringen zeitgemäße, praktische und zum Gebet überleitende Betrachtungen, die dazu beitragen wollen, das tägliche Leben in dieser großen und ernsten Zeit in das Licht von oben zu stellen. **Fortsetzung** erscheint demnächst unter dem Titel:

„Siehe, dein König kommt!"

Preise wie beim ersten Band.

Soeben erschienen:

Die Kriegsausgabe
unseres Schwarz-Weiß-Rot-Kalenders.

Ein christlicher, nationaler und sozialer Volkskalender.

Einzeln **10 Pf.,** 50 St. **M. 4,—** und Porto, 100 St. **M. 7,—,** portofrei. Probeexemplar gegen Einsendung von 10 Pf.

Der Kalender verdient eine Verbreitung in Hunderttausenden von Exemplaren. Er eignet sich gleicher Weise zum Versand ins Feld wie zur Verbreitung daheim.

Aus dem Inhalt: „Unser Kaiser und der Krieg" von Fr. Schlegelmilch. — „Was hat der Arbeiter von der deutschen Flotte?" von F. Röder. — „Bismarck, ein Freund des deutschen Arbeiters" von Ludwig Weichert. — „Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit die erhoffte Frucht des Krieges" von Friedrich Mahling. — „Der gute Kamerad", eine Kriegsgeschichte von Ludwig Weichert. — „. . . und hebt die Herzen himmelan, und himmelan die Hände!" von Heinrich Stuhrmann. Mit vielen Bildern.

Wir bitten alle Freunde in Stadt und Land, uns bei der Kalender-Verbreitung zu helfen. Von den diesjährigen Kalendern ist wohl kaum einer so zeitgemäß, wie der, den wir hier bieten unter der Losung **„Schwarz-Weiß-Rot!"**

Sämtliche Bücher sind erschienen im Verlag der **Vaterländischen Verlags- und Kunstanstalt, Berlin SW 61 (Inhaber Verein für Berliner Stadtmission),** und durch jede Buchhandlung zu beziehen.

Die Kalender der Berliner Stadtmission für das Jahr 1915 verdienen weiteste Verbreitung!

Zum 27. Male erschien:

Der Deutsche Volksbote 1915. Preis 50 Pf.

Inhalt: Gott zum Gruß. — Zum neuen Jahr. — Vorbemerkungen (Christliche Zeitrechnung, Planeten ꝛc., Finsternisse des Jahres 1915, Oster-tabelle, Buß- und Bettage). — Kalendarium mit Monatssprüchen (Sonnen- und Mond-Auf- und Untergang, Mondwechsel, Witterung nach dem hundert-jährigen Kalender, Wetterregeln, Bauernregeln, Arbeitskalender für die Land-wirtschaft, Gartenkalender, Geschichtliche Gedenktage). — Die Macht des Vor-bildes. — Ein Christ soll ein fröhlicher Mensch sein — Gewissen. — Zu spät. — Arbeit. — Ewiges Leben. — Aus der Kirche ausgetreten. — Segens-kinder. — Richtet euch nach meinen Worten. — Segenskinder. — Flüssiges Brot. — Wie es den Kindern unseres Volkes in der Reichshauptstadt ergeht. — Vater kann ja nicht beten. — Regententafel. — Adressen und Geburts-tage. — Zum Geleit. — Unter dem Hohenzollernaar von Friedr. Schöning. — Aussprüche der Hohenzollern. — Unser Bismarck. Zum hundertsten Ge-burtstage des eisernen Kanzlers von Ernst Boerschel. — Dem Fürsten Bis-marck von Ernst v. Wildenbruch. — Aussprüche Bismarcks. — Von Ligny nach Belle-Alliance von Eilhard Erich Pauls. — Streifzüge durch Natur und Menschenleben von Deutsch-Südwestafrika von einem Feldzugsteilnehmer. — Neue Welt von Ernst v. Wildenbruch. — Missionspioniere von Missionarzt Dr. Fisch. — Im Fischerdorf. Erzählung von Helene Dalmer. — Eine Sturm-nacht im Belt von Kapitänleutnant v. Janson. — Aus Sturmesnot von Julius Wolff. — Abschied vom Elternhaus. — Der gestirnte Himmel von W. Lindt. — Großstadt-Momentbilder von P. Friedr. Schlegelmilch. — Das Segelschiff von Dr. J. Rinck. — Leben und Glauben. — Der Panamakanal von Dozent Franz Fürstenberg. — Der Siegeszug des Motors von Haupt-mann O. Romberg. — Der Herr dein Arzt. — So tröstet euch nun. Gedicht von M. Feesche. — Zwei großartige Erfindungen zur Heilung von Krüppeln und anderen Kranken von Superintendent Braun. — Und Jesus weinte über sie von P. H. Flemming. — Muß Berlin sterben von P. R. Kindler. — Könnten wir nicht den Bleikiel lösen von E. v. Maltzahn. — Christus der Weinstock von Murray — Der Weinstock und die Reben. Bild von E. Burnand. — Volkslied von Frida Balcke. — Kartoffellied von Matth. Claudius. — Weltrundschau. — Spruchweisheit. — Preisrätsel. — Wenn alle Brünnlein fließen. — Zinstabelle, Gebühren für Telegramme. — Portotaxe. — Münz-Vergleichstabelle; Trächtigkeits- und Brütekalender. — Verzeichnis der Messen und Märkte. — Ratschläge fürs Haus. — Aerztlicher Ratgeber. Deutsche Volksversicherung. — Anzeigen.

Mit illustrierter Beilage: Der Weltkrieg. Darstellung des Kriegsverlaufs bis zum Fall von Antwerpen von Ernst Bunke. (Den bisherigen Beziehern wird die achtseitige Beilage kostenlos nachgeliefert.)

Zum 18. Male erschien der:

Martha-Kalender. Ein Jahrbuch für Frauen und Jungfrauen. Preis 25 Pf.

Inhalt: In Jesu Namen. — Und sie folgten ihm nach. Kunstbeilage nach einem Gemälde von K. Rumpel. — Eine gesegnete Kreuzträgerin von Bertha Schrenk-Tappolet. — Unkraut von Frau Anna Blau. — Abschied vom Elternhaus. — Dienen von Spitta und O. Funke. — Christine. Gedicht von Fanny Stockhausen. — P. Joh. Burckhardt von P. P. Hasse. — „Bei Bismarcks." Zum 100. Geburtstage des großen Kanzlers von Max Braun. — — Vom Verloben und Heiraten von G. von Mühlfeld. — Vom Freundinnen-Verein von Annie Ohlert. — Eine Tochter Israels. Erzählung von P. Fliedner. — Im Licht der Ewigkeit von M. Feesche. — Ein neues Verstehen von Dora Schlatter. — Aus Leiden Segen von E. Frommel. — Durch Liebe Leid verhüten von F. St. — Der Unterschied zwischen einem Wespennest und einem Bienenkorb von Dr. J. Rinck. — Bestandteile der Demut von Joh. Arndt. — Ein Wiegenlied, bei Mondschein zu singen. Bild R. Schäfer. Wiegen-lied von Joh. Wolff. Komp. von Dora Seeger. — Zwei Christgeschenke von Frau Adolf Hoffmann. — Treue. Es ist ein Ros entsprungen. Bild von R. Schäfer. — Weihnachtsaufführung von M. Rüdiger. — Wer Gottes Fahrt gewagt von Anna Schieber. — Trost von P. Joh. Conrad. — Der besuchte Kranke mit Bild von Burnand von P. W. Thieme. — Des Herrn Rat ist wunderbar. Eine Geschichte aus Indien von Missionsinspektor Förtsch. — Die Seemannsmutter Miß Weston v. P. Schlegelmilch. — Rätsel von Elisabeth Kolbe. — Ausgerungen — durchgedrungen von Dr. A. Langmesser. — Praktische Handarbeiten von A. Haupt. — Die Frau und die Volksversicherung. — „Zoar", Ferienheim der Berliner Stadtmission von P. R. Kindler.

Unsere Freunde in Stadt und Land bitten wir recht herzlichst, die Verbreitung unserer Kalender nach Möglichkeit zu unterstützen; bei Bezug einer größeren Anzahl Exemplare tritt eine Preisermäßigung ein; Probe-exemplare und Bezugsbedingungen bitten wir freundlichst zu verlangen.

Buchhandlung der Berliner Stadtmission, Berlin SW 61, Johanniterstraße 4/5.

Kleine Anzeigen.

Wir bitten unsere Freunde, ihre Anzeigen aus dem Kleinverkehr des täglichen Lebens, wie Stellen-Angebote und -Gesuche, An- und Verkäufe, Pensionen usw., in dieses Blatt einsetzen zu lassen. Durch die Aufgabe solcher Anzeigen wird ein schönes Vertrauens-Verhältnis der Leser untereinander und zu ihrem Blatt bekundet. — Wir berechnen die Zeile = 10 Silben mit 60 Pf.; das Stichwort wird zweizeilig fett ohne besondere Berechnung gedruckt. Wortkürzungen sind nicht statthaf

Offene Stellen.

Sammlerinnen
für die Weihnachtskollekte sucht
Kinder-Rettungs-Verein,
Berlin, Charlottenstraße 2.
Meldungen 10 bis 1.

Sauberes, fleißiges
Mädchen für alles
zum 1. Dezember gesucht.
Müller,
Berlin-Schöneberg, Hauptstraße 100.

Gesucht zum 1. Dezember 1914 kräftiges, gesundes
Mädchen
für Haus und Küche, nicht ganz unerfahren. Kindermädchen vorhanden.
Frau Pastor **Stark,**
Berlin-Steglitz, Beymestraße 8.

Gesucht sauberes, tüchtiges
Mädchen,
welches kocht.
Hartung,
Charlottenburg,
Joachimsthaler Straße 8.

Alleinstehende, ordentliche
Frau
findet in kleinem Zweifamilienhaus kleine Wohnung gegen monatlich 3 Mark Miete und Hausreinigung.
Frau **M. Beenken,**
Berlin-Niederschönhausen,
Viktoriastraße 4, I.

Gerahmte
Bilder
zu Geschenk-Zwecken.

Bilderbibel
mit 240 Bildern von Schnorr von Carolsfeld.
Preis von 3,— M. an.

Wandsprüche
von 5 Pf. an vorrätig in der
Buchhandl. d. Berliner Stadtmission,
Berlin SW 61, Johanniterstr. 6.

Marktpreise von Berlin.

Für inländisches Getreide ist vom 3. 11. 1914 bis 9. 11. 1914 in Mk. p. Tonne gezahlt worden: Weizen 260—264, Roggen 222, Hafer 214—234. Für inländische Furage ist vom 3. 11. 1914 bis 9. 11. 1914 in Mark per 100 kg gezahlt worden. Kartoffeln 5,5—7,3, Stroh lang 4.6, Stroh kurz 4,0, Heu 7,8

Berliner Schlachtviehpreise am 7. 11. 14 nach Lebendgewicht, bearbeitet von der Zentralstelle der Preußischen Landwirtschaftskammern (Viehverwertungsstelle) Berlin W., Königgrätzer Straße 19. I. Rinder: A. Ochsen: a) vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwertes, die noch nicht gezogen haben (ungejocht) 48—51 Mk., b) vollfleischige, ausgemästete im Alter von 4—7 Jahren ——, c) junge, fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete 43—47, d) mäßig genährte junge, gutgenährte ältere 37—39. B. Bullen: a) vollfleischige, ausgewachsene höchsten Schlachtwertes 50—52, b) vollfleischige, jüngere 47—50, c) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 36—41. C. Färsen (Kalben) und Kühe: a) vollfleischige, ausgemästete Färsen höchsten Schlachtwertes ——, b) vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwertes, bis zu 7 Jahren ——, c) ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen 43—45, d) mäßig genährte Kühe und Färsen 40—41, e) gering genährte Kühe und Färsen —34. D. Gering genährtes Jungvieh (Fresser) 32—36. II. Kälber a) Doppellender feinster Mast 68—80, b) feinste Mastkälber 55—59, c) mittlere Mast- und beste Saugkälber 52—56, d) geringere Mast- und gute Saugkälber 45—50, e) geringe Saugkälber ——. III. Schafe: A. Stallmastschafe: a) Mastlämmer und jüngere Masthammel 44—47, b) ältere Masthammel, geringere Mastlämmer und gut genährte junge Schafe 40—43, c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe) 34—39. B. Weidemastschafe: a) Mastlämmer 42—45, b) geringere Lämmer und Schafe ——. IV. Schweine: a) Fettschweine über 300 Pfd. Lebendgewicht 74—78, b) vollfleischige Schweine von 240—300 Pfd. Lebendgewicht 73—75, c) vollfleischige Schweine von 200—240 Pfd. Lebendgewicht 69—72.

Für den Anzeigenteil verantwortlich: H. Schoof, Berlin.